



LEUCOREA
Stiftung des öffentlichen Rechts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Britta Behm | Sebastian Schneider

Künstlerische Forschung an Kunst- und Musikhochschulen in Deutschland

Eine empirische Feldsondierung

140

HoF-ARBEITSBERICHTE

Deutschland liegt bei der Institutionalisierung künstlerischer Forschung an Kunst- und Musikhochschulen (KMHS) im europäischen Vergleich deutlich zurück. Um den Stand der Entwicklung belastbar zu erfassen, werden die organisationalen Strukturen staatlicher deutscher KMHS auf Basis von Website- und Dokumentenanalysen sowie ergänzenden Hochschulabfragen analysiert. Damit wird die bislang einzige umfassendere Erhebung des Wissenschaftsrats aus dem Jahr 2021 aktualisiert und erweitert. Die Ergebnisse zeichnen das Bild eines heterogenen, zugleich dynamischen Feldes: Künstlerische Forschung ist in Masterstudiengängen bereits deutlich stärker verankert als bislang angenommen. Forschungsbezogene Governance-Strukturen existieren an der Mehrheit der Hochschulen, und die Möglichkeiten zur Promotion werden derzeit erheblich ausgebaut. Allerdings bleiben tatsächliche Promotionswege außerhalb wissenschaftlicher Fächer bislang die Ausnahme. Gleichzeitig zeigen sich strukturelle Herausforderungen, insbesondere bei administrativen Kapazitäten, der Etablierung gemeinsamer Qualitätsstandards und dem Aufbau kooperativer Promotionsformate. Die Befunde legen nahe, die Integration künstlerischer Forschung als standortspezifisches Gesamtsystem („Ökosystem“) zu gestalten und strukturelle Entwicklungsstrategien an die jeweiligen institutionellen Voraussetzungen anzupassen. Besonders für die Wissenschafts- und Hochschulforschung werden Forschungsdesiderata benannt, um weitere Entwicklungen produktiv zu begleiten.

Germany lags significantly behind other European countries in the institutionalisation of artistic research (künstlerische Forschung) at higher education institutions for the arts and music (Kunst- und Musikhochschulen, KMHS). To provide a robust assessment of current developments, this report analyses the organisational structures of publicly funded KMHS based primarily on systematic website and document analyses. In doing so, it updates and extends the 2021 report of the German Science and Humanities Council. The findings depict a field that is both heterogeneous and dynamic. Artistic research is already much more firmly embedded in master's programmes than previously assumed. Research-related governance structures have been established at the majority of institutions, and opportunities for doctoral study are expanding rapidly. At the same time, however, actual doctoral pathways beyond established academic disciplines remain the exception. The study also identifies several structural challenges, particularly with regard to administrative capacities, the development of shared quality standards, and the establishment of cooperative doctoral formats. The findings suggest that the integration of artistic research should be conceived as a location-specific institutional ecosystem and that development strategies need to be adapted to the particular conditions of individual institutions. The report further identifies key research gaps – especially for higher education and science studies – to support future developments in the field.



Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	3
Zentrale Ergebnisse	5
1. Einleitung	9
1.1. Thema und Vorgehen	9
1.2. Zum Forschungskontext	10
1.3. Zum Begriff und zur Institutionalisierung künstlerischer Forschung	11
2. Datenbasis und Methoden	14
Sample (14). Variablenstruktur und -prüfung (15). Erhebungsmethode und Materialbasis (15). Datenaufbereitung und -auswertung (16)	
3. Strukturdatenanalyse	18
3.1. Rahmendaten	18
3.2. Studierende	21
3.3. Personal	23
3.3.1. Wissenschaftliches und künstlerisches Personal	23
3.3.2. Verwaltungs-, Bibliotheks- und technisches Personal (VBT-Personal)	25
3.4. Betreuungsrelationen	28
3.5. Studium und Lehre	28
3.6. Promotion und Habilitation	29
3.6.1. Promovierenden- und Habilitierendenstatistik	30
3.6.2. Promotion: Rechtslage und -ausübung	30
3.6.3. Promotion: Ausgestaltung	32
3.6.4. Habilitation: Rechtslage und -ausübung	35
3.6.5. Habilitation: Ausgestaltung	35
3.7. Stellenwert und Organisation von Forschung und künstlerischer Forschung	36
3.7.1. Forschung: Stellenwert, Governance-Strukturen	37
3.7.2. Künstlerische Forschung: Stellenwert, Verwendungskontexte	37
3.8. Qualitätssicherung und -entwicklung	40
4. Schlussfolgerungen für Praxis und Forschung	43
Verzeichnis der Übersichten	49
Literatur	51
Anhang	
Fassungen der berücksichtigten Landeshochschulgesetze	53
Variablenverzeichnis	54

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgemeinschaft
AR	Artistic Research
BA	Bachelor
BAS	Berlin Center for Advanced Studies in Arts and Sciences
BMFTR	Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt
DACH	Deutschland, Österreich, Schweiz
DESTATIS	Deutsches Statistik-Informationssystem: Statistisches Bundesamt
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
HAW	Hochschule(n) für Angewandte Wissenschaft(en)
HoF	Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg
HRG	Hochschulrahmengesetz
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
IKF	Institut für künstlerische Forschung
IT	Informationstechnologie
KHK	Kunsthochschulenkonferenz
KI	Künstliche Intelligenz
KMHS	Kunst- und Musikhochschulen
küFo	künstlerische Forschung
LHG	Landeshochschulgesetz(e)
MA	Master
QSE	Qualitätssicherung und -entwicklung
PDCA	Plan-Do-Check-Act-Zyklus
RKM	Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (in der HRK)
SWS	Semesterwochenstunden
VBT	Verwaltung, Bibliotheken und Technik
WR	Wissenschaftsrat
WiHo	Wissenschafts- und Hochschulforschung
WiSe	Wintersemester
ZKD	Zentrum für Künstlerische Forschung & Digitale Innovation

Zentrale Ergebnisse

Künstlerische Forschung (küFo) erlebt im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem seit etwa fünfzehn Jahren einen diskursiven wie institutionellen Aufschwung. International betrachtet ist Deutschland allerdings besonders in Bezug auf die **Institutionalisierung** von küFo an den Kunst- und Musikhochschulen (KMHS) ein Nachzügler, in Europa mit etwa 20-jähriger Verspätung. Vier zentrale Motive liegen der besonders vom Wissenschaftsrat 2021 empfohlenen stärkeren Institutionalisierung von küFo in Deutschland zugrunde:

- die epistemische Attraktivität der Verbindungen von Kunst und Forschung respektive Wissenschaft,
- die Hoffnung damit verbundener gesellschaftlich transformativer Impulse in Zeiten globaler Polykrisen,
- die Stärkung des Renommées und der internationalen Anschlussfähigkeit deutscher KMHS,
- der Zugang zum Bereich der Drittmittelförderung.

Zugleich verbinden sich besonders im DACH-Raum mit der Institutionalisierung von küFo nach wie vor ambivalente Einschätzungen und Erwartungen, die von der Betonung zukunftsweisender Potenziale bis hin zur Skepsis gegenüber Prozessen der institutionellen Formalisierung und Akademisierung reichen. Wie die im Zuge der Institutionalisierung notwendigen **Strukturveränderungen** an den deutschen KMHS geeignet entworfen, umgesetzt und hochschulpolitisch flankiert werden können, ist dabei in weiten Teilen noch offen. Derzeit werden an den KMHS vielfältige Wege beschritten, um sinnvolle und praktikable Lösungen zu finden.

Vorliegend wird eine quantitativ orientierte Beschreibung präsentiert, die zentrale strukturelle Merkmale der staatlich getragenen Kunst- und Musikhochschulen in Deutschland mit einem Fokus auf der organisationalen Verortung künstlerischer Forschung umfasst.

Vorausgeschickt sei, dass für Ansätze der „künstlerischen Forschung“ kein einheitliches Verständnis existiert. Vielmehr hat sich rund um den Begriff und dessen Äquivalente – wie z.B. Artistic Research oder wissenschaftlich-künstlerische/gestalterische Forschung – ein differenzierter Diskurs

entwickelt. Darin wird auch danach gefragt, ob eine **Definition** überhaupt notwendig oder wünschenswert ist. Eine terminologische Klärung liegt nicht in der Reichweite der vorliegenden Studie. Vereinfacht gefasst aber geht es bei küFo um kunstbasierte, ästhetisch orientierte Forschungspraktiken, -prozesse und -formate, die also im Bereich der Künste verankert sind und die sich von Formen wissenschaftlicher Wissensproduktion unterscheiden, gegebenenfalls komplementär zu diesen liegen. Anders als wissenschaftliche Forschung folgt küFo tendenziell keinen standardisierten Methoden, sondern ist durch die Offenheit künstlerischer Verfahren und deren Materialität gekennzeichnet; zugleich verlangt sie eine nachvollziehbare Auseinandersetzung mit ihrem Vorgehen, ihren Wissensformen und Erkenntnissen.

Rahmendaten, Studierende und Personal

Die **Standortbetrachtung** zeigt, dass mehr als zwei Drittel der Hochschulen in den westlichen Bundesländern angesiedelt sind; damit liegt ein Drittel der KMHS in Ostdeutschland, bei dort einem Fünftel der Bevölkerung. Diese Verteilung entspricht weitgehend der Verteilung staatlicher wissenschaftlicher Hochschulen in Deutschland. Im Hinblick auf die Bevölkerungsverteilung wiederum wenig überraschend befindet sich in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Bayern zusammengekommen fast die Hälfte aller deutschen KMHS.

Hinsichtlich der spartenbezogenen Hochschultypen ist die deutsche Kunst- und Musikhochschullandschaft durch die quantitative **Dominanz von Bildenden Künsten und Musik** geprägt. Die Bildenden Künste bilden die größte Gruppe (n=18; 39 %), gefolgt von den Musikhochschulen (n=12; 26 %) und den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik (n=9; 20 %). Für die Bereiche Film/Fernsehen und Darstellende Künste gibt es jeweils zwei spezialisierte Einrichtungen. Hinzu kommen drei Mehrspartenhochschulen.

An den KMHS studiert nur ein Bruchteil der an öffentlichen deutschen Hochschulen eingeschriebenen Studierenden (ohne pädagogische Hochschulen und Verwaltungsfachhochschulen): Im Wintersemester 2024/2025 waren insgesamt 36.201 **Studierende** immatrikuliert, was 1,5 Prozent der Studierenden entspricht. Die Verteilung

auf die einzelnen KMHS fällt extrem disparat aus: von 150 Studierenden an der kleinsten bis zu 4.422 an der größten Hochschule. Auffällig ist der im Vergleich zu wissenschaftlichen Universitäten und HAW hohe Anteil internationaler Studierender von 35 Prozent (Universitäten: 18 %; HAW: 17 %).

Die **Personalstruktur** weist im Vergleich zu den wissenschaftlichen Hochschulen zum Teil deutliche Unterschiede auf. Der hohe Anteil (62 %) an nebenberuflichem Personal entspricht den Anforderungen künstlerischer Ausbildung und dem im künstlerischen Bereich typischen Einzelunterricht. Ein Blick auf das Verwaltungs-, Bibliotheks- und technische Personal (VBT-Personal) zeigt, dass dieses seit 2006 im Verhältnis zum Aufwuchs im wissenschaftlich/künstlerischen Bereich zwar stetig und überproportional gewachsen ist. Allein in den zurückliegenden zehn Jahren (2015–2024) stieg die Anzahl des VBT-Personals an den KMHS um 34 Prozent, die des wissenschaftlich/künstlerischen Personals um 6,5 Prozent. In Anbetracht der deutlich unterschiedlichen Ausgangsniveaus im Verhältnis von VBT-Personal zu Professor:innen an den KMHS und an den wissenschaftlichen Hochschulen besteht allerdings nach wie vor ein markanter Nachholbedarf an VBT-Personal der KMHS.

Betreuungsrelationen und Studium/Lehre

Die Betreuungsrelation an den KMHS ist im Vergleich zu den wissenschaftlichen Hochschulen deutlich günstiger: Im Durchschnitt kommen 15 Studierende auf eine Professor:in (dagegen Universitäten: 64:1; HAW: 41:1). Diese Relationen sind an den KMHS im Vergleich zum Wintersemester 2018/2019 annähernd konstant geblieben.

Zu den zentralen Befunden der Erhebung gehört, dass die Integration von Angeboten künstlerischer Forschung im **ersten und zweiten Studienzyklus** deutlich weiter fortgeschritten ist als zu Beginn der Untersuchung angenommen. Im zweiten Zyklus (Master) hatten 24 Hochschulen, also mehr als die Hälfte (52 %) aller untersuchten Einrichtungen, künstlerische Forschung bereits in ihre Studiengänge – überwiegend als verpflichtenden Bestandteil – integriert. Im Bachelorbereich ist die Integration mit sechs Hochschulen (13 %) noch gering, wobei künstlerische Forschung hier mehrheitlich als Wahlpflichtangebot konzipiert ist.

Promotion und Habilitation

Aktuell besitzen 43 der 46 untersuchten KMHS (94 %) das **Promotionsrecht**, wobei 40 KMHS dieses Recht aktiv nutzen. Die überwiegende Mehrheit der KMHS erhielt das Promotionsrecht zwischen 2000 und 2014. Die konkrete Ausgestaltung

fällt bislang äußerst vielfältig aus und ist von Suchbewegungen und Erprobungen geprägt. An fast allen Hochschulen sind rein wissenschaftliche Promotionen möglich, wissenschaftlich-künstlerische Promotionen bisher an acht Einrichtungen. Eine prioritär künstlerische Promotion gibt es bis dato (seit 2025) allein an der Hochschule für bildende Künste Hamburg. Das Feld ist allerdings in einer raschen Entwicklung begriffen – übergreifend sind Trends zur Ausweitung von Promotionsmöglichkeiten erkennbar. Kooperative Promotionen (wissenschaftliche und/oder wissenschaftlich-künstlerische) mit i.d.R. wissenschaftlichen Hochschulen sind an 15 KMHS (38 %) in den Promotionsordnungen geregelt.

37 Prozent (n=17) aller KMHS üben bis dato das **Habilitationsrecht** aus, beschränkt derzeit auf die wissenschaftlichen Fächer.

Stellenwert und Organisation von Forschung und künstlerischer Forschung

Die Sichtung der Hochschulwebsites ergab, dass gut die Hälfte der KMHS (54 %) eine eigene Rubrik für Forschung unterhält. **Governance-Strukturen** für den Forschungsbereich sind bereits an 59 Prozent der Hochschulen etabliert. Besonders Musikhochschulen sowie Hochschulen für Darstellende Künste und Musik besitzen vergleichsweise ausgebaute Strukturen, im deutlichen Unterschied z.B. zu den Hochschulen der Bildenden Künste.

Die auf den **Begriff der künstlerischen Forschung** fokussierte Analyse ergab, dass dieser Terminus bislang bei knapp einem Drittel der Hochschulen (26 %) in die Kennzeichnung des auf der Website ausgeflaggten strategischen Profils Eingang gefunden hat. In strategischen Dokumenten dagegen wird der Begriff bereits von über einem Drittel der Hochschulen (37 %) verwendet. Die strategische Bedeutung künstlerischer Forschung scheint insofern intern schon stärker gesetzt, als dies öffentlich zum Ausdruck gebracht wird. Inhaltlich wird der Begriff „künstlerische Forschung“ am häufigsten im Kontext der curricularen Verankerung (53 %), der strategischen Positionierung und Profilbildung (47 %) sowie interdisziplinärer Kooperation und Vernetzung (47 %) verwendet.

Zwei Zusammenhänge sind hervorzuheben: Erstens verfügen Hochschulen mit etablierten Governance-Strukturen im Bereich der Forschung im Durchschnitt über deutlich mehr wissenschaftlich/künstlerisches und VBT-Personal als die übrigen KMHS. Zweitens treten explizite Bezüge zur künstlerischen Forschung an Hochschulen mit forschungsbezogenen Governance-Strukturen gut achtmal so häufig auf wie an Hochschulen ohne solche Strukturen.

Qualitätssicherung und -entwicklung

An 35 der untersuchten Hochschulen (76 %) konnten Ordnungen, Satzungen oder **Richtlinien** für Qualitätssicherung und -entwicklung (QSE) ausfindig gemacht werden. Die Vorgaben beziehen sich nahezu durchgängig auf den Bereich von Lehre und Studium. Nur vereinzelt (n=4) richten sich die Regelungen explizit auf die künstlerische Praxis, also auf die Kunstausbildung, die an den KMHS als eigenständiger Leistungsbereich neben Lehre und Forschung geführt wird (z.B. Konzerte oder Ausstellungen). Der Bereich der Forschung ist in neun Fällen Gegenstand von Qualitätssicherung und/oder -entwicklung. Zwischen der Mitgliedschaft in hochschulübergreifenden **Qualitätsnetzwerken** und dem Institutionalisierungsgrad von QSE-Strukturen besteht ein deutlicher Zusammenhang.

Schlussfolgerungen für Praxis und Forschung

Übergreifend zeigt die Strukturdatenanalyse einerseits ein heterogenes Bild der staatlichen deutschen KMHS-Landschaft ebenso wie der Integration künstlerischer Forschung, letztere mit nach wie vor – teilweise markant – unterschiedlichen Formen und Entwicklungsständen der Institutionalisierung. Andererseits kann eine inzwischen gestiegene und weiter zunehmende Bedeutung künstlerischer Forschungsaktivitäten diagnostiziert werden. Für die Praxis lassen sich folgende zentrale Schlussfolgerungen formulieren:

- Die Angebote im Bereich künstlerischer Forschung im ersten und zweiten **Studienzyklus**, besonders aber im BA-Bereich, sollten weiter ausgebaut werden, um der Anforderung einer Doppel- bzw. Mehrfachqualifikation der künstlerisch Forschenden perspektivisch zu begegnen und etwaige Übergänge in eine postgraduale Forschungsphase zu bahnen.

- Da sich die faktischen Promotionsmöglichkeiten noch weitgehend auf die wissenschaftlichen Fächer konzentrieren, wäre die sich bereits abzeichnende Ausweitung für den küFo-Bereich weiter zu verfolgen. **Prioritäre Aufgaben** wären dabei die Vereinbarung von Qualitätsstandards, welche in Kunst und in Forschung bzw. Wissenschaft anerkannt sind, die Entwicklung geeigneter Betreuungs- und Prüfungsformate sowie die Klärung angemessener Abschlussgrade. Auch vor dem Hintergrund der hohen Entwicklungsdynamik im Feld käme es darauf an, sich in allen diesen Bereichen spartenbezogen bundesweit stärker abzustimmen und zu diesem Zweck etwa übergreifende Austauschplattformen und Abstimmungsformate zu etablieren.

- Angesichts der vergleichsweise geringen Promovierendenzahl an den KMHS (2024: n=1.020;

0,5 % der Promovierenden an allen deutschen Hochschulen, ohne Meisterschüler:innen und Konzertexamen) böten sich Lösungen besonders im **Aufbau kooperativer Strukturen** auf vier Ebenen an: fach- und spartenübergreifend innerhalb einer KMHS, zwischen den KMHS eines Bundeslandes bzw. einer Region, zwischen KMHS und wissenschaftlichen Hochschulen sowie international.

- Für die nachhaltige Institutionalisierung von küFo an den KMHS wäre der **Aufbau von Governance-Strukturen** zur Unterstützung von Forschungsprozessen auszubauen. Damit verbunden wäre die Stärkung administrativer Kapazitäten – besonders für die perspektivisch steigende Drittmittelverwaltung – dringend erforderlich. Ziel für den QSE-Bereich wäre es (nachgelagert zu den oben genannten Vereinbarungsprozessen), transparente und akzeptierte Qualitätsstandards und -verfahren einzuführen, die den Besonderheiten künstlerischer Forschungspraxis gerecht werden.

- Übergreifend verweist die Heterogenität der Kunst- und Musikhochschulen – z.B. hinsichtlich Größe, Spartenausrichtung, historischer Entwicklung und regionaler Verortung – darauf, dass **es keine Einheitslösung** für die Institutionalisierung künstlerischer Forschung geben kann. Dennoch spricht vieles dafür, die Integration künstlerischer Forschung durchgängig als eine Art **„Ökosystem“** zu denken, also so zu konzipieren und zu gestalten, dass alle relevanten Handlungsfelder und -ebenen an den KMHS ebenso wie die Rahmenbedingungen berücksichtigt und aufeinander abgestimmt werden.

Aus Sicht der Wissenschafts- und Hochschulforschung (WiHo) sind die mit der verstärkten Integration einhergehenden Optionen und Spannungsfelder bislang noch nicht ausreichend untersucht. **Forschungsdesiderata** betreffen insbesondere vertiefende qualitative Studien zu den institutionellen wie kulturellen Gelingensbedingungen und Barrieren künstlerischer Forschung an den KMHS, Fallstudien zu fortgeschrittenen Beispielen organisational verankerter küFo, vergleichende Verlaufs- und Wirkungsstudien zu unterschiedlichen Modellen der institutionellen Verankerung sowie internationale Vergleichsanalysen. In theoretischer Perspektive schließlich könnte die WiHo zum einen von einer stärkeren Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff und geistes- wie kulturwissenschaftlichen Ansätzen profitieren. Zum anderen könnten bei der Befassung mit der Organisation künstlerischer Forschung übliche Zugriffe der WiHo stärker unter den Aspekten von Kreativität, Subjektivität und Performativität reflektiert und ggf. ergänzt werden.

1. Einleitung

1.1. Thema und Vorgehen

Die vorliegende Studie bietet eine quantitativ orientierte Beschreibung zentraler struktureller Merkmale der staatlich getragenen Kunst- und Musikhochschulen in Deutschland mit Fokus auf der organisationalen Verortung künstlerischer Forschung (küFo). Die Feldsondierung erfasst insofern neben markanten Kennzeichen des staatlichen KMHS-Sektors schwerpunktmäßig den aktuellen Stand und jüngere Entwicklungen künstlerischer Forschung an diesen Hochschulen. Die zugrundeliegende empirische Erhebung wurde zwischen Februar und Dezember 2025 durch das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) durchgeführt.

Nach der frühesten empirischen Kartographierung des Feldes, die der Wissenschaftsrat (2021, bes. Kap. A) im Kontext seiner Empfehlungen zur postgradualen Qualifikationsphase an Kunst- und Musikhochschulen vorgelegt hat und die sich auf die Jahre 2018/2019 bezieht, ermöglicht die vorliegende Studie einen aktualisierten und erweiterten Überblick. So wird etwa erstmals die Verortung künstlerischer Forschung im ersten und zweiten Studienzyklus (BA/MA) beschrieben und die organisationale Verankerung von Forschung an den KMHS erfasst. Damit eng verbunden werden Aspekte der Organisation und Verwaltung, speziell der künstlerischen Forschung an den KMHS in den Blick genommen. Dies wurde vom Wissenschaftsrat als eines der Desiderata hervorgehoben, auch unter dem Aspekt, dass die empfohlene stärkere Integration künstlerischer Forschung veränderte strategische Aufgaben mit sich bringen wird und die absehbar zunehmende Einwerbung von Drittmitteln im Kontext künstlerischer Forschungsprojekte erhebliche administrative Mehraufwände erwarten lässt (Wissenschaftsrat 2021: 61).

Die Studie ist eines der HoF-Teilprojekte des BMFTR-geförderten Verbundvorhabens „ILLUME – Potenziale komplementärer Forschungspraxen im Hochschulsystem: Beiträge und Strukturen künstlerischer Forschung und deren Integration an Kunst- und Musikhochschulen“. Dessen Ziel ist es, die KMHS bei der geeigneten Integration künstlerischer Forschung in ihre institutionellen Strukturen zu unterstützen, um damit sowohl ihre eigene Entwicklung vorantreiben als auch perspektivisch über Ansätze künstlerischer Forschung (weitere) Beiträge zu Wissenschaft und Gesellschaft leisten zu können (vgl. detaillierter Behm et al. 2026).

Im Folgenden werden nach einer einleitenden Skizze des Forschungskontextes und einer knappen Auseinandersetzung mit dem Begriff der künstlerischen Forschung (Abschnitt 1),¹ das Sample sowie die Methodik der Datenerhebung, -aufbereitung und -analyse erläutert (Abschnitt 2). Im Zentrum steht dann die quantitativ ausgerichtete Beschreibung des KMHS-Sektors und der Positionierung künstlerischer Forschung in diesem Bereich (Abschnitt 3). Abschließend werden Schlussfolgerungen für Forschung und Praxis vorgeschlagen (Abschnitt 4).

¹ Die Abschnitte 1.2 und 1.3 des Arbeitsberichts stützen sich in weiten Teilen auf das Resümee der Forschungsarbeiten des ersten Projektjahres von ILLUME (vgl. Behm et al. 2026).

1.2. Zum Forschungskontext

Künstlerische Forschung (küFo) erlebt im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem seit etwa fünfzehn Jahren einen diskursiven wie institutionellen Aufschwung (z.B. Caduff 2014: 287; Hoop 2026: 11). International betrachtet ist Deutschland allerdings besonders in Bezug auf die Institutionalisierung von küFo an den Kunst- und Musikhochschulen (KMHS) ein Nachzügler, in Europa mit etwa 20-jähriger Verspätung. So wurde beispielsweise in Norwegen bereits 2003 die Einführung eines Postgraduiertenprogramms für künstlerische Forschung ermöglicht. In Österreich erfolgte dies 2015, nachdem bereits 2010 mit dem *Programm zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK)* ein bis heute beispielgebendes Förderinstrument speziell für künstlerische Forschung geschaffen worden war (ELIA 2016: 4f.). Die nachdrücklichen Empfehlungen des Wissenschaftsrats (2021) zum Ausbau und zur Förderung von küFo an deutschen KMHS lassen sich an diese Situation direkt anschließen.

In den Empfehlungen des WR zeichnen sich, in Übereinstimmung mit entsprechenden Diskursen, vier zentrale Motive ab, die für die Förderung künstlerischer Forschung sprechen und die insbesondere die Anschlussfähigkeit deutscher KMHS an ein international sich äußerst dynamisch entwickelndes neues Handlungs- und Forschungsfeld (z.B. Chilton/Leavy 2020) sichern sollen:

- Das traditionell hohe Renommee deutscher KMHS soll behauptet und weiter gestärkt werden. Dabei geht es besonders um die Konkurrenz- und Passfähigkeit deutscher postgradualer Abschlüsse: sowohl im Hinblick auf Karriereoptionen von Absolvent:innen in internationalisierten und internationalen Berufsfeldern als auch in Bezug auf die Sicherung der Attraktivität für internationale Studierende.
- Die institutionelle Öffnung für Ansätze der küFo soll den Zugang der künstlerisch Forschenden respektive der KMHS zum Bereich der Drittmittelförderung eröffnen.² Dieser Aspekt wird in der derzeitigen Phase einer beobachtbaren Verknappung staatlicher Finanzierung von Hochschulen und Kultur voraussichtlich weiter an Gewicht gewinnen.
- Erwartet werden von der küFo aufgrund der damit inhärent verbundenen Grenzüberschreitungen zwischen Kunst und Forschung respektive Wissenschaft innovative Impulse: für die weitere Entwicklung der KMHS, aber auch für die bislang dominanten Modi wissenschaftlicher Wissensproduktion. Sowohl das Konzept als auch das Praxisfeld der küFo besitzen insofern – so ungeklärt dies im Einzelnen ist – eine große epistemische Attraktivität.
- Von den ästhetisch geprägten Zugangsweisen zur Wirklichkeit werden zukunftsweisende, gesellschaftlich transformative Anregungen in Zeiten global-/gesellschaftlicher Polykrisen und beschleunigter gesellschaftlicher Transformationsprozesse erhofft. Diese Erwartungen werden zumeist aus einem komplementären (oder alternativen) Verhältnis von küFo zu tradierten Modi der wissenschaftlichen Wissensproduktion abgeleitet. Sie verbinden und überlagern sich dabei mit erweiterten Ansprüchen an Hochschulen im Zuge der Förderung von Transfer und von Aufgaben im Bereich der Third Mission seit etwa den 2010er Jahren sowie jüngster Anforderungen im Zuge rasanter technologischer Veränderungen, vor allem im Bereich Künstlicher Intelligenz (KI).

Während allerdings künstlerische Forschung besonders in den skandinavischen Ländern, in Belgien und Großbritannien sowie im englischsprachigen außereuropäischen Raum weitgehend etabliert und kaum noch hinterfragt ist (z.B. Wilson/van Ruiten 2013;

² Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) etwa besitzt bislang kein eigenes, ausdrücklich ausgewiesenes Förderprogramm „Künstlerische Forschung“ analog etwa zum erwähnten PEEK-Programm des FWF – Österreichischer Wissenschaftsfonds.

Hoop 2026: 12), verbinden sich besonders im DACH-Raum mit einer stärkeren Institutionalisierung von küFo nach wie vor ambivalente Einschätzungen und Erwartungen. Diese reichen von der Betonung der erwähnten zukunftsweisenden, gesellschaftlich transformativen Potenziale künstlerischer Praktiken und Formen bis hin zur Skepsis und Ablehnung gegenüber Prozessen der institutionellen Formalisierung und einer Akademisierung (z.B. Holert 2011; oder die Beiträge in Badura et al. 2015).

Allerdings ist küFo in Österreich und der Schweiz bereits vielfach institutionalisiert und akzeptiert. In Bezug auf die deutschen KMHS ist es dagegen – bedingt durch die angedeuteten Kontroversen, aber auch durch die föderale Struktur – immer noch in weiten Teilen offen, wie die im Zuge der Institutionalisierung notwendigen Strukturveränderungen (derzeit v.a. Infrastruktur, Qualitätsstandards, Abschlussgrade; vgl. Wissenschaftsrat 2021) geeignet entworfen, umgesetzt und hochschulpolitisch flankiert werden können. Derzeit werden an den KMHS daher vielfältige Wege beschritten, um sinnvolle und praktikable Lösungen zu finden. Aus Sicht der Forschung sind die an den KMHS mit der forcierten Integration einhergehenden Optionen und Spannungsfelder allerdings bislang noch nicht ausreichend untersucht. Die deutsche Wissenschafts- und Hochschulforschung etwa beginnt erst in jüngster Zeit, sich für dieses Thema zu interessieren (z.B. Kramer et al. 2022). Eine der Pionierstudien zum deutschen Handlungsfeld hat jüngst Hoop (2026) aus kulturwissenschaftlicher und organisationssoziologischer Perspektive vorgelegt (zum Forschungsstand ergänzend Hoop 2026: 23–32). An die damit aber immer noch erst ansatzweise bearbeiteten Forschungsdesiderata knüpft der vorliegende Arbeitsbericht mit seiner Zielsetzung an, eine empirisch-quantitativ ausgerichtete Beschreibung des KMHS-Sektors und der Positionierung künstlerischer Forschung in diesem Bereich zu bieten.³

1.3. Zum Begriff und zur Institutionalisierung künstlerischer Forschung

Die vorliegende empirische Erhebung der organisationalen Verortung „künstlerischer Forschung“ (küFo) an den staatlichen deutschen Kunst- und Musikhochschulen (KMHS) übernimmt diesen Terminus entsprechend seiner bislang dominanten Verwendung im Untersuchungsfeld als Leitbegriff. So kann, vorgreifend auf die Auswertung,⁴ festgehalten werden, dass sich der Begriff der künstlerischen Forschung an den KMHS – zumindest quantitativ – gegenüber alternativen Termini, wie etwa Artistic Research (AR), derzeit offenbar durchzusetzen scheint. Dies gilt, auch wenn der Begriff seitens der KMHS in der Regel nicht näher erläutert wird und es ebenso Positionen gibt, die dessen Gebrauch als Leitbegriff aufgrund der damit einhergehenden Kontroversen ablehnen. In der vorliegenden Studie wurden, wie erwähnt, vor dem Hintergrund des genannten quantitativen Aspekts primär organisationale Aspekte erhoben, die seitens der KMHS explizit mit dem Begriff der künstlerischen Forschung in Verbindung gebracht wurden.

Aus großer Flughöhe betrachtet, geht es bei künstlerischer Forschung um die Begegnung und Amalgamierung von Kunst und Forschung respektive von Kunst und Wissenschaft, wobei im Einzelnen danach unterschieden werden muss, was jeweils als Kunst, Forschung und Wissenschaft verstanden oder als solche praktiziert wird.

Versucht man näher zu fassen, was der Terminus der künstlerischen Forschung bezeichnet, wird es schwierig: Im deutschsprachigen Raum hat sich rund um diesen Begriff ein seit den 2010er Jahren intensiver, ebenso breiter wie differenzierter und kontroverser Diskurs entwickelt. Gespeist wird er sowohl aus dem Kunstbetrieb, den künstlerischen Hochschulen und Akademien (aus allen KMHS-Hochschultypen bzw. Kunstsparten), als

³ Die Befassung mit der so vielschichtigen wie umfänglichen theorieorientierten Diskussion zum Begriff und Handlungsfeld künstlerischer Forschung bleibt hier außen vor.

⁴ s.u. 3. Strukturdatenanalyse

auch von Seiten der Wissenschaften – besonders der Philosophie, der Ästhetik, Kunstgeschichte und Didaktik – und ebenso seitens der Hochschulpolitik. Von einem Konsens über die Merkmale künstlerischer Forschung ist man dabei, wie dies jüngst noch einmal Hoop (2026: 34) feststellte, weit entfernt. Ebenso steht eine übergeordnete Systematisierung des Forschungsfeldes, die übergreifend Geltung beanspruchen könnte, noch aus (dazu z.B. Bödeker 2023).

Zur Heterogenität der Standpunkte trägt neben der unterschiedlichen professionellen Verortung und den angedeuteten Varianzen in Bezug auf das Verständnis von Kunst, Forschung und Wissenschaft bei, dass das Deutungsgeschehen nicht nur von textförmigen Beiträgen getragen wird, sondern ebenso künstlerische Performances und Werke zeigend auftreten (z.B. Görß/Rudolph 2022). Hinzu kommen drei Faktoren, welche die Komplexität des Deutungsfeldes weiter erhöhen: So zirkuliert zum Ersten neben dem Begriff der künstlerischen Forschung eine ganze Bandbreite möglicher alternativer oder ergänzender Termini mit spezifischen semantischen Aufladungen, besonders aus dem englischsprachigen und skandinavischen Raum. Dazu gehören etwa „practice-based research“, „artistic research“, „art research“ und „creative research“ bzw. „arts-based research“, „practice-led research“ oder auch „recherche-création“ (z.B. Chapman/Sawchuk 2012; Chilton/Leavy 2020; Wilson/van Ruiten 2013). Diese Begriffe bezeichnen teilweise alternative Ansätze, teilweise werden sie synonym benutzt, oder sie bleiben vage. Zum Zweiten weben sich in den Diskurs um künstlerische Forschung postkoloniale Ansätze ein, die auf historisch formierte Unterschiede zwischen europäischen und  u er-europäischen Kulturen sowie Kunst-/Systemen verweisen und auf dieser Ebene noch einmal differente Positionen aufmachen (z.B. Zarobell 2022). Wie bereits angesprochen, fragen zum Dritten diverse Beiträge unter Verweis auf befürchtete Essentialisierungs-, Akademisierungs- und/oder Disziplinierungseffekte kritisch an, ob eine Definition überhaupt notwendig oder auch nur wünschenswert sei (dazu z.B. Creischer 2015; Henke et al. 2020; Hoop 2026: 28f.).

An dieser Stelle soll eine weitergehende Sichtung des Diskurses um das Verständnis künstlerischer Forschung, die besonders kunst- und wissenschaftstheoretische Positionen und Aspekte zu vertiefen hätte, ausgespart bleiben (siehe dazu näher Behm et al. 2026). Im Kontext der Frage nach den geeigneten Formen der Institutionalisierung künstlerischer Forschung seien allein zwei definitorische Vorsch ge in Erinnerung gebracht, die hier aufgrund ihrer pragmatischen Orientierung interessieren:

- So hat die *Association Européenne des Conservatoires, Acad mies de Musique et Musikhochschulen* (AEC) primär für den Bereich der Musikhochschulen angeregt, küFo (hier synonym: Artistic Research)  bergreifend als eine Forschungsform zu definieren, „die über eine starke Verankerung in der künstlerischen Praxis verfügt und die neues Wissen, neue Einsichten oder Perspektiven innerhalb der Kunst schafft und damit sowohl der Kunst selbst als auch der Innovation dient“ (AEC 2015: 2).
- Der Wissenschaftsrat (2021: 55), der mit seiner ausdrücklichen Empfehlung zur Förderung künstlerischer Forschung an deutschen KMHS die politischen Dynamiken im Feld noch einmalverst rkt und gebahnt hat, knüpft an dieses Verständnis an. Er schlägt – dezidiert als Angebot eines „kleinsten gemeinsamen Nenner[s]“ – drei zentrale Merkmale künstlerischer Forschung vor: (1) Künstlerische Forschung antwortet auf eine konkrete, explizit gefasste Fragestellung, wobei die Form nicht zwingend verbalisiert oder textlich sein, aber eine künstlerische Form annehmen muss. (2) Ihre Einsichten sollen transparent und anderen Personen nutzbar gemacht sowie in Diskurse der künstlerischen Gemeinschaft transferiert werden. (3) Sie hat den Anspruch, in Bereiche jenseits der Kunst hineinzuwirken, etwa in gesellschaftliche, politische oder wissenschaftliche Diskurse. Damit kennzeichnet der Wissenschaftsrat künstlerische Forschung als tendenziell transdisziplinär, obwohl er diesen Begriff nicht verwendet.

Im Hintergrund der Vorschläge von AEC und WR stehen drei eng miteinander verbundene Fragenkomplexe, die bei der Institutionalisierung künstlerischer Forschung an den KMHS – neben kulturellen Aspekten – vorrangig und möglichst konsensual beantwortet werden müssen:

1. Was sind geeignete, transparente und akzeptierte Qualitätsstandards künstlerischer Forschung?
2. Wie werden akademische Abschlüsse – besonders im dritten Zyklus – modelliert, die national wie international anschluss- und durchsetzungsfähig sind? Welche Abschlussgrade werden dabei verliehen?
3. Welche infrastrukturellen Standards benötigt eine gelingende Institutionalisierung künstlerischer Forschung an den KMHS: a) in Studium/Lehre und Postdoc-Phase, also in Bezug auf deren Vermittlung und auf die Nachwuchsförderung, b) in Bezug auf die Bedarfe der Praxis künstlerischer Forschung selbst sowie c) in Bezug auf die Bereiche Personal (inklusive Verwaltung), Finanzen und Organisation respektive Hochschulstrukturen und Governance.

Ergänzend hinzu kommt die Frage nach der Beschaffenheit förderlicher Standards in den weiteren Handlungs- und Förderkontexten künstlerischer Forschung im wissenschaftlichen wie im wissenschaftspolitischen Bereich.

Die vom HoF durchgeführte empirische Sichtung der Landschaft deutscher KMHS hat sich primär an der dritten Frage nach den infrastrukturellen Standards orientiert und hier relevante Daten erhoben (z.B. zu Größe/Studierendenzahl und Personal). Zentrale Maßgaben waren die öffentliche Zugänglichkeit von Daten und die Passfähigkeit zu der vom Wissenschaftsrat (2021: v.a. 114–128) bereitgestellten Empirie. Finanzielle Aspekte wurden nicht berücksichtigt. Die Datenbasis und die Methoden werden im folgenden Abschnitt näher erläutert.

2. Datenbasis und Methoden

Die vorliegende Beschreibung und quantitative Analyse zentraler Strukturmerkmale deutscher Kunst- und Musikhochschulen (KMHS) ermöglicht nach der Erhebung des Wissenschaftsrats (2021), die sich auf die Jahre 2018/2019 bezieht, einen aktualisierten und erweiterten Überblick über den öffentlich-rechtlichen KMHS-Sektor und die dortige Integration von Ansätzen künstlerischer Forschung.

Sample

Untersucht wurden 46 deutsche KMHS in staatlicher Trägerschaft, die als solche in den jeweiligen Landeshochschulgesetzen (LHG) ausgewiesen sind (Sample). Damit wurden analog zur WR-Erhebung aus Gründen der Vergleichbarkeit elf staatlich anerkannte private und kirchliche Hochschulen ausgespart,⁵ da diese insbesondere spezifische Governance- und Finanzierungsstrukturen aufweisen. Im Unterschied zum Wissenschaftsrat wurden aber – gleichfalls im Sinn der Homogenität des Samples – sechs Einrichtungen als Sonderfälle ausgeschlossen, die zwar die Aufgaben von Kunst- bzw. Musikhochschulen wahrnehmen, aber jeweils als ausgewiesene Teilbereiche (als Fakultäten, Fachbereiche oder Abteilungen) in universitäre Strukturen integriert, also organisational keine vollumfänglich eigenständigen Hochschulen sind.⁶ Neben den damit jeweils verbundenen spezifischen Wechselbeziehungen etwa im Bereich der Governance hätten die vorliegend interessierenden Daten, z.B. zu Personal oder Studierenden, für die Sonderfälle nicht oder nur mit erheblichen Unschärfen aus der amtlichen Statistik (DESTATIS) separiert werden können, da diese Daten mittlerweile für organisational eigenständige Hochschulen erfasst werden.⁷

Unterschieden werden für das Sample sechs Typen von Kunst- und Musikhochschulen:

1. Hochschulen für Bildende Künste
2. Musikhochschulen
3. Hochschulen für Darstellende Künste und Musik
4. Hochschulen für den Bereich Film/Fernsehen
5. Hochschulen für Darstellende Künste (z.B. Schauspiel und Tanz)
6. Hochschulen, welche die großen künstlerischen Domänen – Bildende Künste, Musik und/oder Darstellende Künste – unter einem Dach vereinen (vgl. auch Wissenschaftsrat 2021: 19f.); diese werden hier als „Mehrspartenhochschulen“ bezeichnet.

Referenz für die im Folgenden verwendeten Namen der KMHS war die Listung des HRK-Hochschulkompass.⁸

⁵ Zur Anzahl der kirchlichen und privaten Hochschulen vgl. DESTATIS, HRK-Hochschulkompass (<https://www.hochschulkompass.de/home.html>, 5.2.2025)

⁶ Dies sind die Kunsthochschule an der Bauhaus-Universität Weimar (Fakultät Kunst und Gestaltung), die teilautonome Kunsthochschule Kassel an der Universität Kassel, die Hochschule für Musik Mainz und die Kunsthochschule Mainz an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, der Fachbereich Musikhochschule Münster an der Universität Münster, sowie die Abteilung Musikwissenschaft am Institut für Musik, Medien- und Sprechwissenschaften (IMMS) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

⁷ Dass der Wissenschaftsrat diese Einrichtungen einbezogen hat, erklärt sich auch daraus, dass die WR-Empfehlungen auf die postgraduale Qualifikationsphase im Bereich der Künste zielten, unabhängig von der organisationalen Eigenständigkeit der jeweiligen Einrichtung.

⁸ <https://www.hochschulkompass.de/home.html> (5.2.2025)

Variablenstruktur und -prüfung

Der Datenerhebung lagen letztlich 46 Variablen zugrunde, die – neben den Identifikationsmerkmalen der einzelnen Einrichtungen wie Hochschulname, Kürzel und URL – ein breites Spektrum infrastruktureller Charakteristika deutscher KMHS zugänglich machen. Erfasst wurden insbesondere solche Aspekte, die erwartbar für die Verortung künstlerischer Forschung an den KMHS aussagekräftig sind. Orientiert wurde sich dabei zunächst an der WR-Erhebung. Im Laufe des Arbeitsprozesses wurden weitere Variablen ergänzt. Diese können im Einzelnen im Anhang nachvollzogen werden.⁹ Um hier nur einige zentrale Variablen hervorzuheben, seien die Zuordnung künstlerischer Forschung zu den an den KMHS eingerichteten künstlerischen Sparten genannt, die Organisation der Forschungstätigkeit an den KMHS – also etwa die strategische Verankerung von küFo und der Aufbau der Forschungseinheiten – oder die Angebote im Bereich von küFo in der Lehre des ersten und zweiten Zyklus sowie in der postgradualen Phase.

Konkret erfolgte die Variablenidentifikation in einem mehrstufigen Verfahren (vgl. Übersicht 1 am Ende des Kapitels). Durchgeführt wurde im ersten Schritt eine auf fünf Hochschulen begrenzte Vorstudie des ursprünglichen Variablen-Sets. Dabei wurde die Suchstrategie getestet, methodische Schwierigkeiten identifiziert und inhaltliche Auffälligkeiten dokumentiert. Auf Basis der Erkenntnisse aus der Vorstudie wurden in einem zweiten Schritt notwendige Anpassungen der Suchstrategie und des Variablenverzeichnisses vorgenommen. So erwies sich etwa die Erhebung der Variablen zu Promotions- und Habilitationsverfahren mittels Desk Research und Dokumentenanalyse als methodisch limitiert: Nicht alle erforderlichen Promotions- und Habilitationsordnungen waren öffentlich zugänglich und einige Ordnungen wiesen einen veralteten Stand auf. Zudem ließen sich zeitliche Aspekte – sowohl der formale Erwerb des Promotions- bzw. Habilitationsrechts durch die jeweilige Hochschule als auch Angaben zum Beginn der konkreten Umsetzung – nicht hinreichend erfassen. Zur Vervollständigung des Datensatzes wurde daher für 40 der untersuchten Hochschulen eine ergänzende Datenerhebung durchgeführt, bei der die entsprechenden Informationen direkt bei den jeweiligen Pressestellen angefragt wurden. Auf Grundlage der Ergebnisse der Vorstudie erfolgte dann im dritten Schritt die Datenerhebung für alle 46 Hochschulen.

Erhebungsmethode und Materialbasis

Die Datenerhebung erfolgte zwischen Februar und Dezember 2025 schwerpunktmäßig als Desk Research in Form einer systematischen Website-Analyse aller Internetauftritte der Kunst- und Musikhochschulen des Samples. Die Hochschulwebsites sind in der Regel ähnlich aufgebaut und liefern zumeist auf der ersten Ebene der Benutzeroberfläche die gesuchten Informationen, etwa im Kontext der jeweiligen Darstellung der Aufbau- und Ablauforganisation, von Forschung und Studium oder von strategischen Papieren zum Profil und zur Entwicklung der Hochschulen. Konkret erfolgte die Informationsgewinnung über folgende Suchstrategie: Zunächst wurde die Exploration über die Hauptnavigationsebenen der Hochschulwebsites durchgeführt. Ergänzend wurde mittels gezielter Google-Suchen mit der Site-Funktion (z.B.: `site:www.hmdk-stuttgart.de > „künstlerische Forschung“`) spezifisch innerhalb der jeweiligen Hochschuldomain recherchiert. Zusätzlich wurden die hochschuleigenen Suchfunktionen genutzt. Die Erhebung wurde durch kombinierte Schlagwortsuchen, die Auswertung der Datensätze des Statistischen Bundesamtes und Dokumentenanalysen ergänzt. Zum Teil schloss sich eine Nachrecherche über direkte Ansprachen via E-Mail oder telefonisch bei den Pressestellen der Hochschulen an.

⁹ s.u. Anhang > Variablenverzeichnis

Folgende Materialgruppen wurden im Konkreten berücksichtigt:

- Zur Erhebung der Personalstruktur der KMHS und der Studierendendaten wurden die zum Erhebungszeitraum jeweils aktuellsten Datensätze des Statistischen Bundesamtes ausgewertet.
- Die Dokumentenanalyse für den Bereich von Studium und Lehre erfolgte auf Basis von Prüfungs- und Studienordnungen, Modulhandbüchern, Studienverlaufsplänen und/oder Vorlesungsverzeichnissen. Für den Forschungsbereich identifiziert und ausgewertet wurden neben Organigrammen und Grundordnungen, Profil- und strategische Papiere (Leitbilder und -konzepte, Hochschulentwicklungspläne, Hochschulverträge und Zielvereinbarungen, Hochschul-, Forschungs- und Drittmittelstrategien, Jahresberichte) sowie einschlägige weitere Hochschulordnungen, vor allem zu Promotion und Habilitation.
- Rechtliche Rahmungen für die Bereiche Promotion und Habilitation an den KMHS wurden im Wesentlichen über die systematische Sichtung der hier maßgeblichen Landeshochschulgesetze erfasst. Die dabei zugrunde gelegten LHG-Fassungen sind im Anhang aufgeführt.¹⁰
- Für die Untersuchung des Qualitätsmanagements an KMHS wurden insbesondere Ordnungen, Satzungen und Richtlinien zur Qualitätssicherung und -entwicklung (QSE) sowie zu Evaluationsverfahren und (sofern vorhanden) Qualitätsmanagementkonzepte herangezogen.

Datenaufbereitung und -auswertung

Die erhobenen Informationen wurden in einen Datensatz in tabellarischer Form überführt. Die komplette Tabelle steht online als XLSX-Datei zur Verfügung; der reine Datensatz lässt sich separat als CSV-Datei herunterladen.¹¹ Das begleitende Verzeichnis dokumentiert die berücksichtigten Variablen. Zudem enthält es eine ausführlichere Erläuterung der Variablen sowie Angaben zum Erhebungszeitraum und zur Materialbasis. Um die Vergleichbarkeit innerhalb des Samples zu gewährleisten, wurden bei der Erhebung der Daten teilweise Standardisierungen vorgenommen. So beziehen sich z.B. alle räumlichen Angaben auf die Stadt, in der die jeweilige Hochschule ihren Hauptsitz hat.

Die gewählte tabellarische Erfassung ermöglicht systematische Vergleiche zwischen den Hochschulen im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Institutionalisierung künstlerischer Forschung sowie die Identifikation von Mustern. Auf Basis dieser systematisierten empirischen Grundlage kann der Stand der künstlerischen Forschung an deutschen Kunst- und Musikhochschulen beschrieben werden.

¹⁰ s.u. Anhang > Fassungen der berücksichtigten Landeshochschulgesetze

¹¹ Tabelle: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/xlsx/Strukturierter_Datensatz_KMHS_ILLUME.xlsx; Datensatz: https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/csv/Strukturierter_Datensatz_KMHS_ILLUME.csv

*Übersicht 1: Erhebungs- und Analysemethode – Prozessdarstellung***1****Bestimmung des Untersuchungssamples****46 öffentlich-rechtliche KMHS**

Ausschluss: Teilbereiche an Universitäten

Ausschluss: Private & kirchliche HS

2**Festlegung von Variablen und Erhebungsmethode****46 Variablen**

Desk Research

Website-Analyse

Dokumentenanalyse

→ Suchstrategie: Website-Navigation • Site-Suche (Google) • HS-Suchfunktion

3**Erhebung und Variablenanpassung**

Vorstudie (n=5)

Anpassung Variablen

Vollerhebung (n=46)

ergänzende Abfrage Pressestellen (n=40)

4**Datenaufbereitung und Auswertung**Strukturierter **Datensatz** (CSV und XLSX)

Variablenverzeichnis

Systematische Vergleiche & Musteridentifikation

3. Strukturdatenanalyse

Die weitergehende Integration künstlerischer Forschung (küFo) in die Strukturen von Kunst- und Musikhochschulen (KMHS) setzt empirisch gesicherte Kenntnisse um den institutionellen Ist-Stand voraus. Welche rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen prägen die KMHS? Über welche personellen und organisationalen Ressourcen verfügen sie? Wie weit ist die Verankerung von Forschung und künstlerischer Forschung in Governance-Strukturen, Studienprogramme und Qualitätssicherungssysteme bereits fortgeschritten? Belastbare Antworten auf diese und weitere Fragen stellen insofern die Basis für die Formulierung geeigneter Handlungsoptionen zur weiteren Institutionalisierung von küFo an den KMHS dar.

Die folgende Datenaufbereitung und -auswertung knüpft, wie eingangs erläutert, an die bislang umfassendste empirische Kartierung des Feldes an, die der Wissenschaftsrat (2021) im Kontext seiner Empfehlungen zur postgradualen Qualifikationsphase vorgelegt hat. Der Arbeitsbericht aktualisiert diese Daten und erweitert sie zugleich um Bereiche, die bislang nicht oder nur am Rande erfasst wurden. So findet etwa erstmals die Verortung künstlerischer Forschung im ersten und zweiten Studienzyklus Beachtung, die organisatorische Verankerung von Forschung an den KMHS wird erfasst und Aspekte der Verwaltung und Qualitätssicherung werden in den Blick genommen.

Die Strukturdatenanalyse ist in acht Themenbereiche gegliedert: Rahmendaten der Hochschulen (Abschnitt 3.1.), Angaben zu Studierenden (3.2.) und zum Personal (3.3.), zu Betreuungsrelationen (3.4.) sowie zur Integration der küFo in Studium und Lehre (3.5.). Es folgen Angaben zu den Bereichen Promotion und Habilitation (3.6.), zum Stellenwert und zur Organisation von Forschung/künstlerischer Forschung an den KMHS (3.7.) sowie zur Qualitätssicherung und -entwicklung (3.8.).

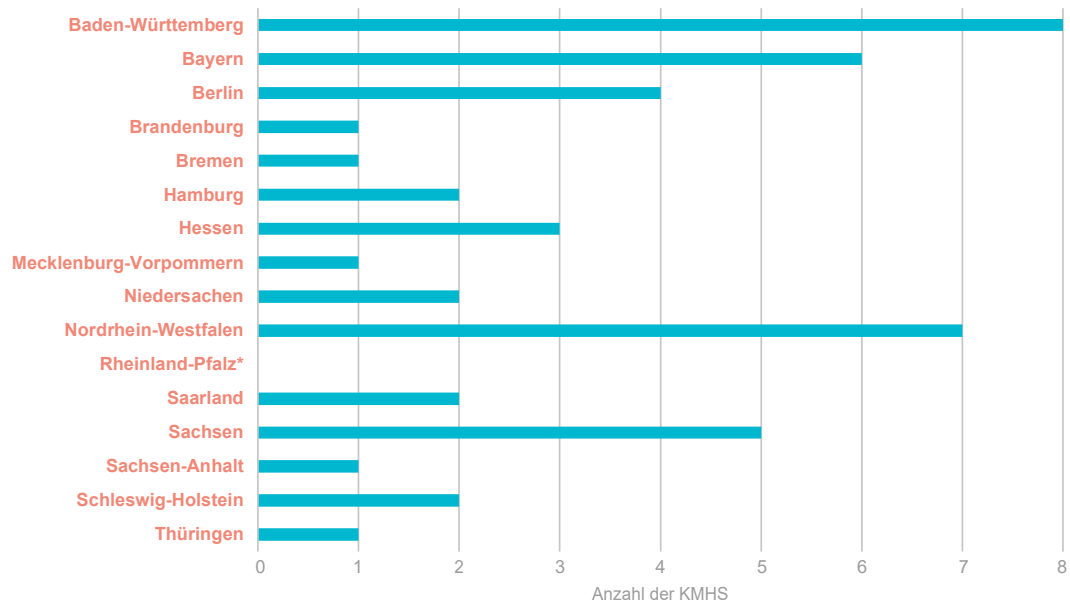
3.1. Rahmendaten

Als Rahmendaten der KMHS wurden Angaben zu Standort (Bundesländer, Stadt/Flächenstaat), zum Gründungsdatum und zu den Hochschultypen erfasst. Ergänzt wurden Angaben zur Mitgliedschaft der Hochschulen in nationalen hochschulischen Interessenverbänden.

Standort (Übersicht 2): Die Standortbetrachtung der KMHS zeigt vor allem zwei Auffälligkeiten, zum einen die ungleiche räumliche Verteilung zwischen neuen und alten Bundesländern: Während 33 Hochschulen (72 %) in den westlichen Ländern angesiedelt sind, befinden sich 13 Hochschulen (28 %) in den östlichen Bundesländern (inklusive Berlin). Damit liegt ein Drittel der KMHS in Ostdeutschland, bei dort einem Fünftel der Bevölkerung. Diese Verteilung entspricht weitgehend der Verteilung staatlicher wissenschaftlicher Hochschulen in Deutschland. Zum anderen sind im Hinblick auf die einzelnen Bundesländer erwartbare Konzentrationen feststellbar: In Baden-Württemberg mit acht (17 %), Nordrhein-Westfalen mit sieben (15 %) und Bayern mit sechs Hochschulen (13 %) befindet sich zusammengefasst fast die Hälfte aller deutschen Kunst- und Musikhochschulen (21 von 46). Diese Verteilung korrespondiert weitgehend mit den Bevölkerungszahlen (DESTATIS 2024a) der Länder.¹² In dieser Verteilung bilden sich zudem offenbar historisch gewachsene kulturelle Zentrumsbildungen ab.

¹² Allein Niedersachsen und Rheinland-Pfalz verfügen in Relation zur Bevölkerungszahl und zur Anzahl wissenschaftlicher Hochschulen über vergleichsweise wenige Kunst- und Musikhochschulen.

Übersicht 2: Standortverteilung der Kunst- und Musikhochschulen nach Bundesländern



Eigene Erhebung Feb. 2025; Quellen: Statistisches Bundesamt.

*Rheinland-Pfalz: Sonderweg innerhalb der deutschen Hochschullandschaft. Die künstlerische Ausbildung ist in die Johannes Gutenberg-Universität Mainz integriert.

Letzteres ist insbesondere für die Stadtstaaten anzunehmen: Berlin unterhält allein vier, Hamburg zwei und Bremen eine KMHS. Im deutlichen Kontrast dazu stehen die Flächenländer Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen mit jeweils einer einzigen Kunst- oder Musikhochschule. In Rheinland-Pfalz wiederum gibt es mit der Kunsthochschule Mainz und der Hochschule für Musik Mainz zwei Einrichtungen, die Aufgaben von Kunst- bzw. Musikhochschulen wahrnehmen. Da diese jedoch in die Strukturen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz integriert sind, wurden sie, wie erwähnt,¹³ von der vorliegenden Erhebung ausgenommen.

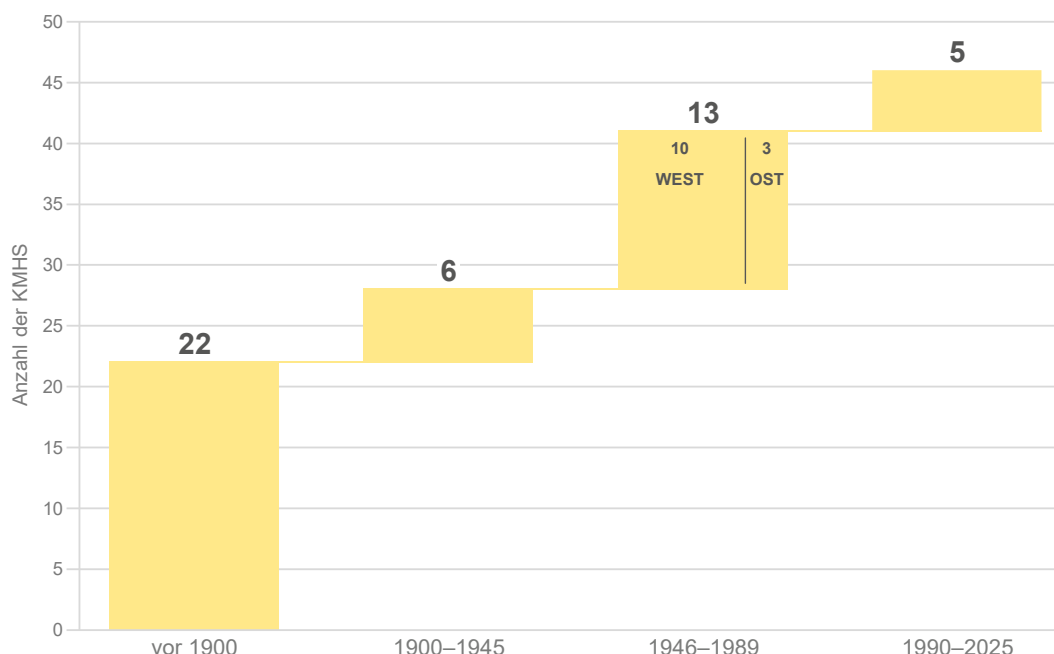
Gründungsdaten (Übersicht 3):¹⁴ Knapp 61 Prozent der untersuchten KMHS (n=28) wurden vor 1945 gegründet, davon ein Großteil der Einrichtungen im 17./18. (n=6; 13 %) und vor allem im 19. Jahrhundert (n=16; 35 %). In der Zeit des ausgehenden Deutschen Kaiserreichs im 20. Jahrhundert, der Weimarer Republik und des NS-Regimes erfolgten jeweils zwei Gründungen (jeweils 4 %). Für die Jahre der deutschen Teilung zwischen 1945 und 1989 kann man für Westdeutschland dann durchaus von einer zweiten Gründungswelle sprechen (n=10; 22 %). Dieser standen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) respektive der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) drei Gründungen gegenüber (n=3; 7 %). Während sich das Gründungsgeschehen in Westdeutschland bis 1989 aber zu einem großen Teil, nämlich hälftig (n=5; 11 %), in den 1960er und 1970er Jahren vollzog, konzentrierten sich die Gründungen in Ostdeutschland auf die Nachkriegszeit zwischen 1946 und 1954. Ab 1990 kam es bis zum Erhebungsjahr 2025 zu insgesamt fünf Neugründungen (11 %), davon lag eine Hochschule in den neuen Bundesländern, die übrigen vier Hochschulen wurden in den alten Bundesländern etabliert (2 % zu 9 %). Vier Gründungen entfielen dabei auf die unmittelbare Nachwendezeit zwischen 1990 und 1994. Die jüngste Gründung war 2008 die Hochschule für Musik Nürnberg, wobei es sich

¹³ s.o. 2. Datenbasis und Methoden > Sample

¹⁴ Die Gründungsdaten der KMHS konnten fallweise nur mit gewissen Unschärfen erhoben werden, da es teilweise voneinander abweichende Datierungen gab bzw. auf verschiedene Gründungsinstitutionen oder Ereignisse Bezug genommen wurde.

um eine bereits bestehende Hochschule in Trägerschaft eines kommunalen Zweckverbandes handelte, die 2008 in staatliche Trägerschaft überführt wurde.¹⁵ Die Entwicklung des privaten Hochschulsektors wäre gesondert zu betrachten.

Übersicht 3: Verteilung der Kunst- und Musikhochschulen nach Gründungsdaten

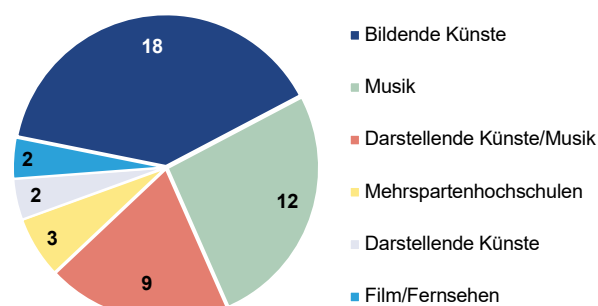


Eigene Erhebung Feb. 2025; Quellen: HRK Hochschulkompass und Desk Research (Website-Analyse)

KMHS-Hochschultypen (Übersicht 4): Seit Erlass des HRG 1978 sind die bundesdeutschen KMHS Universitäten gleichgestellt. Im Hinblick auf die Verteilung der KMHS-Hochschultypen zeigt sich übergreifend, dass die Bildenden Künste am häufigsten vertreten sind. Die Hochschulen für Bildende Künste stellen mit 18 Einrichtungen (39 %) die größte Gruppe dar, gefolgt von den Musikhochschulen (zwölf Einrichtungen, 26 %) und den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik (neun Einrichtungen, 20 %). Mit drei Einrichtungen (7 %) ist demgegenüber die Gruppe der Mehrspartenhochschulen deutlich kleiner.

Für die Bereiche Film/Fernsehen und Darstellende Künste gibt es jeweils zwei spezialisierte Einrichtungen (je 4 %). An der vom WR konstatierten Verteilung hat sich mithin wenig geändert: Die deutsche Kunst- und Musikhochschullandschaft ist mithin bis dato durch die quantitative Dominanz von Bildenden Künsten und Musik geprägt.

Übersicht 4: Verteilung der Kunst- und Musikhochschulen nach KMHS-Hochschultypen



Eigene Erhebung Mai–Juni 2025; Quellen: Desk Research (Website-Analyse)

Mitgliedschaft in nationalen hochschulischen Interessenverbänden: Derzeit sind es vor allem zwei formale Organisationen, über welche die deutschen KMHS Synergien ausloten, gemeinsame Interessen – auch im Bereich der küFo – abstimmen und hochschulpolitisch ver-

¹⁵ Vormalig war das die Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg, die 1998 gegründet wurde (<https://www.wfm-nuernberg.de/hochschule/profil/jubilaeum>, 29.1.2025).

treten (können): Gemeint ist zum Ersten die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen in der HRK (RKM), welcher 24 Hochschulen (52 %) angehören, zum Zweiten die Kunsthochschulenkonferenz (KHK) mit derzeit 22 Mitgliedshochschulen (48 %).¹⁶ Zwei Hochschulen sind in beiden Institutionen, zwei Einrichtungen weder in der RKM noch in der KHK vertreten (alle sind Mitglied der HRK). Das Beispiel Bayerns weist dabei auf weitergehende Abstimmungsmöglichkeiten hin: 2023 gründete sich dort mit der „Kunsthochschule Bayern“ ein Verbund der sechs Kunsthochschulen des Landes, welcher deren Interessen bündeln und vertreten soll, etwa im Bereich der Kooperation bei hochschulübergreifenden Projekten oder der Erarbeitung gemeinsamer Positionen, z.B. hinsichtlich kulturpolitischer Fragen.¹⁷

3.2. Studierende

Kenntnisse über die Studierenden an den KMHS sind eine der zentralen Bezugsgrößen für die strukturelle Beschreibung des KMHS-Feldes und unmittelbar relevant für Maßnahmen zur Institutionalisierung künstlerischer Forschung. Erhoben wurden für das Wintersemester 2024/2025 in geschlechtsspezifischer Erfassung Studierendenzahlen sowie deren Entwicklung im Zeitverlauf, die Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Hochschulen und Spartenprofile sowie der Anteil internationaler Studierender. Da sich die KMHS dabei zum Teil erheblich von wissenschaftlichen Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW)¹⁸ unterscheiden, wurden teilweise vergleichende Daten erhoben (Übersicht 5).

Studierendenzahlen gesamt: An den Kunst- und Musikhochschulen studiert nach wie vor nur ein Bruchteil der an öffentlichen deutschen Hochschulen eingeschriebenen Studierenden: Im Wintersemester 2024/2025 waren insgesamt 36.201 Studierende an den KMHS immatrikuliert (DESTATIS 2025b), was 1,5 Prozent der Studierenden entspricht.¹⁹ Ein Blick in die Verlaufsstatistik zeigt, dass die Studierendenzahl an den untersuchten Hochschulen in den letzten zehn Jahren (seit WiSe 2015/2016) um 5,6 Prozent gestiegen ist (eigene Berechnung nach DESTATIS 2016b).²⁰

Verteilungen: Die Verteilung der Studierenden auf die einzelnen KMHS fällt extrem disparat aus und deutet die strukturelle Diversität der deutschen Kunst- und Musikhochschulandschaft an: Sie reicht von 150 Studierenden an der kleinsten Einrichtung, der Hochschule für Bildende Künste (Städelschule) in Frankfurt am Main, bis zu 4.422 Studierenden an der größten Hochschule, der Universität der Künste Berlin. Der Durchschnitt liegt bei 787 Studierenden pro Hochschule.

Auch auf die verschiedenen KMHS-Hochschultypen verteilen sich die Studierenden ungleichmäßig. Die Hochschulen der Bildenden Künste (n=18) betreuen mit 10.946 Studierenden den größten Anteil, gefolgt von den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik (n=9) mit 9.449 Studierenden. Die Musikhochschulen (n=12) verzeichnen 7.044 Stu-

¹⁶ <https://die-deutschen-musikhochschulen.de/die-rkm> (2.9.2025); <https://diekunsthochschulen.de/ueber-uns/kunsthochschulenkonferenz> (2.9.2025)

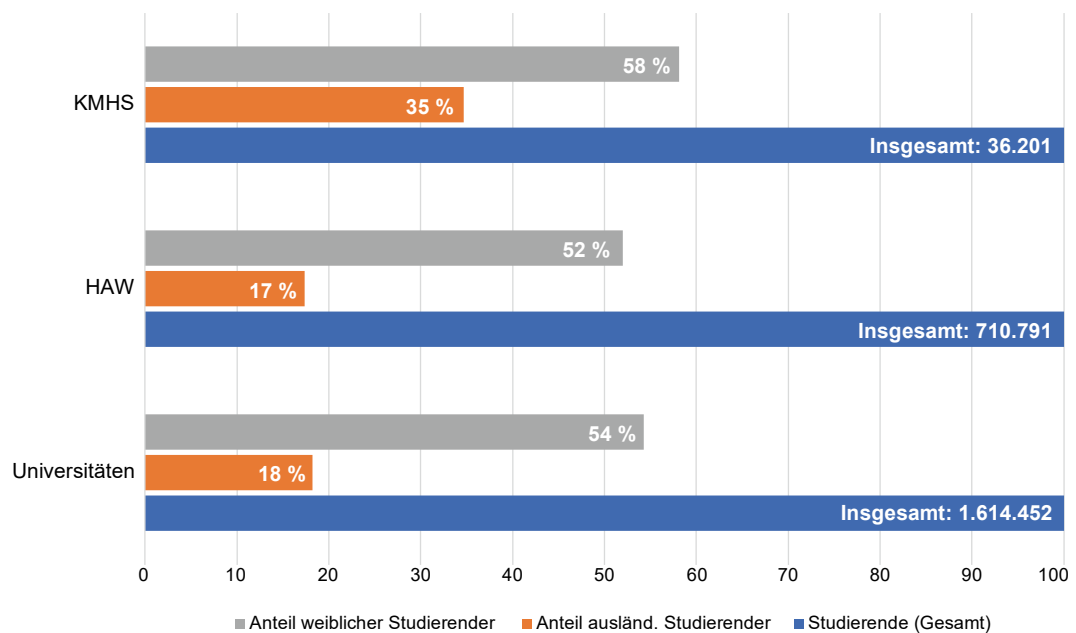
¹⁷ <https://www.kunsthochschule-bayern.de> (23.4.2025)

¹⁸ Der Terminus Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) umfasst ebenso die Fachhochschulen (FH).

¹⁹ Ohne private und kirchliche Hochschulen, pädagogische und theologische Hochschulen sowie Verwaltungsfachhochschulen. Berücksichtigt man alle Hochschularten, entspricht die Studierendenzahl 1,3 Prozent aller Studierenden an deutschen Hochschulen.

²⁰ Der Wissenschaftsrat (2021: 20) erfasste für das Wintersemester 2018/2019 rund 38.000 Studierende. Die vergleichsweise höhere Zahl der Studierenden ist darauf zurückzuführen, dass der WR die sechs KMHS mit Sonderstatus berücksichtigt hat, die in dieser Studie außen vorgelassen wurden.

Übersicht 5: Anzahl der Studierenden, Anteil weiblicher und internationaler Studierenden nach Hochschularten (im Wintersemester 2024/2025; Angaben in Prozent)



Quellen: DESTATIS (2025b), eigene Berechnung und Darstellung; Erläuterung: Anzahl der betrachteten Kunst- und Musikhochschulen (KMHS) (n=46), Universitäten (n=87), Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) (n=107)

dierende. Die drei Mehrspartenhochschulen nehmen mit 7.041 Studierenden eine Sonderstellung ein, da es sich um Hochschulen mit breitem Fächerspektrum handelt, die erwartbar größere Studierendenzahlen aufweisen. An den beiden Einrichtungen für Film/Fernsehen studieren 1.354 und an den beiden Hochschulen für Darstellende Künste 367 Personen. (Eigene Berechnungen nach DESTATIS 2025b)

Bei der durchschnittlichen Studierendenzahl pro Hochschule nach Hochschultypen zeigt sich die erwähnte Spannbreite der KMHS besonders deutlich. Mit durchschnittlich 2.347 Studierenden weisen die drei Mehrspartenhochschulen die mit Abstand höchsten Werte auf. Darauf folgen die Hochschulen für Darstellende Künste und Musik, die im Mittel 1.050 Studierende betreuen. Die Hochschulen für Film/Fernsehen (n=677), die Hochschulen der Bildenden Künste (n=608) und die Musikhochschulen (n=587) zeigen vergleichbare Größenordnungen. Die Hochschulen für Darstellende Künste sind mit durchschnittlich 184 Studierenden eher klein. (Eigene Berechnungen nach DESTATIS 2025b)

Internationale Studierende: Auffällig ist der im Vergleich zu wissenschaftlichen Universitäten und HAW hohe Anteil internationaler Studierenden an den KMHS. Dieser liegt im Wintersemester 2024/2025 mit insgesamt 12.552 Studierenden bei 35 Prozent, während er an wissenschaftlichen Universitäten mit 293.592 Studierenden bei 18 Prozent und mit 123.607 Studierenden an den HAW bei 17 Prozent liegt (eigene Berechnungen nach DESTATIS 2025b). Im Vergleich zu den Daten des Wissenschaftsrats (33 % an den KMHS) aus dem Jahr 2018/2019 ist dies eine nochmalige Steigerung, wobei auch der Anteil an wissenschaftlichen Universitäten (WiSe 2018/2019: 15 %) und HAW (WiSe 2018/2019: 12 %) deutlich angestiegen ist (Wissenschaftsrat 2021: 20).

3.3. Personal

Die verstärkte Integration von küFo an den KMHS setzt auch die Kenntnis der personellen Strukturen an den KMHS und der Spezifika in diesem Bereich voraus. Wie bereits vom Wissenschaftsrat (2021: 25) festgestellt, weist die Personalstruktur an den KMHS im Vergleich zu den wissenschaftlichen Hochschulen zum Teil deutliche Unterschiede auf. Dies ist primär auf die differenten Aufgabenprofile von und Anforderungen an Hochschulen und Personal zurückzuführen. Im Folgenden werden für das Berichtsjahr 2024 Angaben zu Umfang und zeitlichen Veränderungen relevanter Personalgruppen an den KMHS betrachtet: für das wissenschaftlich/künstlerische Personal (haupt- und nebenberuflich, inkl. Professor:innen) sowie für die nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen, also das Verwaltungs-, Bibliotheks- und technische Personal (im Folgenden kurz als „VBT-Personal“ bezeichnet).²¹ Ergänzend werden die Ergebnisse nach ausgewählten Differenzierungskriterien (etwa nach KMHS-Hochschultypen oder Personalgruppenrelationen) dargestellt und Vergleichsdaten zur Personalstruktur an wissenschaftlichen Hochschulen präsentiert.²² Insbesondere lohnt sich der Blick auf das VBT-Personal, auf das im Zuge der Integration küFo perspektivisch erweiterte Aufgaben, etwa im Bereich der Drittmittelverwaltung, zukommen. Zwar weist der Wissenschaftsrat (2021: 25) darauf hin, dass das Verwaltungspersonal an den KMHS nicht entsprechend dem im Zuge des Bologna-Prozesses gestiegenen Verwaltungsaufwand ausgebaut worden sei, betrachtet diese Personalgruppe aber nicht näher.

3.3.1. Wissenschaftliches und künstlerisches Personal

Wissenschaftliches und künstlerisches Personal insgesamt: An den betrachteten KMHS sind im Berichtsjahr 2024 insgesamt 11.666 Personen im wissenschaftlich/künstlerischen Bereich haupt- und nebenberuflich beschäftigt (DESTATIS 2025c). Auch für diesen Bereich gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Hochschulen: von 39 Personen an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe bis zu 1.612 Personen an der Universität der Künste Berlin. Im Durchschnitt gibt es 254 Beschäftigte pro Hochschule.

Haupt-/nebenberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal: Hauptberuflich sind im wissenschaftlich/künstlerischen Bereich 4.477 (im Schnitt 97 pro Hochschule), nebenberuflich 7.189 Personen (im Schnitt 156 pro Hochschule) tätig. Der auffällig hohe Anteil (62 %) an nebenberuflichem Personal entspricht den Anforderungen künstlerischer Lehre und Ausbildung, die nicht nur die gesamte Bandbreite von Kunstsparten und Techniken (etwa im Hinblick auf Musikinstrumente) abdecken, sondern

²¹ Zugrunde gelegt sind hier die Kategorien des Statistischen Bundesamtes: „Das hauptberuflich tätige wissenschaftliche und künstlerische Personal wird durch die Regelungen im Hochschulrahmengesetz bundeseinheitlich bestimmt. In der Statistik ist es vier Gruppen zugeordnet: Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter, Lehrkräfte für besondere Aufgaben [...]. Das nebenberuflich/nebenamtlich tätige wissenschaftliche und künstlerische Hochschulpersonal ist in der Regel mit weniger als der Hälfte der regelmäßigen tariflichen oder gesetzlichen Wochenarbeitszeit an der Hochschule beschäftigt. Dienststellung und Aufgaben sind aufgrund landesrechtlicher Regelungen unterschiedlich. Die Bundesstatistik verwendet folgende Gliederung: Gast-/Professoren, Emeriti, Lehrbeauftragte (einschl. Honorarprofessoren, Privatdozenten, außerplanmäßige Professoren), wissenschaftliche (oder künstlerische) Hilfskräfte (einschl. Tutoren, ab 1997 ohne studentische Hilfskräfte).“ (DESTATIS 2025c)

²² Sofern nicht anders angegeben, werden in dieser Studie für das Berichtsjahr 2024 durchgängig 88 Universitäten und 108 HAW respektive Fachhochschulen (FH) ohne private und kirchliche Hochschulen berücksichtigt. Die Universitäten sind inklusive der Universitätsmedizin gerechnet. Abgezogen werden die Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, die in dieser Studie zu den Kunst- und Musikhochschulen gezählt wird, sowie aufgrund ihrer Sonderstellungen, die Hochschule für Politik München und die Tierärztliche Hochschule Hannover.

auch den im künstlerischen Bereich typischen Einzelunterricht zur Entfaltung der jeweiligen künstlerischen Persönlichkeit sicherstellen muss (vgl. dazu bereits Wissenschaftsrat 2021: 28). Im Vergleich dazu liegt der Anteil des nebenberuflichen am gesamten wissenschaftlich/künstlerischen Personal an den wissenschaftlichen Universitäten bei 25 Prozent, also deutlich niedriger. Die stärker praxisorientierten HAW befinden sich mit 55 Prozent nebenberuflichem wissenschaftlich/künstlerischem Personal annähernd auf dem Niveau der KMHS. (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c)

Die Spannbreite des Verhältnisses von haupt- zu nebenberuflichem Personal ist innerhalb der Kunst- und Musikhochschullandschaft erheblich: Die Kunsthochschule für Medien Köln weist mit sieben Prozent den geringsten Anteil nebenberuflichen wissenschaftlich/künstlerischen Personals auf, während dieser Wert an der Hochschule für Musik und Theater Rostock mit 86 Prozent am höchsten ausfällt (eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c).

Die Betrachtung nach KMHS-Hochschultypen zeigt, dass der Anteil nebenberuflichen wissenschaftlich/künstlerischen Personals mit 1.582 Beschäftigten an den Mehrspartenhochschulen am höchsten ist (Mittelwert: 527), gefolgt von den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik mit 2.560 Personen (Mittelwert: 284) und den Musikhochschulen mit 1.854 Personen (Mittelwert: 154). Dies weist auf die besondere Bedeutung der Lehrbeauftragten für den Bereich der performativen Künste hin (vgl. bereits Wissenschaftsrat 2021: 28), ebenso wie auf die Notwendigkeit von Korrepetitor:innen an den Musikhochschulen, also Personen, welche die anderen Kunstsparten am Klavier begleiten. Die Hochschulen für Bildende Künste beschäftigen 883 Personen nebenberuflich (Mittelwert: 55), während diese an den beiden Hochschulen für Film/Fernsehen (Mittelwert: 37) die kleinste Gruppe darstellen. Für die zwei Hochschulen der Darstellenden Künste können keine Werte angegeben werden, da die benötigten Angaben nicht vollständig (nur für eine Einrichtung) vorliegen. (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c)

Das nebenberufliche Personal an den KMHS ist in den letzten 15 Jahren kontinuierlich von 6.542 (2010) auf nun 7.189 Personen (2025) angestiegen. Auf Ebene einzelner Hochschulen zeigt sich die Entwicklung allerdings weniger linear: Die Beschäftigtenzahlen schwanken von Jahr zu Jahr zum Teil erheblich, mit teils deutlichen Zuwächsen und ebenso sichtbaren Rückgängen innerhalb kurzer Zeiträume (DESTATIS 2010; 2013; 2016a; 2019; 2022; 2025c). Ob diese Schwankungen auf veränderte Studierendenzahlen, wechselnde Studienangebote, Drittmittelförderung (z.B. Forschungsförderung, kulturelle Förderung, Kooperations- und Austauschförderung) oder andere Faktoren zurückzuführen sind, lässt sich auf der vorliegenden Datengrundlage nicht klären.

Professor:innen: Die hauptberufliche Professorenschaft umfasst für das Berichtsjahr 2024 an den untersuchten KMHS insgesamt 2.383 Personen, was einem Durchschnitt von 52 Professor:innen pro Hochschule entspricht. Zum Vergleich: An wissenschaftlichen Universitäten (n=88) lehrten und forschten im gleichen Berichtsjahr hauptberuflich 25.377 Professor:innen (im Durchschnitt 288), an den HAW (n=108) 17.347 Professor:innen (im Durchschnitt 161). (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c)

Aufgeschlüsselt nach KMHS-Hochschultypen sind an den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik mit insgesamt 662 Personen die meisten Professor:innen beschäftigt (Mittelwert: 74). Mit einigem Abstand folgen die Musikhochschulen mit 653 (Mittelwert: 54) und, wiederum abgestuft, die Hochschulen für Bildende Künste mit 552 Professor:innen (Mittelwert: 31). Die drei Mehrspartenhochschulen verfügen durchschnittlich mit 131 Personen über die meisten Professor:innen (n=393) je Einrichtung. Die beiden Hochschulen für Darstellende Künste (n=42 Professor:innen; Mittelwert: 21) und die zwei Hochschulen für Film/Fernsehen (n=81 Professor:innen; Mittelwert: 40,5) beschäftigen die wenigsten Professor:innen. (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c)

3.3.2. *Verwaltungs-, Bibliotheks- und technisches Personal (VBT-Personal)*

VBT-Personal (Übersicht 6): Der Umfang des Verwaltungs-, Bibliotheks- und technischen Personals liegt im Berichtsjahr 2024 an den betrachteten KMHS bei insgesamt 3.650 Personen. Auch in diesem Fall zeigt sich eine hohe Varianz der durchschnittlichen Verteilung der Ausstattung mit VBT-Personal je nach KMHS-Hochschultyp. Im Durchschnitt gibt es an den drei Mehrspartenhochschulen 225 Personen im VBT-Bereich. Damit liegen diese weit über den anderen KMHS-Hochschultypen: So sind an den Hochschulen für Film/Fernsehen im Durchschnitt 141 Personen beschäftigt, an den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik durchschnittlich 97 Personen. Mit deutlichem Abstand folgen die Hochschulen der anderen Typen mit einer in sich recht ähnlichen durchschnittlichen Beschäftigtenanzahl (Hochschulen für Bildende Künste und für Darstellende Künste: jeweils 57; Musikhochschulen: 56). (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c)

Personalrelationen und Vergleiche: Das durchschnittliche Verhältnis von VBT-Personal zu wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten (haupt- und nebenberuflich) liegt an den betrachteten KMHS im Berichtsjahr 2024 im Durchschnitt bei eine:r VBT-Beschäftigten zu drei Wissenschaftler:innen bzw. Künstler:innen (1:3). Das Verhältnis reicht von einer VBT-Person, die auf weniger als eine:n wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigte:n an der Kunsthochschule für Medien Köln kommt (1:0,6), bis zu einem Verhältnis von 1:11 an der Hochschule für Musik und Theater Rostock.

Setzt man die Ausstattung mit VBT-Personal ins Verhältnis zu den Professor:innen, verschiebt sich das Bild, da hier die Anzahl der nebenberuflich Beschäftigten im wissenschaftlich/künstlerischen Bereich ins Gewicht fällt: Das Verhältnis von VBT-Personal zu hauptberuflichen Professor:innen beträgt an den KMHS im Durchschnitt 1,5:1. Die Hochschulen für Film/Fernsehen weisen dabei mit 3,5 VBT-Mitarbeiter:innen je Professor:in die günstigste Relation auf (3,5:1).²³ An den beiden Hochschulen für Darstellende Künste liegt das Verhältnis von VBT-Personal zu Professor:innen bei 3:1. Die Hochschulen für Bildende Künste und die drei Mehrspartenhochschulen folgen mit etwas Abstand (jeweils 2:1). Die Musikhochschulen sowie die Hochschulen für Darstellende Künste und Musik rangieren dahinter (jeweils 1:1). (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c)

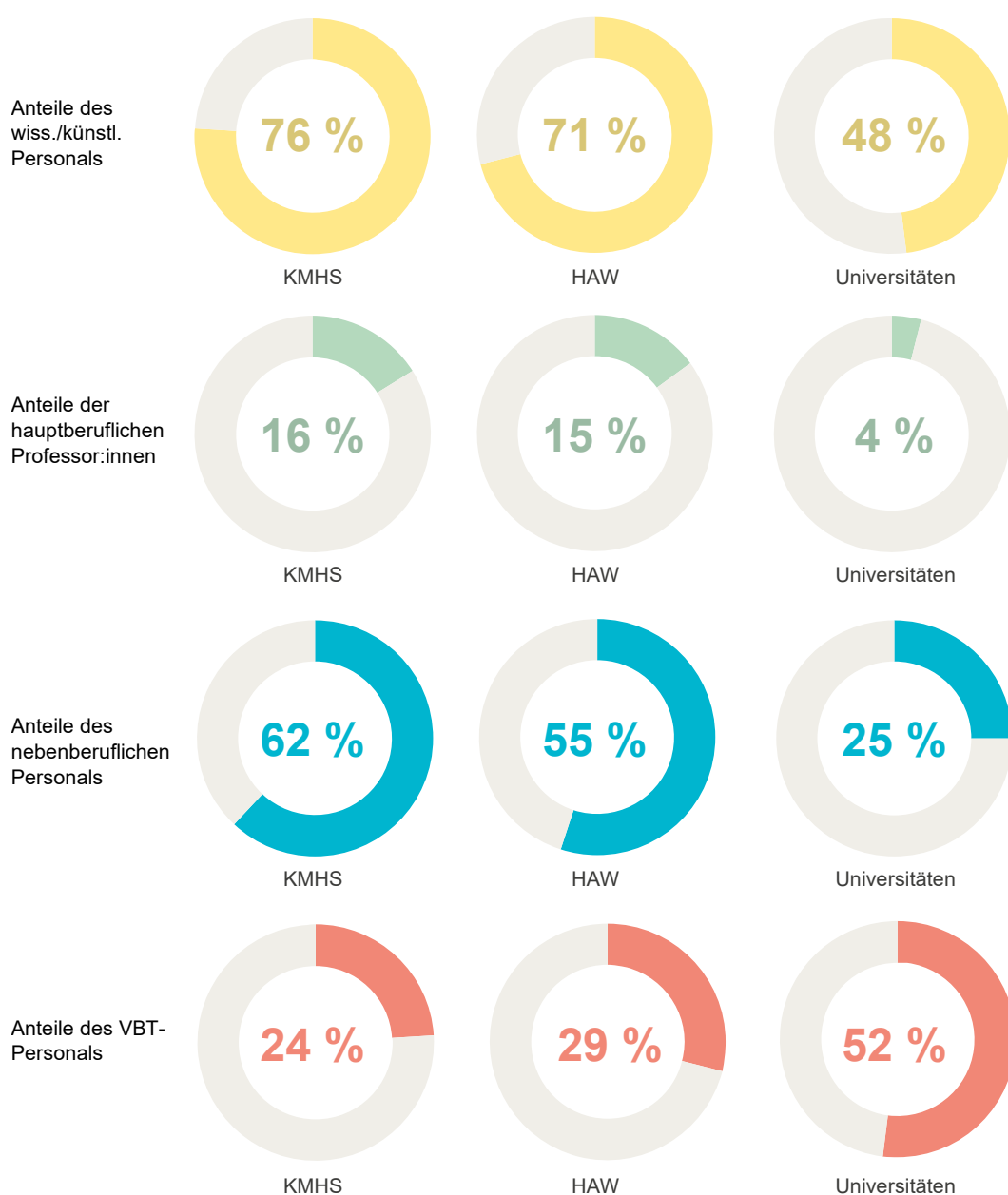
Im Vergleich mit den wissenschaftlichen Hochschulen zeigen sich übergreifend deutliche Unterschiede. So kommen für 2024 an den HAW durchschnittlich auf eine:n VBT-Beschäftigte:n nur 2 Personen des gesamten wissenschaftlich/künstlerischen Personals (haupt- und nebenberuflich) (1:2). An wissenschaftlichen Universitäten kommt auf eine Person des VBT-Bereichs im Durchschnitt eine Person in Forschung und Lehre (1:1).²⁴ Noch drastischer fällt das Bild im Hinblick auf das Verhältnis von VBT-Personal zu hauptberuflichen Professor:innen aus: An wissenschaftlichen Universitäten stehen insgesamt 318.560 Personen des VBT-Bereichs 25.377 Professor:innen gegenüber (13:1);²⁵ an den HAW beträgt das Verhältnis 34.152 zu 17.347 Professor:innen (2:1). (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c)

²³ Zusammen beschäftigten die beiden Hochschulen für Film/Fernsehen absolut und im Durchschnitt mehr VBT-Personal als wissenschaftlich/künstlerisches Personal. Dies dürfte nicht zuletzt auf den technischen Produktionsaufwand zurückzuführen sein, der mit Film- und Fernsehproduktionen verbunden ist und der – vonameratechnik über Tonstudio und Schnitt bis hin zu Ausstattung und Postproduktion – spezialisiertes technisches Personal in einem Umfang erfordert, der in anderen Kunstsparten (außer ggf. beim Theater) nicht anfällt.

²⁴ Ohne Universitätsmedizin liegt das Verhältnis bei annähernd 1:1 (eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c).

²⁵ Ohne Universitätsmedizin liegt das Verhältnis bei rund 12:1 (eigene Berechnung nach DESTATIS 2025c).

Übersicht 6: Personalanteile nach Hochschul- und Beschäftigungsarten 2024 (Angaben in Prozent)



Quellen: DESTATIS (2025c), eigene Berechnungen, eigene Darstellung; Erläuterung: Anzahl der betrachteten Kunst- und Musikhochschulen (n=46), Universitäten (n=88), HAW (n=108)

Zeitliche Entwicklung: Ein Blick in die Verlaufsstatistik zeigt allerdings, dass das VBT-Personal an den KMHS seit 2006 im Verhältnis zum Aufwuchs im wissenschaftlich/künstlerischen Bereich bis auf wenige Ausnahmen stetig und überproportional gewachsen ist (Übersicht 7).²⁶ In den zurückliegenden knapp zehn Jahren etwa hat sich an den untersuchten Hochschulen die Anzahl des VBT-Personals von 2.717 (2015) auf 3.650 (2024) erhöht, was einem Wachstum von 34 Prozent entspricht. Im selben Zeitraum ist die Anzahl des wissenschaftlich/künstlerischen Personals nur um 6,5 Prozent angestiegen, von

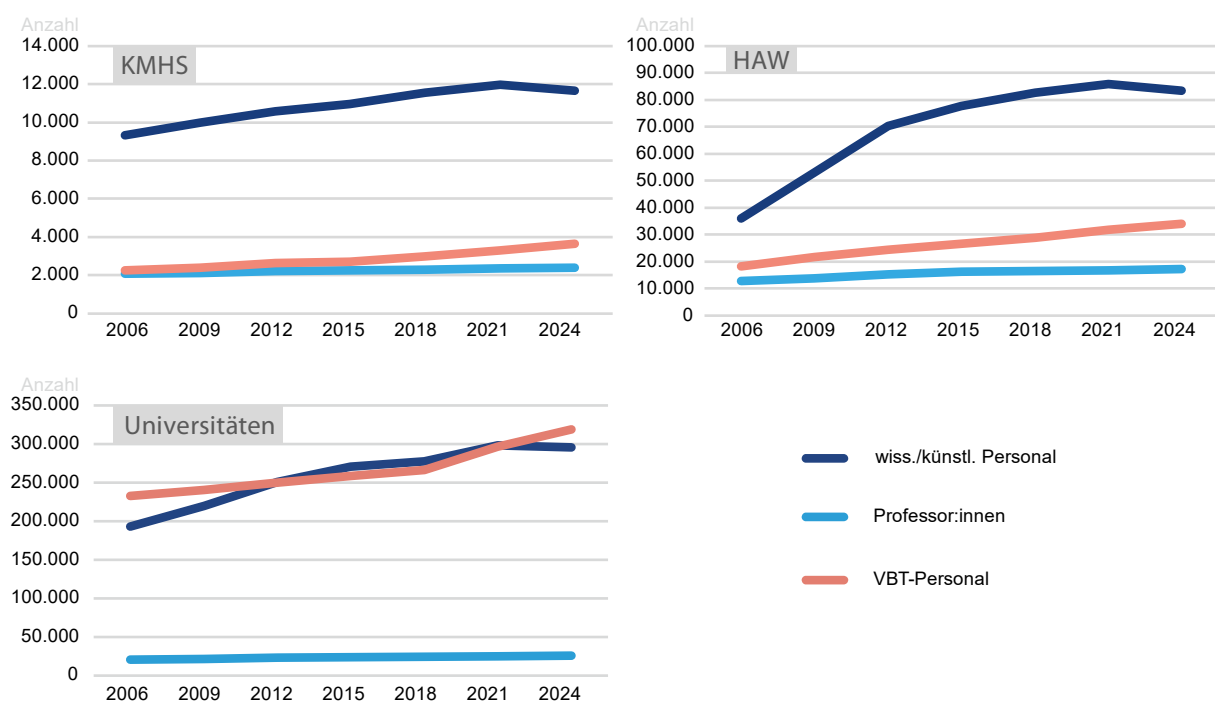
²⁶ Als Referenzjahr wurde 2006 gewählt, da zu diesem Zeitpunkt bereits knapp 45 Prozent aller Studiengänge an deutschen Hochschulen (BMBF/KMK 2006: 3) auf das gestufte System im Zuge des Bologna-Prozesses umgestellt waren und sich die damit verbundenen Veränderungen in den administrativen Anforderungen in der Personalentwicklung niederschlagen begannen.

10.949 auf 11.666 Personen. (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2007; 2010; 2013; 2016a; 2019; 2022; 2025c)

Auch an den wissenschaftlichen Hochschulen hat sich die Anzahl des VBT-Personals seit 2006 kontinuierlich erhöht. Der Aufwuchs liegt im wissenschaftlichen Sektor aber leicht hinter dem KMHS-Sektor zurück. So lässt sich für den Zeitraum von 2015 bis 2024 für Universitäten ein Wachstum von 23 Prozent und für HAW von 28 Prozent feststellen. Bei der Entwicklung der Anzahl des wissenschaftlich/künstlerischen Personals ergibt sich ein ähnliches Bild wie an den KMHS. Im selben Zeitraum (2015–2024) ist das Personal bei Universitäten um neun Prozent und bei HAW um sieben Prozent angestiegen. (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2007; 2010; 2013; 2016a; 2019; 2022; 2025c)

In Anbetracht der deutlich unterschiedlichen Ausgangsniveaus im Verhältnis von VBT-Personal zu wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten (insbesondere Professor:innen) an den KMHS und den wissenschaftlichen Hochschulen besteht allerdings nach wie vor ein markanter Nachholbedarf an VBT-Personal an den KMHS. Dieser begründet sich inhaltlich zum einen über die Entwicklungen im Zuge des Bologna-Prozesses. Zum anderen über die zusätzlichen Aufwände, die perspektivisch mit der Verwaltung von Drittmitteln im Zuge der stärkeren Institutionalisierung der küFo an den KMHS verbunden sein dürften.

Übersicht 7: Entwicklung der Anzahl des wissenschaftlich/künstlerischen und VBT-Personals nach Hochschul- und Beschäftigungsarten 2006–2024



Quellen: DESTATIS (2007; 2010; 2013; 2016a; 2019; 2022; 2025c), eigene Darstellung; Erläuterung: Anzahl der betrachteten Kunst- und Musikhochschulen (über alle Jahre n=46), Universitäten (2006–2015 n=87, 2018–2021 n=86, 2024 n=88), HAW (2006 n=98, 2009 n=103, 2012–2015 n=105, 2018 n=107, 2021–2024 n=108)

3.4. **Betreuungsrelationen**

Auf Basis der Angaben zu Studierenden und zu wissenschaftlich/künstlerischem Personal kann jetzt auf die Betreuungsrelationen an den KMHS eingegangen werden. Diese markieren im Vergleich zu den wissenschaftlichen Hochschulen eine weitere Besonderheit der KMHS, die auf die oben bereits skizzierten speziellen Aufgabenprofile zurückzuführen ist und auch für den Bereich der küFo gilt.

Das durchschnittliche Betreuungsverhältnis von Studierenden zu wissenschaftlich/künstlerischem Personal (inklusive nebenberuflich Tätigen) beträgt an den betrachteten KMHS insgesamt drei Studierende pro betreuender Person (3:1). Auch die Betreuungsrelation weist dabei erhebliche Unterschiede zwischen den KMHS-Hochschultypen auf. An den Hochschulen für Darstellende Künste zeigt sich das intensivste Betreuungsverhältnis (2:1), dicht gefolgt von den Musikhochschulen (ebenfalls 2:1) sowie den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik (2,5:1). Die Mehrspartenhochschulen liegen mit drei Studierenden je betreuender Person im Mittelfeld (3:1). An den Hochschulen für Bildende Künste und für Film/Fernsehen kommen fünf Studierende auf eine Person des wissenschaftlich/künstlerischen Bereichs (5:1).

Angesichts der bereits erwähnten hohen Anzahl nebenberuflich beschäftigter Personen im wissenschaftlich/künstlerischen Bereich ergibt sich im Blick auf die Relation von Studierenden zu Professor:innen an den KMHS zwar ein etwas anderes Bild: Im Durchschnitt kommen hier 15 Studierende auf eine Professor:in (15:1). Die intensivste Betreuung erfahren Studierende dabei an den Hochschulen für Darstellende Künste mit neun Studierenden je Professor:in (9:1) sowie an den Musikhochschulen mit elf Studierenden pro Professur (11:1). An den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik zeigt sich ein Verhältnis von 14 Studierenden pro Professor:in (14:1). An den Mehrspartenhochschulen und den Hochschulen für Film/Fernsehen kommen auf eine Professor:in 17 Studierende (17:1). Die Hochschulen für Bildende Künste weisen mit annähernd 20 Studierenden die niedrigste Betreuungsrelation auf (20:1). (Eigene Berechnung nach DESTATIS 2025b; 2025c)

Im Vergleich zu wissenschaftlichen Universitäten und HAW jedoch ist die Betreuungsrelation an den KMHS deutlich günstiger. So kommen an wissenschaftlichen Universitäten für das Berichtsjahr etwa 64 Studierende auf eine Professor:in (64:1), an den HAW etwa 41 (41:1). Der Blick auf die Verlaufsstatistik zeigt allerdings, dass sich diese Relationen an den wissenschaftlichen Hochschulen im Vergleich zum Wintersemester 2018/2019 deutlich verbessert haben (Universitäten: 70:1; HAW: 50:1). An den KMHS ist für diese Erhebungszeitpunkte sowohl das Verhältnis von Studierenden zu künstlerisch/wissenschaftlichem Personal insgesamt (3:1; 3:1) als auch das von Studierenden zu hauptberuflichen Professor:innen (16:1; 15:1) annähernd konstant geblieben. (Eigene Berechnungen nach DESTATIS 2025c; 2025b)

3.5. **Studium und Lehre**

Offen ist bislang, inwieweit künstlerische Forschung an den KMHS bereits im ersten und zweiten Zyklus von Studium und Lehre verankert ist. Der Wissenschaftsrat (2021: 66f.) hat die Notwendigkeit betont, entsprechende Wahl- und Bildungsmöglichkeiten idealerweise bereits im Bachelor-, spätestens aber auf Master-Niveau anzubieten. Zugleich stellt sich die Frage, inwieweit die Maßgaben des Bologna-Prozesses an den KMHS umgesetzt wurden und welche strukturellen Besonderheiten diese kennzeichnen. Im Folgenden wird daher zunächst auf den Stand der Umsetzung der Bologna-Vorgaben eingegangen. Als Indikatoren werden die Einführung gestufter Studiengänge und die Verbrei-

tung von Leitbildern für die Lehre gesetzt, die eine der Voraussetzungen für die Akkreditierung von Studiengängen sind. Der Schwerpunkt liegt auf der Analyse der Integration von Angeboten künstlerischer Forschung im ersten und zweiten Studienzyklus.

Bologna-Prozess: Die Umsetzung der Bologna-Vorgaben findet an den deutschen Kunst- und Musikhochschulen in unterschiedlichem Maße statt. Mit 41 Hochschulen (89 %) hat zum Erhebungszeitpunkt zwar eine deutliche Mehrheit der Organisationen Bachelor- und Masterstudiengänge teilweise oder vollständig eingeführt. Lediglich drei Hochschulen aber haben das gestufte Studiensystem vollständig umgesetzt. An der Mehrzahl der Hochschulen ist dies nur teilweise erfolgt. So existieren in 19 Fällen parallel zu den BA/MA-Strukturen noch traditionelle Diplomstudiengänge, die studiengangs-, studienfach- oder fachbereichsbezogen fortgeführt werden. Die Lehramtsausbildung wiederum ist nach Ländern üblicherweise verschieden reguliert. Diese Parallelstrukturen weisen gegebenenfalls auf Besonderheiten künstlerischer Ausbildungswege hin, die sich nicht vollständig in das Bologna-Schema überführen lassen; möglicherweise manifestieren sich hier aber auch gewisse Beharrungskräfte in der Kunst.

Hinsichtlich der Entwicklung und Sichtbarmachung von Leitbildern für die Lehre zeigt sich an den KMHS gegenüber den wissenschaftlichen Hochschulen ein abweichendes Bild. Lediglich an sieben KMHS (15 %) konnte auf Basis des Desk Research ein Leitbild nachgewiesen werden. Allerdings ergaben Nachfragen vereinzelt, dass die Leitbilder existieren, aber nicht online verfügbar gemacht sind.

KüFo im ersten und zweiten Zyklus: Die Integration von Angeboten künstlerischer Forschung im ersten und zweiten Studienzyklus ist deutlich weiter fortgeschritten als zu Beginn der Untersuchung angenommen. Dies gehört zu den zentralen Befunden der Erhebung. So bieten zwar im ersten Zyklus (Bachelor) lediglich sechs Hochschulen (13 %) Studiengänge oder Studienangebote mit ausgewiesenen Anteilen künstlerischer Forschung an. Im zweiten Zyklus (Master) zeigt sich jedoch eine deutlich stärkere Integration: 24 Hochschulen, also mehr als die Hälfte (52 %) aller untersuchten Einrichtungen, haben künstlerische Forschung bereits in ihre Studiengänge integriert.²⁷ Dabei ist künstlerische Forschung im Bachelorbereich mehrheitlich als Wahlpflichtangebot konzipiert, während sie im Masterbereich überwiegend einen verpflichtenden Bestandteil von Studiengängen darstellt. Diese Befunde deuten auf eine zunehmende Institutionalisierung künstlerischer Forschung als Bestandteil fortgeschrittener künstlerischer Ausbildung hin.

Sowohl die Standort- als auch die hochschultypenbezogene Betrachtung ergeben in Bezug auf die hier untersuchten Aspekte des Studiums und der Lehre keine Auffälligkeiten.

3.6. Promotion und Habilitation

Die Gestaltung der postgradualen Qualifikationsphase an Kunst- und Musikhochschulen steht im Zentrum der eingangs skizzierten aktuellen Debatten um die Institutionalisierung künstlerischer Forschung in Deutschland.²⁸

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die postgraduale Phase an den KMHS nicht auf das Ziel der Promotion oder der Habilitation beschränkt ist. Mit den „Meisterschüler:innen“ – insbesondere in den Bildenden Künsten – existiert ein tradiertes postgraduales Format, das weniger auf eine formalisierte Qualifikation als vielmehr auf die individuelle künstlerische Weiterentwicklung unter Betreuung durch eine Professor:in ausgerichtet ist. In der

²⁷ Maßgeblich war die Verwendung des Begriffs der „künstlerischen Forschung“ in Prüfungs- und Studienordnungen, Modulhandbüchern, Studienverlaufsplänen und/oder Vorlesungsverzeichnissen. Nicht geprüft wurde, ob Anteile künstlerischer Forschung in Studienangeboten beschrieben wurden, in denen der Begriff fehlte.

²⁸ s.o. 1.3. Zum Begriff und zur Institutionalisierung künstlerischer Forschung

Musik markiert das „Konzertexamen“ (bzw. Solisten- oder Opernexamen) eine eigenständige postgraduale Studienphase, die auf die Weiterentwicklung der künstlerischen Praxis auf höchstem Niveau zielt. Beide Formate stellen Spezifika der deutschen KMHS dar, bleiben aber in der vorliegenden Studie außen vor, da der Fokus auf der Promotion, also auf der zentralen Qualifikationsanforderung liegt, die an die Strukturen des Wissenschaftssystems anschließt.

Im Folgenden werden die Rechtslage der Promotionen und Habilitationen an den KMHS vor allem auf Basis der LHG und deren Ausgestaltung an den Hochschulen auf Grundlage von Promotions-/Habitationsordnungen dargestellt. Vorangestellt sind zur Orientierung über die Größenverhältnisse einige statistische Eckdaten zu Promovierenden und Habilitierenden an den KMHS, teilweise im Vergleich zu wissenschaftlichen Hochschulen.

3.6.1. *Promovierenden- und Habilitierendenstatistik*

Laut Statistischem Bundesamt sind im Berichtsjahr 2024 an allen deutschen Hochschulen insgesamt 3.750 Promovierende in der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaft registriert (DESTATIS 2026). Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese Fächergruppe auch an wissenschaftlichen Hochschulen vertreten ist – etwa in kunstwissenschaftlichen, kunstpädagogischen oder musikwissenschaftlichen Studienbereichen –, sodass nur ein Teil der hier gezählten Promovierenden an den Kunst- und Musikhochschulen verortet ist. Für die KMHS in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft fällt die Promovierendenzahl für 2024 mit insgesamt 1.020 Personen entsprechend niedriger aus (darunter im Erhebungsjahr 118 Promotionsanfänger:innen). Dies entspricht 0,5 Prozent aller Promovierenden an deutschen Hochschulen, ungeachtet der Fächerzugehörigkeit. Der Anteil internationaler Promovierender an den KMHS wiederum entspricht mit 275 Personen (27 %) in etwa dem Anteil an den wissenschaftlichen Universitäten (25 %). (Eigene Berechnungen nach DESTATIS 2026)

Angesichts der insgesamt niedrigen Promovierendenzahl im Bereich der KMHS stellt die Einrichtung strukturierter Promotionsangebote für die einzelnen Hochschulen eine Herausforderung dar. Ähnlich gerichtet wies bereits der Wissenschaftsrat (2021: 7) darauf hin, dass auch die geringe Anzahl wissenschaftlicher Professuren an den meisten KMHS-Standorten dazu führt, dass nur wenige Promovierende betreut werden können. Übergreifende Strukturen wie Graduiertenkollegs oder -schulen stellen insofern die Ausnahme dar beziehungsweise legen diese Rahmenbedingungen den Aufbau (interner/externer) kooperativer Angebote nahe.

Im Vergleich zu Promotionen sind Habilitationen an Kunst- und Musikhochschulen markant seltener. In den letzten fünf Jahren wurden insgesamt sechs erfolgreich abgeschlossene Habilitationen registriert. Allerdings erfolgten davon laut Habilitationsstatistik des Statistischen Bundesamtes allein drei im Berichtsjahr 2024, was vorsichtig formuliert auf einen zunehmenden Trend hindeuten könnte. (DESTATIS 2025a; 2024b; 2023; 2022; 2021)

3.6.2. *Promotion: Rechtslage und -ausübung*

Die bundesdeutschen Kunst- und Musikhochschulen sind den Universitäten seit Erlass des Hochschulrahmengesetzes (HRG) 1976 in der Regel gleichgestellt (Wissenschaftsrat 2021: 21). Das heißt u.a., dass Ihnen in den meisten Bundesländern das Promotionsrecht für die von Ihnen angebotenen wissenschaftlichen Fächer eröffnet wurde (Wissenschaftsrat 2021: 7). Diese frühe Gewährung des Promotionsrechts unterscheidet die deutschen KMHS formal von vergleichbaren internationalen Einrichtungen. De facto hinkt Deutschland bei der Anwendung dieser rechtlichen Möglichkeiten allerdings zeitlich hinterher (vgl. Behm et al. 2026: 15).

Die rechtlichen Grundlagen für die Promotion an den Kunst- und Musikhochschulen sind in den jeweiligen Landeshochschulgesetzen verankert.²⁹ Die zwischen Mai und September 2025 erfolgte Sichtung aller LHG zeigt, dass aktuell von den 46 untersuchten KMHS 43 Einrichtungen (94 %) das Promotionsrecht besitzen. Allerdings üben drei dieser Hochschulen ihr Promotionsrecht derzeit nicht aus, sodass bislang allein 40 KMHS (87 %) dieses Recht aktiv nutzen. Zu diesen 40 Einrichtungen gehören alle Hochschulen für Darstellende Künste und Musik (n=9), alle Mehrspartenhochschulen (n=3) und die beiden Hochschulen für Film/Fernsehen. Bei den Musikhochschulen nutzen elf von zwölf Hochschulen das Recht zur Promotion, bei den Hochschulen der Bildenden Künste sind es 15 von 18 Einrichtungen. Lediglich die Hochschulen für Darstellende Künste (n=2) sind bislang ohne aktive Promotionsmöglichkeit: Eine von ihnen besitzt kein Promotionsrecht, die andere übt das Recht bis dato nicht aus.

Der Zeitpunkt der Erlangung des Promotionsrechts ließ sich nicht für alle Fälle ermitteln, auch nicht über direkte Anfragen bei den Hochschulen. Zurückzuführen ist dies laut Auskunft der Einrichtungen vor allem auf Fusionen verschiedener Bildungseinrichtungen und Hochschulen oder auf Umbenennungen der Einrichtungen, was jeweils mit dem Verlust entsprechenden Wissens verbunden gewesen sei. Nach der derzeitigen Datenlage war vermutlich die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover 1978 die erste KMHS der Bundesrepublik, die das Promotionsrecht erhielt (zugleich auch das Habilitationsrecht).³⁰ Acht Hochschulen erlangten dies zwischen 1978 und 1999. Die überwiegende Mehrheit der KMHS (n=27 Einrichtungen) erhielt das Promotionsrecht zwischen 2000 und 2014, fünf Hochschulen erlangten dieses Recht erst in jüngster Zeit, zwischen 2015 und 2025. Insgesamt betrachtet hat sich die Ermöglichung von Promotionen an den KMHS insofern erst seit der Jahrtausendwende zum Standard entwickelt.

Die Sichtung der LHG zeigt zudem in einigen Bundesländern auch Ausnahmen bzw. Sonderregelungen für die KMHS. So hat beispielsweise in Bremen laut dortigem LHG nur die Universität Bremen das Promotionsrecht. Die Hochschule für Künste Bremen erhielt dieses via Rechtsverordnung 2024 ebenfalls, nach einer erfolgreichen vierjährigen Pilotphase; allerdings nur für die wissenschaftlich-künstlerische Promotion.³¹ Daneben sind laut LHG lediglich kooperative Promotionen mit der Universität Bremen vorgesehen (BremHG 2025, §65 Abs. 3). In Niedersachsen wiederum ist das Promotionsrecht auf solche Fächer beschränkt, in denen die Hochschulen auch entsprechende Studiengänge auf Masterniveau anbieten (vgl. Wissenschaftsrat 2021: 46). Neben Niedersachsen hatte der Wissenschaftsrat 2018/2019 diese Regelung auch für Sachsen-Anhalt ausgewiesen. Das lässt sich in der von uns gesichteten Fassung des LHG nicht mehr bestätigen (HSG LSA 2021). In Berlin besitzt nur die Universität der Künste Berlin das Promotionsrecht und in Bayern müssen die Kunsthochschulen zur Sicherung der wissenschaftlichen Produktivität und Wirksamkeit über eine hinreichende Anzahl an wissenschaftlichen Professor:innen verfügen oder mit wissenschaftlichen Universitäten zusammenwirken (BayHIG 2024, Art. 96 Abs. 6, Satz 2).

²⁹ Die berücksichtigten Fassungen der LHG können über die Tabelle „ Fassungen der berücksichtigten Landeshochschulgesetze“ im Anhang nachvollzogen werden.

³⁰ <https://wissen.hannover.de/Einrichtungen/Hochschule-f%C3%BCr-%C2%ADMusik,-Theater-und-%C2%ADMedien-Hannover/Musikwissenschaft/Promotion> (22.12.2025)

³¹ „Der Hochschule für Künste Bremen wird zur Erprobung des Konzeptes einer kooperativen künstlerisch-wissenschaftlichen internationalen Promotion für die Studiengänge Digitale Medien und Integriertes Design das Promotionsrecht befristet auf einen Zeitraum von acht Jahren verliehen.“ (BremPromV 2024, §10 Abs. 1)

3.6.3. *Promotion: Ausgestaltung*

Die konkrete Ausgestaltung des Promotionsrechts an den KMHS fällt bislang äußerst vielfältig aus und ist von Suchbewegungen und Erprobungen sowie von einer gewissen Unsicherheit geprägt. Dies ist zum einen der Neuheit des Topos geschuldet: Wie gezeigt, hat das Gros der Einrichtungen das Promotionsrecht erst seit der Jahrtausendwende erlangt. Hinzu kommen zum anderen die fachliche Heterogenität und dynamische Entwicklung des Feldes, die föderale Struktur des Kultur- und Bildungsbereichs in Deutschland sowie unterschiedliche Positionen hinsichtlich der Gestaltung, teilweise auch bereits hinsichtlich der Notwendigkeit von Qualitätsstandards. Diese Situation spiegelt sich in den im Folgenden dargestellten Promotionstypen und Abschlussgraden, in Aspekten der Entwicklungsdynamik im Feld und vor allem in der Vielfalt der formalen und inhaltlichen Ausgestaltung der Promotionsmöglichkeiten.

Promotionstypen: An fast allen Hochschulen (39 von 40) sind zum Zeitpunkt der Erhebung rein wissenschaftliche Promotionen möglich, die unter anderem auch als theoretisch-wissenschaftliche oder theoretische Promotionen bezeichnet werden. Wissenschaftlich-künstlerische Promotionen (u.a. auch wissenschaftlich-gestalterische Qualifikation genannt) werden bisher an acht Hochschulen angeboten. Die Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf ist dabei die einzige KMHS, die außerhalb der Bildenden Künste und der Musik eine wissenschaftlich-künstlerische Promotion ermöglicht (vgl. Hoop 2026: 183). Eine ausschließlich künstlerische Promotion ist seit 2025 an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg möglich. Ein Angebot zur Promotion im Bereich der künstlerischen Forschung gibt es – unter dieser expliziten Bezeichnung – bislang allein an der Hochschule für Musik Freiburg im Breisgau. Bezeichnenderweise ist dies im Europäischen Doktorandenkolleg für musikalische Interpretation und künstlerische Forschung (Collège Glarean) verortet. Sieben Hochschulen bieten zum Zeitpunkt der Erhebung parallel mehrere Promotionsmöglichkeiten an (z.B. wissenschaftliche und wissenschaftlich-künstlerische).

Abschlussgrade: Der Vielfalt von Promotionstypen entspricht die Vielzahl von Abschluss- respektive Doktorgraden, die von den KMHS verliehen werden. In den wissenschaftlichen Fachdisziplinen wird für Promotionen zwar überwiegend der Titel *Dr. phil.* vergeben, je nach Promotionsgebiet fanden sich aber auch weitere Bezeichnungen. Dazu gehörte auch die Bezeichnung *PhD*, die insbesondere in den angelsächsischen Ländern gebräuchlich ist. Übersicht 8 listet die derzeit verliehenen Promotionstypen und Abschlussgrade auf.

Übersicht 8: Abschlussgrade nach Promotionstypen

Promotionstypen	Abschlussgrade
Wissenschaftliche Promotionen	Dr. Phil.; Dr. rer. nat.; Dr.-Ing.; Dr. sc.mus.; Dr. phil. in art
Wissenschaftlich-künstlerische Promotionen	Dr. Phil.; Dr. phil. in art; PhD in Arts; Dr. sc.mus.; Dr. Phil, PhD
Künstlerische Promotionen	PhD in Art Practice
Promotion im Bereich künstlerische Forschung	Dr. Phil, PhD

Eigene Erhebung Mai-Juni 2025; Quellen: Promotionsordnungen und Anfrage bei Pressestellen

Dynamiken: Das Feld der Promotionen an den KMHS ist wie erwähnt in einer raschen, derzeit noch nicht absehbaren und daher auch nur schwer systematisierbaren Entwicklung begriffen. Vor allem werden seitens der Hochschulen laufend Anpassungen und Veränderungen vorgenommen, wobei übergreifend Trends zur Ausweitung erkennbar sind. Dies betrifft etwa die Fachrichtungen, für die Promotionsmöglichkeiten eröffnet werden. Dafür seien allein zwei Beispiele genannt: An der Akademie der Bildenden Künste München war bis 2023 eine Promotion nur im Bereich der Kunstpädagogik möglich, seit 2024 ist dies auch für Philosophie und Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft der Fall. An der

Hochschule für Musik und Theater München können seit 2008 Promotionen in der Musikwissenschaft und Musikpädagogik erlangt werden; seit 2023 ist dies auch für den Bereich Musik-Medien-Management möglich. An anderen Hochschulen wiederum sind erweiterte bzw. zusätzliche Promotionsangebote in Planung. Hierfür steht z.B. die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, die einen postgradualen künstlerisch-wissenschaftlichen Hybrid-Bereich aufbauen will,³² während sich an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart die künstlerisch-wissenschaftliche Promotion in Vorbereitung befindet.³³ Eingerichtet werden zudem in jüngerer Zeit offenbar neue Promotionsstudiengänge, etwa 2016 für eine wissenschaftlich-künstlerische Promotion an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf (Kordecki 2025: 67). An anderer Stelle werden dagegen Angebote auch wieder abgewickelt: So soll der postgraduale Studiengang „Excellence in Performance“ an der Hochschule für Musik und Theater München zum Studienjahr 2026/2027 eingestellt werden.³⁴

Ausgestaltung: Auch die konkrete Ausgestaltung von Promotionen ist lokal sehr unterschiedlich geregelt. An dieser Stelle soll nur auf Beispiele kooperativer Promotionen näher eingegangen werden, da diese angesichts der erwähnten Problematik begrenzter Betreuungskapazitäten und der vergleichsweise geringen Anzahl von Promovierenden an den KMHS von besonderem Interesse sind: Kooperative Promotionen (wissenschaftliche und/oder wissenschaftlich-künstlerische) sind zum Zeitpunkt der Erhebung an 15 KMHS (38 %) in den Promotionsordnungen geregelt,³⁵ wobei sich drei Modelle abzeichnen:

- (1) Kooperationsnotwendigkeit: Promotionsmöglichkeit ausschließlich in Kooperation mit einer Universität (n=6)
- (2) Hinweis auf eine Kooperationsmöglichkeit (nicht zwingend notwendig) (n=5)
- (3) Uneinheitliche Regelung (Mischung von Typ 1 und 2): geregelt nach dem jeweiligen Promotionsprogramm, dem Promotionsstudiengang oder dem Promotionsfach (n=4)

Hinzu kommen international dimensionierte Kooperationsmodelle an zwei Hochschulen, die eine bi-nationale Betreuungen von Promotionen vorsehen: (1) Hochschule für Künste Bremen (binationales Artistic PhD-Program in Kooperation mit u.a. der Leiden University/Academy of Creative and Performing Arts (ACPA), der Rijksuniversiteit Groningen und der University of Gothenburg als „Joint Degree“);³⁶ (2) Hochschule für Musik Freiburg im Breisgau (Binationale Graduiertenschule Freiburg-Luzern für künstlerische Forschung; Europäisches Doktorandenkolleg für musikalische Interpretation und künstlerische Forschung/Collège Glarean).³⁷

³² https://www.hmtm-hannover.de/fileadmin/mount/pdf/Hochschule/Masterplan_2030_HMTMH.pdf (15.10.2025)

³³ <https://www.hmdk-stuttgart.de/studiengang/promotion-und-habilitation> (15.4.2026)

³⁴ <https://hmtm.de/excellence-in-performance> (13.5.2026)

³⁵ Der Begriff „Kooperative Promotionen“ bezieht sich nicht auf Kooperationsarrangements, die erforderlich werden, wenn eine einzelne Hochschule nicht über eine hinreichende Anzahl wissenschaftlicher Professor:innen verfügt, um das Promotionsrecht eigenständig ausüben zu können. So schreibt beispielsweise das bayerische Landeshochschulgesetz (BayHIG 2024, Art. 96 Abs. 6, Satz 2) vor, dass Kunsthochschulen zur Sicherung der wissenschaftlichen Produktivität und Wirksamkeit allein oder im Zusammenwirken mit anderen Einrichtungen über eine hinreichende Anzahl wissenschaftlicher Professor:innen verfügen müssen. Näheres wird unter den beteiligten Einrichtungen in separaten Kooperationsvereinbarungen geregelt. Da solche Kooperationsarrangements dynamisch sind, also laufend entstehen und wieder aufgelöst werden können, wurden sie in der vorliegenden Erhebung nicht systematisch erfasst. Die Angaben beziehen sich ausschließlich auf die konkreten Regelungen in den Promotionsordnungen.

³⁶ <https://www.hfk-bremen.de/de/pressemitteilungen/hochschule-fuer-kuenste-bremen-erhaelt-promotionsrecht/85> (1.9.2025)

³⁷ <https://www.mh-freiburg.de/forschung/graduiertenschulen/binationale-graduiertenschule-freiburg-luzern-fuer-kuenstlerische-forschung> (1.9.2025); <https://www.mh-freiburg.de/forschung/graduiertenschulen/college-glarean> (1.9.2025)

Fachgebiete mit Promotionsmöglichkeit: Die Fachgebiete mit Promotionsmöglichkeit wurden jeweils für die KMHS-Hochschultypen erfasst. Bezogen wurde sich auf die 40 KMHS, die ihr Promotionsrecht zum Erhebungszeitpunkt wahrnahmen.

■ An den Musikhochschulen (n=11) sind in der Regel Promotionen im Bereich der Musikwissenschaft möglich (in zehn von elf Fällen). Je nach Hochschule gibt es weitere Promotionsmöglichkeiten in den Fachgebieten, so in der Musikpädagogik (n=10), der Musiktheorie (n=1), dem Musikjournalismus (n=1), der Musikinformatik (n=2), der Musikalischen Akustik (n=1) und in der Musikphysiologie (n=1). Bei den beiden Hochschulen, die neben der wissenschaftlichen Promotion auch weitere Promotionstypen anbieten, zeigt sich, dass die Fachgebiete an der Hochschule für Musik Karlsruhe für alle Promotionstypen identisch sind: Musikwissenschaft, Musikjournalismus, Musikinformatik und Musikpädagogik. An der Hochschule für Musik Freiburg im Breisgau ist eine wissenschaftliche Promotion in den Bereichen Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Musikphysiologie möglich, während zu den anderen Promotionstypen keine hinreichenden Angaben vorliegen.

■ Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik (n=9). In allen neun Fällen ist eine Promotion im Bereich der Musikwissenschaft und in der Musikpädagogik möglich. Hinzu kommen Promotionsmöglichkeiten in den Bereichen Tanzwissenschaft (n=2) sowie in Musiktherapie, in Kultur- und Medienmanagement, in Theaterpädagogik, in Dramaturgie, in Musikermedizin, in Musik-Medien-Management, in Musiktheorie, in Kommunikationswissenschaft und in Philosophie (jeweils n=1). An der Hochschule für Musik und Theater Hamburg richtet sich der Promotionstyp nach den Fachgebieten: Die wissenschaftliche Promotion ist in Musikwissenschaft, in Musikpädagogik, in Musiktherapie sowie in Kultur- und Medienmanagement möglich, die künstlerisch-wissenschaftliche Promotion allein im Bereich Musik.

■ An den Hochschulen für Bildende Künste (n=15) bietet sich die Promotionsmöglichkeit mehrheitlich für wissenschaftliche Promotionen im Bereich der Kunstwissenschaft (in 13 von 15 Fällen). Im Unterschied zu den oben skizzierten Hochschultypen lassen sich für die Hochschulen für Bildende Künste angesichts der diversen weiteren Gebiete, in denen eine wissenschaftliche Promotion möglich ist, keine übergreifenden bzw. quantifizierbaren Muster erkennen. Dazu gehörten z.B. Kunstgeschichte, Kunstpädagogik, Designwissenschaft und Designtheorie, Medientheorie, Kunstvermittlung und philosophische Ästhetik, Philosophie, Soziologie und Bildungswissenschaften, Architektur, Grafik/Fotografie, Bildhauerei und die Didaktik der Bildenden Künste. Drei Hochschulen bieten neben der wissenschaftlichen auch weitere Promotionstypen an: An der Hochschule für Bildende Künste Hamburg kann eine künstlerische Promotion (PhD in Art Practice) in den Bereichen Bildhauerei, Design, Film, Malerei/Zeichnen, Bühnenraum, zeitbezogene Medien und Grafik/Fotografie erlangt werden. Für die theoretisch-wissenschaftliche oder künstlerisch-wissenschaftliche Promotion gibt es keine fachliche Begrenzung. An der Hochschule für Gestaltung Offenbach (Kunst- und Medienwissenschaften sowie Designwissenschaft) und der Muthesius Kunsthochschule in Kiel (Kunstwissenschaft, Medienwissenschaft, Designwissenschaft und Raumstrategien) sind die Fachgebiete für alle Promotionstypen identisch.

■ An den Mehrspartenhochschulen (n=3) sind die Promotionsmöglichkeiten jeweils unterschiedlich geregelt. Die Folkwang Universität der Künste in Essen ermöglicht die Promotion in den Fachgebieten Musikwissenschaft, in Musikpädagogik und in Gestaltung. An der Hochschule für Künste Bremen wird allein für das Gebiet Kunst und Design ein künstlerisch-wissenschaftliches Promotionsstudium angeboten. An der Universität der Künste Berlin ist die Promotionsmöglichkeit für die jeweiligen Fakultäten ausgewiesen (Fakultät für Musik, Fakultät Gestaltung, Fakultät Darstellende Kunst und Fakultät Bildende Kunst).

■ Die beiden Hochschulen für Film/Fernsehen (n=2) ermöglichen wissenschaftliche Promotionen in den Medienwissenschaften. An der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf

ist darüber hinaus eine wissenschaftlich-künstlerische Promotion in den Bereichen Film- und Fernsehproduktion, Drehbuch/Dramaturgie sowie Filmkulturerbe möglich.

3.6.4. *Habilitation: Rechtslage und -ausübung*

Im Vergleich zum Promotionsrecht ist das Habilitationsrecht für Kunst- und Musikhochschulen seitens der Länder deutlich restriktiver und im Ländervergleich unterschiedlich geregelt. Laut den jeweiligen Landeshochschulgesetzen besitzen Hochschulen in Sachsen-Anhalt, im Saarland, in Bremen, in Hamburg und in Schleswig-Holstein kein Habilitationsrecht. In den übrigen elf Bundesländern wird zwar das Habilitationsrecht gewährt, es beschränkt sich aber auf die wissenschaftlichen Fächer.

Bezogen auf die 46 untersuchten KMHS besitzen damit formal 76 Prozent (n=35) der Hochschulen das Habilitationsrecht. Allerdings zeigt sich hier eine erhebliche Diskrepanz zur tatsächlichen Ausübung. Den Angaben der befragten Pressestellen der Hochschulen zufolge nimmt eine knappe Mehrheit (n=18) der habilitationsberechtigten Hochschulen ihr Recht derzeit nicht in Anspruch. Insgesamt üben daher 37 Prozent (n=17) aller KMHS das Habilitationsrecht aus.

Im Hinblick auf die KMHS-Hochschultypen fällt die Verteilung dabei relativ ausgewogen aus. Unter den 17 Hochschulen, die ihr Habilitationsrecht aktiv nutzen, befinden sich fünf Musikhochschulen, fünf Hochschulen für Darstellende Künste und Musik, vier Hochschulen der Bildenden Künste, zwei der Mehrspartenhochschulen sowie eine der Hochschulen für Film/Fernsehen.

Zeitlich betrachtet war die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover 1978 die erste KMHS, die (parallel zum Promotionsrecht) auch das Habilitationsrecht erhielt.³⁸ Eine Anfrage bei allen Pressestellen der Kunst- und Musikhochschulen ergab, dass nur zwei Hochschulen ihr Habilitationsrecht vor der Jahrtausendwende erlangten, neben der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover war dies 1999 die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig. Sieben Hochschulen erhielten das Habilitationsrecht zwischen 2003 und 2011, fünf erst in den vergangenen zehn Jahren, zwischen 2015 und 2025.

3.6.5. *Habilitation: Ausgestaltung*

Da sich das Habilitationsrecht an den KMHS auf die wissenschaftlichen Fächer beschränkt, sind auch die Fachgebiete, in denen Habilitationen möglich sind, deutlich begrenzter als im Fall der Promotionen. Dies zeigt sich im Blick auf die jeweiligen Hochschultypen.

- An Musikhochschulen (n=5) ist eine Habilitation in der Regel im Bereich der Musikwissenschaft möglich (in vier von fünf Fällen). An drei Hochschulen kann man sich zusätzlich zur Musikwissenschaft in Musikpädagogik habilitieren, an einer Hochschule ist die Habilitation ausschließlich in Musikpädagogik möglich. Zwei Hochschulen bieten die Möglichkeit der Habilitation in Musiktheorie und in Musikphysiologie (jeweils n=1).
- Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Hochschulen für Darstellende Künste und Musik (n=5). In allen fünf Fällen ist eine Habilitation in der Musikwissenschaft und in der Musikpädagogik möglich. Weitere Habilitationsmöglichkeiten gibt es für die Fachgebiete Tanzwissenschaft, für Dramaturgie, für Musiktheorie und für Theaterpädagogik (jeweils n=1). In einem Fall sind Habilitationen laut Habilitationsordnung explizit auf den

³⁸ <https://wissen.hannover.de/Einrichtungen/Hochschule-f%C3%BCr-%C2%ADMusik,-Theater-und-%C2%ADMedien-Hannover/Musikwissenschaft/Promotion> (22.12.2025)

Gebieten eines der an der Hochschule vertretenen wissenschaftlichen Fächer möglich. Welche das neben den Musikwissenschaften konkret sind, konnte nicht eindeutig ermittelt werden.

- Für die Hochschulen für Bildende Künste (n=4) lassen sich nur begrenzt konkrete Angaben machen. An zwei Hochschulen sind Habilitationen in Fächern oder Fachgebieten möglich, die in Forschung und Lehre ausreichend breit vertreten sind, wie aus den Habilitationsordnungen hervorgeht. Bei einer Hochschule werden keinerlei Angaben gemacht. An der Hochschule für Bildende Künste Dresden besteht das Habilitationsrecht in der wissenschaftlichen Disziplin der Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung.
- Im Bereich der Mehrspartenhochschulen (n=2) bietet die Folkwang Universität der Künste in Essen Habilitationsmöglichkeiten in der Musikwissenschaft, in Musikpädagogik und in Gestaltung. An der Universität der Künste Berlin sind Habilitationen an der Fakultät Musik möglich.
- Die Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf bietet die Habilitationsmöglichkeit für die Medienwissenschaften an.

Im Fall der Hochschule für Musik und Theater Rostock besteht zudem die Möglichkeit eines gemeinsamen Habilitationsverfahrens. Dieses kann hochschulübergreifend mit der Universität Rostock durchgeführt werden, wenn der wissenschaftliche Kern der eingereichten Habilitationsschrift einem an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock vertretenen Fachgebiet entspricht.

3.7. Stellenwert und Organisation von Forschung und künstlerischer Forschung

Forschung gehört zwar laut HRG §2 Abs. 1 zu den Kernaufgaben der deutschen Hochschulen, also auch der Kunst- und Musikhochschulen. Im Vordergrund der Tätigkeit der KMHS standen aber bis vor kurzem ganz überwiegend die Kunstausbildung und künstlerische Entwicklungsvorhaben. Daher sind nicht nur die Organisationsformen künstlerischer Forschung zumeist noch unerprobt. Offen ist auch, inwiefern der seit einigen Jahren steigenden Bedeutung von Forschung an den KMHS strategisch und administrativ adäquat begegnet werden kann. Verwaltungsseitig betrifft dies etwa die Begleitung der strategischen Forschungsplanung, ihrer Prozesse und Routinen, oder die Verwaltung von Forschungsmitteln im Bereich von Personal und Finanzen. Letzteres wird vor allem bei der administrativen Unterstützung von drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten virulent werden, besonders sofern küFo in die Strukturen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) integriert werden sollte (dazu z.B. Rietschel 2015: 76). Übergreifend gilt es insofern perspektivisch geeignete institutionelle Rahmenbedingungen zu schaffen (dazu auch Hoop 2026: 13). Eine der Vorbedingungen ist eine bessere Kenntnis um den derzeitigen Stellenwert und die Organisation von (künstlerischer) Forschung an den KMHS.

Vor allem auf Basis der Website-Analyse und der Auswertung strategischer Dokumente der KMHS wird im Folgenden zunächst untersucht, welchen Stellenwert Forschung an den KMHS einnimmt. Gemessen wird dies an der Sichtbarkeit auf den Hochschulwebsites, am Vorhandensein dauerhafter Forschungseinrichtungen sowie an der Verankerung von Forschung in den Governance-Strukturen der Hochschulen. Daran anschließend wird der engere Bereich der künstlerischen Forschung in den Blick genommen. Gefragt wird hier nach der Häufigkeit, den Kontexten und nach inhaltlichen Schwerpunkten bei der Verwendung des Begriffs der künstlerischen Forschung. Das Kapitel schließt mit einem kursorischen Blick auf ausgewählte organisatorische Initiativen im Bereich der küFo, die an einzelnen Hochschulen umgesetzt wurden oder sich noch in der Planung befinden (vgl. Übersicht 9 am Abschnittsende von Kap. 3.7.).

3.7.1. *Forschung: Stellenwert, Governance-Strukturen*

Die Sichtung der Hochschulwebsites ergibt, dass gut die Hälfte der untersuchten KMHS (n=25; 54 %) eine eigene Rubrik für „Forschung“ unterhält, zum Teil in Kombination mit relevanten Anschlussaktivitäten wie „Forschung und Kooperation“ oder „Forschung und Projekte“. Dem Ausweis von Forschungsaktivitäten wird insofern ein gewisses Gewicht beimessen. Die Betrachtung des Hochschultyps ergibt hier keine Auffälligkeit.

Seltener sind die Aktivitäten im Forschungsbereich bislang in dauerhaften Strukturen organisiert.³⁹ Aber immerhin an zwölf Hochschulen (26 %) gibt es entsprechende Einheiten, also zentrale Forschungsinstitute oder fachbereichs- bzw. fakultätsübergreifende Forschungszentren. Die Forschungseinrichtungen sind dabei unterschiedlich aufgebaut und offenbar im Kontext der jeweiligen Hochschulentwicklung, also entsprechend spezifischer Traditionen und Bedarfe entstanden.

Governance-Strukturen für den Forschungsbereich auf der zentralen und dezentralen Leitungsebene wiederum sind bereits an 59 Prozent (n=27) der Hochschulen etabliert. Erfasst wurden hier für Forschung zuständige Prorektor:innen respektive Vizepräsident:innen, entsprechende Positionen bzw. Verantwortlichkeiten in den erweiterten Hochschulleitungen und Personalstellen, die dem Bereich der Forschung/künstlerischer Forschung gewidmet sind. Letztere haben oft eine koordinierende Funktion, allerdings unterschiedliche Bezeichnungen, Zuständigkeiten und Kompetenzen (Stabsstellen, Referent:innen, Forschungsmanager:innen oder -koordinator:innen). Diese Stellen können der Hochschulleitung zugeordnet oder in der Verwaltung angesiedelt sein.

Konkret verfügen 22 KMHS über forschungsbezogene Prorektorate bzw. Vizepräsidien, wobei sechs davon durch zugewiesene Stellen oder koordinierend-regulierende Strukturen unterstützt werden (also z.B. Stabsstellen oder Referate). An fünf Hochschulen ist die Forschung in der Hochschulleitung nicht nominell ausgewiesen, aber es sind die genannten zuständigen Stellen und/oder Strukturen etabliert.

In Betrachtung der KMHS-Hochschultypen fällt auf, dass besonders Musikhochschulen (10 von 12) und Hochschulen für Darstellenden Künsten und Musik (8 von 9) vergleichsweise ausgebaute Governance-Strukturen für den Forschungsbereich besitzen. Dies wird besonders deutlich im Vergleich zu Hochschulen der Bildenden Künste (6 von 18).

3.7.2. *Künstlerische Forschung: Stellenwert, Verwendungskontexte*

Die auf den Begriff der künstlerischen Forschung fokussierte Websiteanalyse ergab, dass dieser Terminus bislang bei weniger als einem Drittel der Hochschulen (n=12; 26 %) in die Kennzeichnung des auf der Website ausgeflaggtten strategischen Profils Eingang gefunden hat (z.B. in Selbstbeschreibungen, Mission Statements, Leitbildern, Beschreibungen des Forschungsprofils oder Aufgabenbeschreibungen entsprechender Funktionen in den Hochschulleitungen). Nach Hochschultypen gefasst gehören zu diesen zwölf KMHS Hochschulen für Darstellende Künste und Musik (n=5), Mehrspartenhochschulen und solche für die Bildenden Künste (jeweils n=2) sowie jeweils eine Musikhochschule, eine Hochschule für Film/Fernsehen und eine für Darstellende Künste.

Erwähnt sei immerhin, dass der Begriff der künstlerischen Forschung in unspezifischer Weise annähernd an jeder KMHS auftaucht, etwa in Pressemitteilungen, bei Veranstaltungsberichten, in Mitarbeitendenprofilen, in Projektarchiven oder in der Beschreibung von Studienangeboten.

³⁹ Forschungsaktivitäten in Verantwortung einzelner Wissenschaftler:innen/Künstler:innen blieben unberücksichtigt.

Die Verwendung des englischsprachigen Äquivalents zum Begriff der künstlerischen Forschung, *Artistic Research*, kommt dagegen kaum vor: Nur zwei Hochschulen nutzen diesen Begriff zu ihrer Profilierung im Online-Auftritt. Eine Hochschule verwendet beide Begriffe parallel, die andere nutzt ausschließlich den englischen Terminus.

Eine Konkretisierung des Verständnisses von künstlerischer Forschung wird lediglich von vier Hochschulen angeboten: von der Universität der Künste Berlin, der Muthesius Kunsthochschule in Kiel, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main und der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. Diese verweisen zur Erläuterung u.a. auf entsprechende Praxisbeispiele.⁴⁰

Die Dokumentenanalyse zeigt gegenüber der Website-Sichtung: In strategischen Dokumenten (Struktur- und Entwicklungspläne, Zielvereinbarungen, Hochschulverträge) wird der Begriff der künstlerischen Forschung von über einem Drittel der Hochschulen (37 %) verwendet. Die strategische Bedeutung künstlerischer Forschung scheint insofern intern schon stärker gesetzt, als dies öffentlich zum Ausdruck gebracht wird. In zehn dieser strategischen Dokumente (an zehn Hochschulen) wird zusätzlich zum deutschen Begriff der Terminus *Artistic Research* verwendet. Die Betrachtung nach Hochschultypen ergibt hier keine Auffälligkeiten.

Inhaltlich lassen sich bei der Verwendung des Begriffs der künstlerischen Forschung/*Artistic Research* in den strategischen Dokumenten der hier bis dato relevanten 17 KMHS übergreifend folgende Schwerpunkte identifizieren:⁴¹

- Am häufigsten (n=9; in 53 % der Fälle) wird der Begriff im Kontext der curricularen Verankerung von Ansätzen küFo in Studium und Lehre verwendet. Künstlerische Forschung wird dabei vor allem als Querschnittsthema konzipiert, das Teil bestehender Bachelor- und Masterprogramme ist oder integriert werden soll – teilweise verbunden mit der Entwicklung eigenständiger Studienangebote oder Teilstudiengänge.
- Der zweithäufigste Verwendungskontext (n=8; 47 %) betrifft die strategische Positionierung und Profilbildung der Hochschulen. Künstlerische Forschung wird als Potenzialbereich, Alleinstellungsmerkmal oder strategisches Entwicklungsziel benannt, das zur Zukunftsgestaltung von Kunst und Kultur beitragen soll. Damit verbunden sind Maßnahmen zur Steigerung der Drittmittelakquise sowie gezieltes Lobbying für verbesserte Forschungs- und Qualifizierungsbedingungen auf nationaler und europäischer Ebene.
- Ebenso häufig (n=8; 47 %) spielt künstlerische Forschung im Bereich (interdisziplinärer) Kooperation und Vernetzung eine Rolle. Die Dokumente verweisen auf Bemühungen um strategische Allianzen, internationale Kooperationen sowie hochschulübergreifende Netzwerke.
- Wenig überraschend taucht der Begriff auch im Kontext des Auf- und Ausbaus von Angeboten des dritten Zyklus auf. Sieben Hochschulen (n=7; 41 %) formulieren das Ziel, Promotionsmöglichkeiten im Bereich künstlerischer Forschung zu schaffen oder ausbauen zu wollen – sei es durch die Einrichtung von Promotionskollegs oder die Konzeption postgradualer Phasen und Programme.
- Am seltensten (n=6; 35 %) wird künstlerische Forschung im Kontext konkreter Maßnahmen zur Profilierung und zum institutionellen Strukturaufbau thematisiert. Dabei geht es entweder um die Einrichtung von Forschungsprofessuren und die Gründung

⁴⁰ Vgl. <https://www.udk-berlin.de/forschung/bas/kuenstlerische-forschung/>; <https://muthesius-kunsthochschule.de/forschung-und-projekte/artistic-research/>; <https://www.hfmdk-frankfurt.de/thema/forschungsprojekte>; <https://www.filmuniversitaet.de/filmuni/institute/institut-fuer-kuenstlerische-forschung/kuenstlerische-forschung#c1333> (alle 19.2.2026).

⁴¹ Mehrfachnennungen sind möglich.

von Zentren für künstlerische Forschung oder um den Aufbau interner Förderinstrumente und Forschungsstrukturen.

Einige der zuletzt genannten Fälle sollen hier beispielhaft hervorgehoben und illustriert werden:

- Die Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf gründete bereits 2008 das *Institut für Künstlerische Forschung* (IKF).⁴² Als Diskursplattform soll das IKF die Vernetzung der Forschenden an der Filmuniversität und die Sichtbarkeit künstlerischer Forschung im Haus unterstützen. (Vgl. Hoop 2026: 184)
- Mit dem *Berlin Centre for Advanced Studies in Arts and Sciences* (BAS) hat die Universität der Künste Berlin seit 2014 eine Einrichtung etabliert, die als Dach für verschiedene Forschungsbereiche und -vorhaben dient.⁴³ Das Ziel bestehe vor allem darin, nachhaltige Synergien zwischen künstlerischen und wissenschaftlichen Praktiken zu ermöglichen. (Vgl. Kordecki 2025: 67)
- Die Hochschule für Musik und Tanz Köln unterhält das *Forum Künstlerische Forschung*.⁴⁴ Die hochschulweite Forschungseinrichtung soll dazu beitragen, künstlerische Prozesse verstärkt zu reflektieren und zu erforschen. Eine Initiative des Forums war das zwischen Wintersemester 2019/20 und Sommersemester 2023 durchgeführte *Labor Künstlerische Forschung*, das fachbereichs-, praxis- und veranstaltungsübergreifend eine interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung unter einer übergreifenden Themenstellung im Kontext von Artistic Research ermöglichen sollte. Daneben befindet sich das *Zentrum für Künstlerische Forschung & Digitale Innovation* (ZKD) im Aufbau, an dem die 2023 besetzten Professuren für Künstlerische Forschung und Digitale Innovation kooperieren sollen.⁴⁵ Laut Website dient das ZKD der hochschulweiten Vermittlung digitaler Kompetenzen und künstlerischer Forschungsmethoden in Musik und Tanz und soll zu diesem Zweck fachbereichsübergreifende Curricula entwickeln.
- An der Akademie der Bildenden Künste München wurde 2024/2025 die *Professur für künstlerisches Schreiben und Forschung* eingerichtet, welche explizit zwischen Theorie und künstlerischer Praxis vermitteln und allen Fachbereichen offenstehen soll.⁴⁶
- Die Hochschule für Musik Saar etwa strebt laut Hochschulentwicklungsplan die Gründung eines *Zentrums für künstlerische Forschung* an (Hochschule für Musik Saar 2023: 11f.).

Abschließend deutet die Auswertung auf zwei Zusammenhänge hin: Erstens verfügen Hochschulen mit etablierten Governance-Strukturen im Bereich der Forschung im Durchschnitt über deutlich mehr wissenschaftlich/künstlerisches (mehr als doppelt so viel) und VBT-Personal (ein Drittel mehr) als die übrigen KMHS. Dies deutet darauf hin, dass erst ab einer bestimmten institutionellen Größe die Institutionalisierung von forschungsbezogenen Planungs- und Verwaltungsstrukturen realisierbar wird. Zweitens treten explizite Bezüge zur künstlerischen Forschung an Hochschulen mit forschungsbezogenen Governance-Strukturen gut achtmal so häufig auf wie an Hochschulen ohne solche Strukturen: Der Begriff wird häufiger im Online-Auftritt verwendet, taucht öfter in strategischen Dokumenten auf, findet sich häufiger in Studienangeboten des zweiten Zyklus und es werden mehr Praxisbeispiele präsentiert.

⁴² <https://www.filmuniversitaet.de/filmuni/institute/institut-fuer-kuenstlerische-forschung> (30.1.2026)

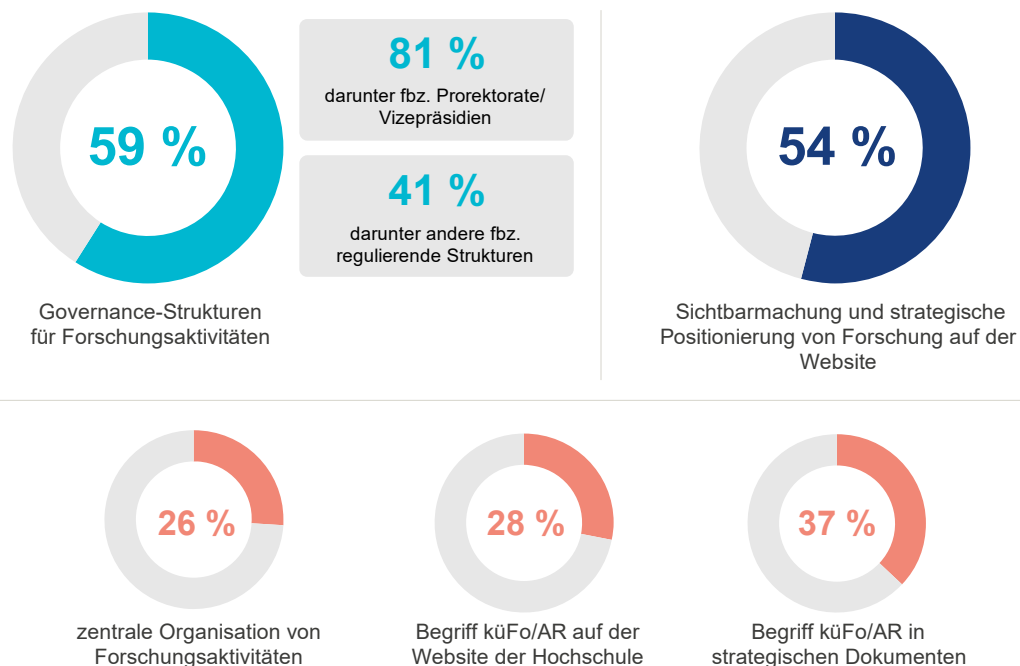
⁴³ <https://www.udk-berlin.de/forschung/bas> (30.1.2026)

⁴⁴ <https://fkf.hfmt-koeln.de> (30.1.2026)

⁴⁵ <https://zkd.hfmt-koeln.de> (30.1.2026)

⁴⁶ <https://www.adbk.de/de/studium/lehrangebot/freie-kunst/kuenstlerisches-schreiben-und-forschen/prof-dr-anke-dyes.html> (28.9.2025)

Übersicht 9: Zusammenfassung der zentralen Kennzahlen zur Organisation von (künstlerischer) Forschung an KMHS (Angaben in Prozent)



Eigene Erhebungen Mai–Jun 2025; Erläuterung: küFo/AR=künstlerische Forschung /Artistic Research; fbz=forschungsbezogen; Anzahl der untersuchten Kunst- und Musikhochschulen (n=46)

3.8. Qualitätssicherung und -entwicklung

Während sich an wissenschaftlichen Hochschulen in den vergangenen zwei Jahrzehnten weitgehend standardisierte Systeme der Qualitätssicherung und -entwicklung (QSE) herausgebildet haben, stehen die KMHS vor der Herausforderung, Vorgaben aus den Landeshochschulgesetzen an die Spezifika künstlerischer Ausbildung und Praxis anzupassen. Dies betrifft nicht nur die Frage, welche Leistungsbereiche Gegenstand systematischer Qualitätssicherung sein sollen – ob etwa neben Lehre und Studium auch die künstlerische Praxis oder Forschungsaktivitäten einbezogen werden –, sondern auch die Frage nach geeigneten Verfahren und Instrumenten, die der Eigenlogik künstlerischer Arbeit gerecht werden. Im Kontext der Institutionalisierung künstlerischer Forschung gewinnt das Thema zusätzlich an Relevanz: Die Entwicklung von Qualitätskriterien und -standards für küFo gehört zu den zentralen und in den einschlägigen Diskursen mit am häufigsten thematisierten Herausforderungen, da Bewertungssysteme wissenschaftlicher Forschung mit den Besonderheiten und Bedarfen künstlerischer Forschungsprozesse und -ergebnisse vereinbart werden müssen.

Für die folgende Darstellung wurden neben den Ergebnissen des Desk Research und der Website-Analyse die einschlägigen Dokumente der Hochschulen ausgewertet – insbesondere Ordnungen, Satzungen und Richtlinien zur Qualitätssicherung und -entwicklung sowie zu Evaluationsverfahren, ergänzt (wenn vorhanden) um Qualitätsmanagementkonzepte.

Im Folgenden werden zunächst die landesgesetzlichen Rahmenbedingungen für die Qualitätssicherung an den KMHS skizziert. Daran anschließend wird untersucht, auf welche Leistungsbereiche sich die QSE-Regelungen an den einzelnen Hochschulen beziehen und welche Instrumente dabei zum Einsatz kommen. Das Kapitel behandelt darüber hinaus die Governance-Strukturen und organisatorischen Zuständigkeiten für QSE und

schließt mit einem Blick auf die Rolle hochschulübergreifender Netzwerke, die den Austausch und die Institutionalisierung von Qualitätssicherungssystemen an den KMHS befördern (können).

Die Landeshochschulgesetze regulieren durchgängig die Qualitätssicherung und -entwicklung an den Hochschulen. Dabei unterscheiden sich der Detailgrad, die Begrifflichkeit und die Reichweite der Vorgaben. Während einige Länder explizit die Einrichtung eines umfassenden Qualitätsmanagementsystems vorschreiben, beschränken sich andere auf allgemeinere Formulierungen zur regelmäßigen Evaluation bestimmter Leistungsbereiche. Hinsichtlich der adressierten Aufgabenfelder zeigt sich ein gemeinsamer Kern: Lehre und Forschung werden durchgängig als Gegenstände der Qualitätssicherung benannt. Darüber hinaus beziehen die meisten Länder inzwischen auch die Nachwuchsförderung oder die Erfüllung des Gleichstellungsauftrags in den Aufgabenbereich der Qualitätssicherung mit ein. Einige Bundesländer integrieren zusätzliche Bereiche wie etwa Wissens- und Technologietransfer (z.B. Bayern, Hessen, Schleswig-Holstein), Weiterbildung (z.B. Brandenburg, Sachsen) oder auch Verwaltungsprozesse (z.B. Thüringen, Schleswig-Holstein).

Die landesgesetzlichen Regelungen gelten ganz überwiegend auch für die Kunst- und Musikhochschulen. Nur wenige Länder berücksichtigen im Bereich der Qualitätssicherung und -entwicklung die Besonderheiten künstlerischer Praxis in eigenen Hochschulgesetzen. Die ist der Fall im nordrhein-westfälischen Kunsthochschulgesetz und in den separaten Kunst- und Musikhochschulgesetzen des Saarlands. Das stellt alle anderen Kunst- und Musikhochschulen vor die Herausforderung, die Vorgaben auf ihre spezifischen Bedingungen hin zu übersetzen, eröffnet ihnen für deren operative Ausgestaltung in Satzung und Ordnungen aber auch weitgehende Spielräume.

An 35 der untersuchten Hochschulen (76 %) konnten Ordnungen, Satzungen oder Richtlinien für die Bereiche der Qualitätssicherung und -entwicklung sowie Evaluation ausfindig gemacht werden. An zehn Hochschulen waren solche Regularien via Desk Research nicht auffindbar – vermutlich stehen diese Dokumente in diesen Fällen nur intern zur Verfügung.

Zu den Maßnahmen der Qualitätssicherung und -entwicklung an den KMHS gehören sowohl interne als auch externe Instrumente. Neben dem allgemeinen Hochschulcontrolling sowie dem Berichtswesen (für interne und externe Zwecke) zählen zu den internen Instrumenten insbesondere Befragungs- und Dialogverfahren (z.B. Beschwerde- und Feedbackerhebungen sowie offene Gesprächsrunden) sowie Verfahren der internen Studiengangsentwicklung wie z.B. Modulgespräche und Selbstevaluationen in den Lehrveranstaltungen. Diese Instrumente lassen sich an allen Hochschulen in unterschiedlicher Gewichtung und Kombination finden.⁴⁷ Vereinzelt sind auch Instrumente aus der Privatwirtschaft integriert, z.B. im Rahmen eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses (PDCA-Zyklus, internes Qualitätsaudit). Zu den externen Instrumenten zählen insbesondere Peer Reviews, Audit- und Akkreditierungsverfahren.

Die Vorgaben zur Qualitätssicherung und -entwicklung an den KMHS beziehen sich durchgängig auf den Bereich von Lehre und Studium sowie die hier unterstützenden administrativen Abläufe. Nur vereinzelt (n=4) richten sich die Regelungen explizit auf die künstlerische Praxis, also auf die Kunstausbübung, die an den KMHS als eigenständiger Leistungsbereich neben Lehre und Forschung geführt wird (z.B. Konzerte oder Ausstellungen). Dies ist der Fall an der Hochschule für Musik Detmold, der Hochschule für Musik Dresden Carl Maria von Weber, an der Hochschule für Musik Saar und an der Hochschule für Musik und Theater "Felix Mendelssohn Bartholdy" Leipzig. Aus den vorliegenden Dokumenten geht jedoch nicht eindeutig hervor, welche konkreten Aspekte damit adressiert werden, etwa die Qualität künstlerischer Lehr- und Prüfungsformate, die künstlerische

⁴⁷ An fünf Hochschulen konnten keine Informationen über verwendete Instrumente erhoben werden.

Tätigkeit der Lehrenden oder lediglich die Entwicklungs- bzw. Zielplanungen von Fachbereichen. Der Bereich der Forschung ist – jenseits der Satzungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis – in neun Fällen zentraler Gegenstand. Darüber hinaus gibt es Systeme, die auch allgemeine Verwaltungsleistungen (z.B. IT-Service, Gebäudemanagement, Bibliothek) mit in die Regelungen zur Qualitätssicherung und -entwicklung einbeziehen (n=5). In einigen wenigen Fällen können verwaltungs- und forschungsbezogene Evaluationen anlassbezogen durch Entscheidung der Hochschulleitung initiiert werden. In anderen Dokumenten werden im Rahmen der Qualitätssorge zwar mehrere Geltungsbereiche genannt, doch die konkrete Ausgestaltung und der Einsatz der Instrumente bleibt intransparent und ist somit nicht eindeutig bestimmbar.

Die Gesamtverantwortung für die Qualitätssicherung und -entwicklung liegt in der Regel beim Rektorat bzw. beim Präsidium, vereinzelt auch bei der Erweiterten Hochschulleitung und/oder Beiräten. Die konkrete Umsetzung variiert in den Hochschulen. In fast allen Fällen können für Fragen der Qualitätssicherung und -entwicklung verantwortliche sowie begleitende Arbeits- und Lenkungsgruppen identifiziert werden, die in der Regel als Senats-Kommissionen organisiert sind. Neben der Verantwortlichkeit der Hochschulleitungen und von Gremien innerhalb der akademischen Selbstverwaltung sowie allgemeiner Verantwortlichkeiten des Studierendenservice, sind die Zuständigkeiten für Qualitätssicherung und -entwicklung bzw. für die Durchführung der entsprechenden Verfahren in 30 Fällen zusätzlich organisational verankert. Dies reicht von einzelnen Qualitäts- und Evaluationsbeauftragten bis hin zu verantwortlichen Referaten und Stabsstellen.

Um den Austausch unter den Kunst- und Musikhochschulen zum Thema Qualitätssicherung und -entwicklung zu fördern und gegenseitige Unterstützungsangebote zu entwickeln, haben sich, wie im Bereich wissenschaftlicher Einrichtungen, hochschulübergreifende Netzwerke und Arbeitsgemeinschaften gebildet. So schlossen sich bereits 2012 zwölf Musikhochschulen im „Netzwerk Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung“ zusammen, das über verschiedene Förderungen und Anschlussförderungen sowie neue Mitglieder bis Ende 2025 weitergeführt worden ist.⁴⁸ Zudem gibt es bereits seit 1997 den „Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung“ der Berliner und Brandenburger Hochschulen (inkl. Kunst- und Musikhochschulen).⁴⁹

Dass zwischen der Netzwerkmitgliedschaft und dem Institutionalisierungsgrad von QSE-Strukturen an KMHS ein Zusammenhang besteht, zeigt sich daran, dass 83 Prozent (19 von 23) der in den beiden genannten Vereinigungen organisierten Kunst- und Musikhochschulen die Zuständigkeiten für Qualitätssicherung und -entwicklung dauerhaft bei Beauftragten, Referaten oder Stabsstellen verankert haben. In der Gruppe der Nicht-Mitglieder trifft dies für weniger als die Hälfte der Einrichtungen zu (11 von 23; 48 %). Der Zusammenschluss der Musikhochschulen im Netzwerk Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung könnte dementsprechend auch erklären, dass 86 Prozent der Musikhochschulen (inkl. Hochschulen für Darstellenden Künste und Musik) über strukturell organisierte Zuständigkeiten für Qualitätssicherung und -entwicklung verfügen, während dies bei den Hochschulen für Bildende Künste lediglich 44 Prozent betrifft. Ob die Netzwerkmitgliedschaft die Institutionalisierung befördert hat oder ob umgekehrt bereits stärker institutionalisierte Hochschulen eher solchen Netzwerken beitreten, lässt sich auf der vorliegenden Datengrundlage nicht klären.

⁴⁸ <https://www.netzwerk-musikhochschulen.de> (22.12.2025)

⁴⁹ <https://www.ak-evaluation.de> (22.12.2025)

4. Schlussfolgerungen für Praxis und Forschung

Übergreifend betrachtet zeigen die *Ergebnisse der Strukturdatenanalyse* für die Erhebungsjahre 2024/25 einerseits ein heterogenes Bild der staatlichen deutschen Kunst- und Musikhochschullandschaft und der Integration künstlerischer Forschung (küFo). Gut fünf Jahre nach der ersten umfassenderen empirischen Erhebung zu den staatlichen Kunst- und Musikhochschulen (KMHS), die der Wissenschaftsrat (2021) für den Zeitraum 2018/19 vorgelegt hat, sind erneut – teilweise markant – unterschiedliche Formen und Entwicklungsstände der Institutionalisierung von küFo an den einzelnen Hochschulen und spartenbezogenen Hochschultypen der KMHS zu konstatieren. Dies entspricht der nach wie vor hohen künstlerischen wie organisationalen Diversität der staatlichen deutschen KMHS (vgl. Wissenschaftsrat 2021: 19–21, 25–29). Andererseits kann eine inzwischen gestiegene und offenbar weiter zunehmende Bedeutung künstlerischer Forschungsaktivitäten an den untersuchten KMHS diagnostiziert werden. Erkennbar werden dabei sowohl Entwicklungspotenziale wie strukturelle Herausforderungen für eine weitergehende Institutionalisierung der küFo. Entsprechende *Schlussfolgerungen* aus der Strukturdatenanalyse werden im Folgenden für die Praxis und die Rahmenbedingungen von küFo an den KMHS konkretisiert und durch Forschungsdesiderata ergänzt (vgl. dazu Übersicht 10 unten):

■ Zu den zentralen Befunden der Erhebung gehört, dass die *Integration von Angeboten künstlerischer Forschung im ersten und zweiten Studienzyklus* an den untersuchten 46 staatlichen KMHS deutlich weiter fortgeschritten ist als zu Beginn der Untersuchung angenommen: Im zweiten Zyklus (Master) haben 24 Hochschulen, also mehr als die Hälfte (52 %) aller untersuchten Einrichtungen, künstlerische Forschung bereits in ihre Masterstudiengänge integriert. Im Bachelorbereich ist die Integration mit sechs Hochschulen (13 %) allerdings noch eine geringe. Zudem sind Angebote zur küFo hier mehrheitlich als Wahlpflichtangebot konzipiert, während sie im Masterbereich überwiegend zum verpflichtenden Angebot gehören. Im Sinne der Nachwuchsförderung und der ganzheitlichen Integration von küFo in die KMHS empfiehlt es sich, die Angebote im Bereich künstlerischer Forschung im ersten und zweiten Studienzyklus, besonders aber im BA-Bereich, weiter auszubauen: Mit der Verbreiterung entsprechender Wahl- und (Aus-)Bildungsmöglichkeiten würde nicht nur der vom Wissenschaftsrat (2021: 10, 72) hervorgehobenen, derzeit noch problematischen Anforderung einer Doppel- bzw. Mehrfachqualifikation der künstlerisch Forschenden (in Kunst, Forschung/Wissenschaft, Didaktik) perspektivisch begegnet. Darüber hinaus eröffnete die Verstärkung von Angeboten der küFo gerade auch im Grundstudium Erfahrungen in diesem Bereich und bahnte etwaige Übergänge in die postgraduale Forschungsphase.

■ Die bundesdeutschen KMHS sind den Universitäten seit Erlass des Hochschulrahmengesetzes vom Status her in der Regel gleichgestellt. Obwohl aktuell die große Mehrheit von knapp 94 Prozent (n=43) der untersuchten Kunst- und Musikhochschulen über das *Promotionsrecht* verfügt, konzentrieren sich die *faktischen Promotionsmöglichkeiten* noch weitgehend auf die wissenschaftlichen Fächer. Wissenschaftlich-künstlerische Promotionswege sind bisher an acht Standorten (17 %) etabliert, eine ausschließlich künstlerische Promotion gibt es (seit 2025) bis dato an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg. Die Erhebung zeigte allerdings, dass das Feld in rascher Entwicklung begriffen und übergreifend ein Trend zur Ausweitung erkennbar ist. Ein zentrales Desiderat der weitergehenden Integration von küFo an den KMHS ist es, die sich aktuell bereits *abzeichnende Ausweitung der Promotionsmöglichkeiten für den küFo-Bereich* weiter zu verfolgen und zu verstärken.

■ Wie schon vom WR (2021: 14, 48–50, Kap. B.III) nahegelegt, sind *prioritäre Aufgaben*, die mit einer solchen Ausweitung der Promotionsmöglichkeiten in den kommenden Jahren verbunden wären, die Vereinbarung von Qualitätsstandards, welche in Kunst und in Forschung bzw. Wissenschaft anerkannt sind, die Entwicklung geeigneter Betreuungs- und Prüfungsformate sowie die Klärung angemessener Abschlussgrade. Nach wie vor zeigt sich in diesen Bereichen eine große Diversität; das verdeutlicht exemplarisch der Blick auf die *Abschlussgrade* (vgl. Übersicht 8 oben). Sowohl im Hinblick auf die Orientierungsmöglichkeiten für Studierende und Nachwuchs als auch hinsichtlich der internationalen Anschluss- und Durchsetzungsfähigkeit deutscher Promotionsangebote und Abschlüsse wäre es sinnvoll, die Vielfalt in allen drei Aufgabenbereichen spartenbezogen bundesweit stärker zu vereinheitlichen und dabei die international renommierten, traditionsreichen postgradualen Abschlussformate der „Meisterschüler:in“ und des „Konzertexamens“ einzubeziehen.

■ Ein solcher *Prozess spartenbezogener Vereinbarungen* kann von der bisherigen, sich auch in der vorliegenden Erhebung spiegelnden Vielfalt in der Ausgestaltung der postgradualen Phase an den KMHS ebenso profitieren wie von einer gezielten Sichtung der Suchbewegungen und Erprobungen, die diesen Bereich gegenwärtig kennzeichnen. Angesichts der hohen Entwicklungsdynamik im Feld käme es aber darauf an, vor einer möglicherweise bald nicht mehr überbrückbaren weiteren Spreizung der eingeschlagenen Wege relativ zügig entsprechende übergreifende Austauschplattformen und Abstimmungsformate zu etablieren.

■ Bei der Gestaltung der postgradualen Phase ebenso wie bei der Bahnung des Übergangs in diese wäre das Augenmerk auf die *Bindung respektive die Gewinnung internationaler Studierender/Graduierter* zu richten. Derzeit unterstreicht der hohe Anteil internationaler Studierender an deutschen KMHS (im WiSe 2024/2025: n=12.552; 35 %) deren internationale Strahlkraft und große Attraktivität. Der Anteil internationaler Promovierender an den KMHS fällt mit 27 Prozent (n=275) allerdings derzeit noch vergleichsweise geringer aus. Die Entwicklung von Promotionsformaten, die international anerkannt sind und Karrieremöglichkeiten sowohl im akademischen als auch im künstlerischen Bereich eröffnen, wäre daher von erheblicher Bedeutung.

■ Der quantitativ orientierte Blick auf die *Promovierenden an den KMHS* wiederum zeigt, dass alle KMHS bei der Entwicklung oder Ausgestaltung der postgradualen Phase gleichermaßen vor die Herausforderung gestellt sind, einen Umgang mit dem Problem der geringen Anzahl Promovierender zu finden. An den untersuchten KMHS promovierten 2024 insgesamt 1.020 Personen, was etwa 0,5 Prozent der Promovierenden an allen deutschen Hochschulen (ohne Meisterschüler:innen und Konzertexamen) entspricht. Wie viele davon der künstlerischen Forschung zuzuordnen sind, konnte aufgrund der Datenbasis nicht erfasst werden, es ist allerdings nur von einem Bruchteil auszugehen. Vor diesem Hintergrund (wie auch angesichts begrenzter Ressourcen) stellt insbesondere die Einrichtung strukturierter Promotionsangebote für die einzelnen Hochschulen eine Herausforderung dar. Lösungen böten sich besonders im Aufbau kooperativer Strukturen auf vier Ebenen an: 1. fach- und spartenübergreifend innerhalb einer KMHS, 2. zwischen den KMHS eines Bundeslandes respektive einer Region, 3. zwischen den KMHS und wissenschaftlichen Hochschulen (2 und 3 jeweils innerhalb eines Bundeslandes wie bundeslandübergreifend) sowie schließlich 4. international. Entsprechende verstetigte Kooperationen (wie Graduiertenkollegs oder -schulen) stellen derzeit noch die Ausnahme dar. Aber immerhin an 15 der KMHS (38 %), die ihr Promotionsrecht aktiv nutzen (n=40), werden kooperative Modelle bereits in den Promotionsordnungen angeregt bzw. dort geregelt. Orientierung können zudem laufende Kooperationen bieten. Zu denken ist etwa an das Europäische Doktorandenkolleg für musikalische Interpretation und künstlerische Forschung Glarean, an die binationale Graduiertenschule Freiburg–Luzern für künstlerische Forschung in Freiburg, an das binationale Programm in Bremen oder an den rein künstlerischen PhD an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg und den Promoti-

onsstudiengang Doktor der Musikwissenschaften an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Darüber hinaus können gemeinsame Forschungszentren oder Verbundprojekte dazu beitragen, Netzwerke auszubauen und Synergien zu erzeugen.

■ Für die nachhaltige Institutionalisierung von künstlerischer Forschung an den KMHS wäre es unabdingbar, geeignete strukturelle Rahmungen und Voraussetzungen an den KMHS zu schaffen. Neben der prioritären Anpassung des Lehrdeputats für Professuren im wissenschaftlichen-künstlerischen Bereich, das an den KMHS mit i.d.R. rund 20 SWS außerordentlich hoch ist (in der vorliegenden quantitativ orientierten Studie wurde dies nicht näher thematisiert), gehört dazu u.a. der *Aufbau von Governance-Strukturen zur Unterstützung von Forschungsprozessen*. Die Befunde zeigen, dass erst knapp 60 Prozent der Hochschulen Strukturen der professionellen Forschungsunterstützung, beispielsweise in Form von Referaten oder Stabsstellen etabliert haben. Derzeit überwiegt in dieser Hinsicht noch die Berücksichtigung des Forschungsbereichs in Prorektoraten oder Vizepräsidien. Für den Ausbau von forschungsbezogenen Governance- und operativen Unterstützungsstrukturen spricht auch der Befund, dass explizite Bezüge zur künstlerischen Forschung auf den Websites von Hochschulen mit Governance-Strukturen gut achtmal so häufig auftraten wie an Hochschulen ohne solche Strukturen.

■ Mit dem vorgenannten Aspekt eng zusammenhängend wäre die *Stärkung administrativer Kapazitäten an den KMHS* dringend erforderlich, besonders für die Administration der perspektivisch erwartbar steigenden Aufwände in der Drittmittelverwaltung für künstlerische Forschungsprojekte. Hinzu kommt, dass laut Wissenschaftsrat (2021: 25) die Kapazitäten „nicht gemäß dem im Zuge der Bologna-Reformen gestiegenen Verwaltungsaufwand mitgewachsen“ sind. Im Vergleich des Verhältnisses der Anzahl des Verwaltungs-, Bibliotheks- und technischen Personals (VBT-Personal) zu Professor:innen zwischen KMHS und wissenschaftlichen Hochschulen zeigt sich ein markanter Nachholbedarf der KMHS. Dabei ist das VBT-Personal an den KMHS zwar seit 2006 im Verhältnis zum Aufwuchs im wissenschaftlich/künstlerischen Bereich stetig und überproportional gewachsen (2015–2024: 34 % gegenüber 6,5 %). In Anbetracht der deutlich unterschiedlichen Ausgangsniveaus an KMHS und wissenschaftlichen Hochschulen (besonders an den in der Regel forschungsstarken Universitäten) bestätigt sich aber der Nachholbedarf.

■ Strategien und Instrumente der *Qualitätssicherung und -entwicklung (QSE)* erweitern, neben dem Ausweis der Erfüllung regulativer Vorgaben, idealiter die Möglichkeiten der Hochschulentwicklung. Derzeit konnten an 35 der 46 untersuchten KMHS (76 %) Ordnungen, Satzungen oder Richtlinien für den QSE-Bereich über die Webrecherche erfasst werden. Die Vorgaben beziehen sich aber fast durchgängig auf Lehre und Studium. Nur vereinzelt, an vier Hochschulen (11 %), wird explizit die künstlerische Praxis adressiert, während der Forschungsbereich in neun Fällen Gegenstand ist (26 %). In diesen Daten spiegelt sich eine der zentralen Herausforderungen für die Etablierung künstlerischer Forschung an den KMHS, die in der *Vereinbarung transparenter und akzeptierter Qualitätsstandards sowie Verfahren der Qualitätssicherung* besteht, die den Besonderheiten künstlerischer Forschungspraxis gerecht werden.

■ Dabei zeigte sich zwischen der Mitgliedschaft in hochschulübergreifenden Qualitätsnetzwerken und dem Institutionalisierungsgrad von QSE-Strukturen ein positiver Zusammenhang. Dies deutet darauf hin, dass die Integration künstlerischer Forschung an den KMHS von der *Mitgliedschaft in hochschulübergreifenden Netzwerken* profitieren könnte. Bestehende Zusammenschlüsse – wie das Netzwerk Musikhochschulen für Qualitätsmanagement und Lehrentwicklung – könnten als Modell für die Zusammenarbeit und den Austausch dienen.

■ Übergreifend verweist die Heterogenität der Kunst- und Musikhochschulen – z.B. hinsichtlich Größe, Spartenausrichtung, historischer Entwicklung und regionaler Verortung – darauf, dass es *keine Einheitslösung* für die Institutionalisierung künstlerischer Forschung geben kann. Die hier zuständigen Hochschulmitglieder (v.a. Lehrende/Künstler:innen, Hochschulleitungen, Verwaltungspersonal und Studierende) stehen insofern

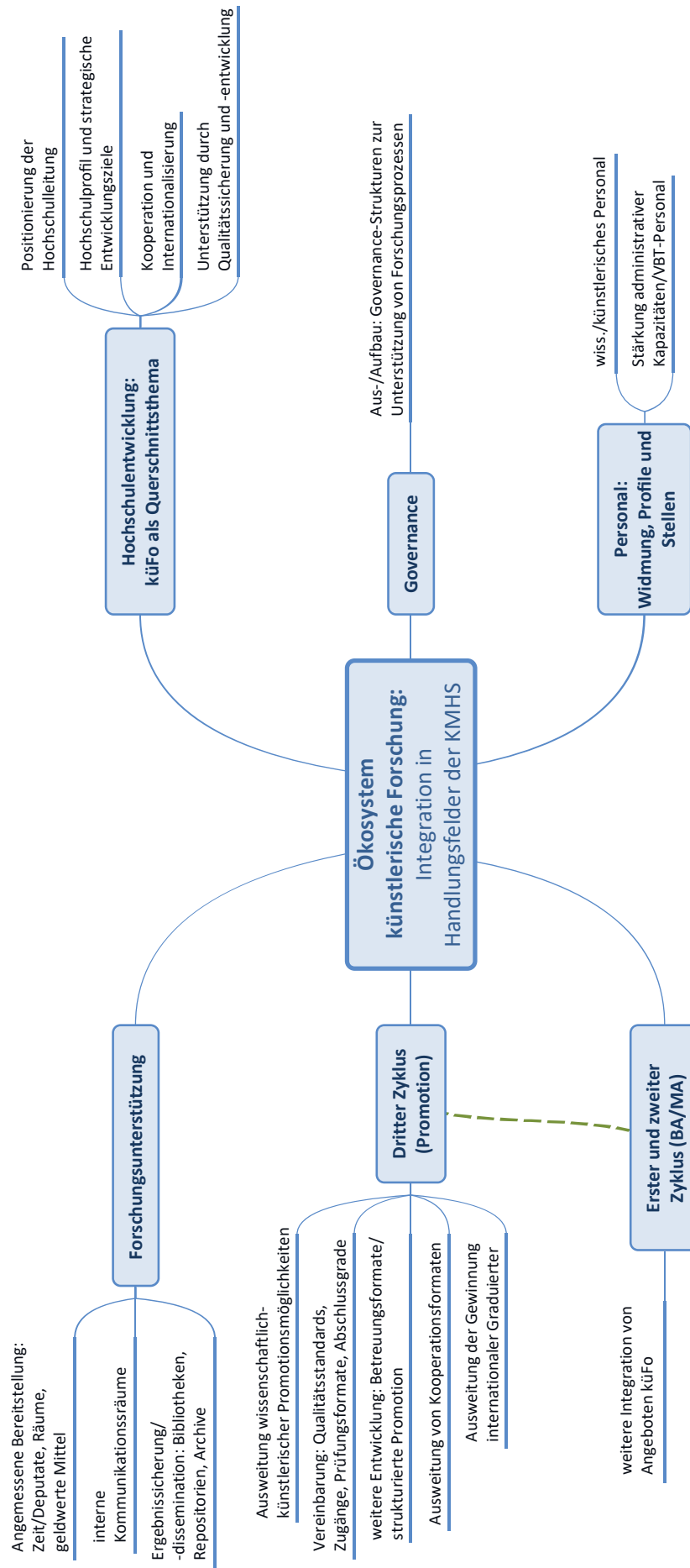
zum einen vor der Aufgabe, standortspezifische, dem jeweiligen fachlichen wie kulturellen Profil angemessene Strategien zu entwickeln und dabei auch die (i.d.R. knappe) Ressourcenlage zu berücksichtigen. Zum anderen wird in der bisherigen Reflexion auf die Integration künstlerischer Forschung in Deutschland erkennbar, dass diese an den jeweiligen KMHS idealiter als eine Art ‚Ökosystem‘ zu denken und zu gestalten wäre (Behm et al. 2026: 13). Dieser *ganzheitliche Ansatz* umfasst etwa die Positionierung der Hochschulleitung, um Klarheit darüber zu schaffen, inwieweit küFo gewollt ist und in der Hochschulentwicklung strategisch unterstützt wird, und er integriert respektive verzahnt alle relevanten Handlungsebenen: von der Berücksichtigung der Deputatsregelungen und Ressourcen (Zeit, Räume, finanzielle Mittel) über die Kommunikation (z.B. mittels Begegnungsräumen für interdisziplinären Austausch) und die Gestaltung von Betreuungsstrukturen und Karrierewegen in allen drei Zyklen bis zur Ermöglichung geeigneter Publikations-, Disseminations- und Archivierungsformate.

Wie in der vorliegenden Studie empirisch skizziert, werden derzeit an den KMHS vielfältige Wege beschritten, um sinnvolle und praktikable Lösungen für die weitere Integration der küFo an den Kunst- und Musikhochschulen zu finden. Aus Sicht besonders der *Wissenschafts- und Hochschulforschung (WiHo)* sind die mit der verstärkten Integration einhergehenden Optionen und Spannungsfelder allerdings bislang noch nicht ausreichend untersucht – wie sich die WiHo generell mit dem Bereich der KMHS und der künstlerischen Forschung bislang noch kaum befasst hat.⁵⁰ Insbesondere die spezifischen Bedingungen der KMHS – etwa im Bereich der Personalstrukturen, der Lehrgestalt oder im Hinblick auf den Anspruch künstlerischer Freiheit und Autonomie – bieten jedoch reichhaltige Anknüpfungspunkte: z.B. für organisations- und wissenschaftssoziologische, aber auch für stärker geistes- und kulturwissenschaftlich fundierte Analysen. Ist eine stärkere Integration dieses Forschungsfeldes in den Mainstream der WiHo insofern übergreifend wünschenswert, lassen sich für den hier betrachteten engeren Forschungsbereich der küFo an deutschen KMHS einige Desiderata konkreter benennen:

- Die Ergebnisse der Strukturdatenanalyse liefern einen Überblick vor allem über quantitativ erfassbare formale Strukturen der deutschen KMHS. Um die Gelingensbedingungen wie die Barrieren für künstlerische Forschung besser zu verstehen, wären vertiefende *qualitative Studien* erforderlich, die z.B. die Erfahrungen künstlerischer Forscher*innen und Perspektiven von Hochschulleitungen näher beleuchten oder die komplexen Strukturen, Deutungen und Praktiken ausgewählter Standorte in deren jeweiligen kulturellen Kontexten erfassen.
- Insbesondere fortgeschrittene Beispiele organisational verankerter künstlerischer Forschung, wie das in dieser Studie genannte Institut für Künstlerische Forschung an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, das Berlin Centre for Advanced Studies in Arts and Sciences an der Universität der Künste Berlin oder das Forum Künstlerische Forschung an der Hochschule für Musik und Tanz Köln, bieten Ansatzpunkte für vertiefende *Fallstudien*.
- Welche Organisationsformen unter welchen Bedingungen besonders förderlich für die Entwicklung künstlerischer Forschung sind, ist allerdings bislang noch ungeklärt. Wie gezeigt, gibt es derzeit unterschiedliche Modelle der institutionellen Verankerung von Forschung an den untersuchten KMHS, die von zentralen Forschungsinstituten über die Anbindung an Prorektorate bis hin zu dezentralen Strukturen reichen. *Vergleichende Verlaufs- und Wirkungsstudien* könnten hier Erkenntnisse liefern und evidenzbasiert Empfehlungen für die Organisationsentwicklung ermöglichen.
- Ähnlich wertvolle Impulse für Entwicklungen in Deutschland wären von *internationalen Vergleichsanalysen* zu erwarten, welche Erfahrungen mit der Institutionalisierung

⁵⁰ s.o. 1. Einleitung

Übersicht 10: Zentrale Schlussfolgerungen für die Praxis an KMHS



künstlerischer Forschung systematisch zugänglich machen. Besonders ertragreich wäre hier erwartbar der Blick in skandinavische Länder, nach Großbritannien, in die Niederlande, nach Österreich und in die Schweiz. Zu berücksichtigen wären dabei neben formalen Strukturen auch länderspezifische Finanzierungsmodelle, wissenschaftspolitische Rahmenbedingungen und kulturelle Faktoren.

■ Unter einer stärker *theoretisch orientierten Perspektive* schließlich könnte die WiHo zum einen von einer stärkeren Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff und geistes- wie kulturwissenschaftlichen Ansätzen profitieren. Zum anderen könnten bei der Befassung mit der Organisation künstlerischer Forschung übliche Zugriffe der WiHo stärker unter den Aspekten von Kreativität, Subjektivität und Performativität reflektiert und ggf. ergänzt werden.

Abschließend sei noch einmal auf die hohe Entwicklungsdynamik des Prozesses der Integration der küFo in die deutschen Kunst- und Musikhochschulen hingewiesen, die nicht zuletzt durch die Empfehlungen des Wissenschaftsrats (2021) beschleunigt worden sein dürfte. Auch die Strukturdatenanalyse zeigt ein sich rasch wandelndes Feld. Die deutschen KMHS befinden sich in einem Prozess der Neupositionierung, in dem die Integration der küFo offenbar eine wichtige Rolle spielt. Die vorgelegten Daten und Befunde verdeutlichen zugleich, dass deren weitere Förderung gerade in der Vereinbarung von Kunst und Forschung respektive Wissenschaft erhebliche strukturelle wie kulturelle Anpassungen erfordert: von der Schaffung personeller und administrativer Kapazitäten über die Entwicklung geeigneter Qualifikationswege bis hin zur Etablierung akzeptierter Qualitätsstandards und -sicherungsverfahren. Die Herausforderung besteht dabei besonders darin, diese Strukturentwicklung so zu gestalten, dass die Besonderheit künstlerischer Praxis gewahrt bleibt. Die damit verbundene Spannung zwischen den Anforderungen des tradierten Forschungs- und Wissenschaftssystems und der Autonomie künstlerischer Praxis wird den Diskurs auch in den kommenden Jahren absehbar zentral prägen. Die in dieser Studie dokumentierten Strukturdaten bilden eine empirische Grundlage für die weitere Begleitung und Gestaltung dieses Prozesses.

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1:	Erhebungs- und Analysemethode – Prozessdarstellung	17
Übersicht 2:	Standortverteilung der Kunst- und Musikhochschulen nach Bundesländern	19
Übersicht 3:	Verteilung der Kunst- und Musikhochschulen nach Gründungsdaten.....	20
Übersicht 4:	Verteilung der Kunst- und Musikhochschulen nach KMHS-Hochschultypen.....	20
Übersicht 5:	Anzahl der Studierenden, Anteil weiblicher und internationaler Studierender nach Hochschularten (im Wintersemester 2024/2025).....	22
Übersicht 6:	Personalanteile nach Hochschul- und Beschäftigungsarten 2024.....	26
Übersicht 7:	Entwicklung der Anzahl des wissenschaftlich/künstlerischen und VBT-Personals nach Hochschul- und Beschäftigungsarten 2006–2024	27
Übersicht 8:	Abschlussgrade nach Promotionstypen	32
Übersicht 9:	Zusammenfassung der zentralen Kennzahlen zur Organisation von (künstlerischer) Forschung an KMHS.....	40
Übersicht 10:	Zentrale Schlussfolgerungen für die Praxis an KMHS	47

Literatur

- AEC (2015): Artistic Research – Künstlerische Forschung (White Paper), Glasgow, URL: <https://aec-music.eu/publication/white-paper-on-artistic-research-key-concepts-for-aec-members/> (10.2.2026).
- Badura, Jens/Selma Dubach/Anke Haarmann/Dieter Mersch/Anton Rey/Christoph Schenker/Germán Toro Pérez (Hrsg.) (2015): Künstlerische Forschung. Ein Handbuch, Diaphanes, Zürich.
- Behm, Britta/Sarah Kordecki/Daniela Schlütz/Sebastian Schneider (2026): Potenziale komplementärer Forschungspraxen im Hochschulsystem. Beiträge und Strukturen künstlerischer Forschung und deren Integration an Kunst- und Musikhochschulen (HoF Lessons Learned Paper), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg/Potsdam, DOI: 10.5281/ZENODO.18482413.
- BMBF/KMK (2006): Bologna Process 2005 to 2007 National Report for Germany and National Action Plan for Recognition of Foreign Qualifications by KMK and BMBF, Berlin, URL: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2005/2005_00_00-National-Report-Germany-Bologna.pdf (29.4.2026).
- Bödeker, Till (2023): Zum Wissensbegriff der künstlerischen Forschung, in: Mythos-Magazin 2023, URL: https://mythos-magazin.de/erklaerendehermeneutik/tb_wissensbegriff-kuenstlerische-forschung.pdf (23.5.2025).
- BremPromV (2024): Bremische Verordnung über die Verleihung des Promotionsrechts an die Hochschulen des Landes Bremen (BremPromV) vom 30. Januar 2024 (Brem.GBl. 2024, S. 19), URL: https://www.transparenz.bremen.de/metainformationen/bremische-verordnung-ueber-die-verleihung-des-promotionsrechts-an-die-hochschulen-des-landes-bremen-brempromv-vom-30-januar-2024-217499?template=20_gp_ifg_meta_detail_d (12.5.2026).
- Caduff, Corinna (2014): Transdisziplinarität und die Karriere der künstlerischen Forschung, in: Hermann Patzinger/Stefan Aue/Günter Stock (Hrsg.), Artefakte: Wissen ist Kunst – Kunst ist Wissen. Reflexionen und Praktiken wissenschaftlich-künstlerischer Begegnungen, transcript Verlag, Bielefeld, S. 287–291.
- Chapman, Owen/Kim Sawchuk (2012): Research-Creation: Intervention, Analysis and „Family Resemblances“, in: Canadian Journal of Communication 1/2012, S. 5–26, DOI: 10.22230/cjc.2012v37n1a2489.
- Chilton, Gioia/Patricia Leavy (2020): Arts-based research: Merging social research and the creative arts, in: Patricia Leavy (Hrsg.), The Oxford Handbook of Qualitative Research, Oxford University Press, S. 601–632, DOI: 10.1093/oxfordhb/9780190847388.013.27.
- Creischer, Alice (2015): Ausstellen (Selbstorganisiertes Wissen und Artistic Research), in: Jens Badura/Selma Dubach/Anke Haarmann/Dieter Mersch/Anton Rey/Christoph Schenker/Germán Toro Pérez (Hrsg.), Künstlerische Forschung. Ein Handbuch, Diaphanes, Zürich, S. 119–122.
- DESTATIS (2007): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.4. Berichtsjahr 2006, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00005966 (19.4.2026).
- DESTATIS (2010): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.4. Berichtsjahr 2009, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00006885/2110440097004.pdf (18.2.2026).
- DESTATIS (2013): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.4. Berichtsjahr 2012, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00025333 (18.2.2026).
- DESTATIS (2016a): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.4. Berichtsjahr 2015, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00066726 (18.2.2026).
- DESTATIS (2016b): Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.1. Wintersemester 2015/2016, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00056537 (18.2.2026).
- DESTATIS (2019): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.4. Berichtsjahr 2018, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00128360 (18.2.2026).
- DESTATIS (2021): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.4. Berichtsjahr 2020, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00136620 (20.2.2026).
- DESTATIS (2022): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.4. Berichtsjahr 2021, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00144860 (18.2.2026).
- DESTATIS (2023): Statistik der Habilitationen 2022. EVAS-Nummer 21351. Ergänzung zur Datenbank GENESIS-Online, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00149862 (20.2.2026).
- DESTATIS (2024a): Bevölkerung am 31.12.2023 nach Nationalität und Bundesländern. Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011, URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-nichtdeutsch-laender.html> (28.8.2025).
- DESTATIS (2024b): Statistik der Habilitationen 2023. EVAS-Nummer 21351. Ergänzung zur Datenbank GENESIS-Online, URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/statistischer-bericht-habilitationen-5213502237005.html> (1.9.2025).
- DESTATIS (2025a): Statistik der Habilitationen 2024. EVAS-Nummer 21351. Ergänzung zur Datenbank GENESIS-Online, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00168812 (16.2.2026).

- DESTATIS (2025b): Statistik der Studierenden. Wintersemester 2024/2025. EVAS-Nummer 21311. Ergänzung zur Datenbank GENESIS-Online, URL: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/_publikationen-innen-hochschulen-studierende-endg.html (28.8.2025).
- DESTATIS (2025c): Statistik des Hochschulpersonals. Berichtsjahr 2024. EVAS-Nummer 21341. Ergänzung zur Datenbank GENESIS-Online, URL: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/_publikationen-innen-hochschulen-personal.html.
- DESTATIS (2026): Statistik der Promovierenden 2024. EVAS-Nummer 21352. Ergänzung zur Datenbank GENESIS-Online, URL: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DEHeft_mods_00168782 (23.4.2026).
- ELIA (2016): The „Florence Principles“ on the Doctorates in the Arts, URL: <https://cdn.ymaws.com/elia-artschools.org/resource/resmgr/files/26-september-florence-princi.pdf> (21.3.2024).
- Görß, Rainer/Ania Rudolph (2022): KIK kritische Industriekultur zwischen Ideologie Recycling & Kunst der Transformation. 1982 bis 2022. Künstlerische Forschung. U144 Untergrundmuseum. Kunst- und Wunderkammer begehbare Suchmaschine, Pin Guin, Berlin.
- Henke, Silvia/Dieter Mersch/Nicolaj van der Meulen/Thomas Strässle/Jörg Wiesel/Sabine Hertig (2020): Manifest der künstlerischen Forschung: Eine Verteidigung gegen ihre Verfechter. Versetzt mit „Bildstücken“ – Deklination einer Collage von Sabine Hertig (2019) 1. Auflage, Diaphanes, Zürich, DOI: 10.4472/9783035802917.
- Hochschule für Musik Saar, HfM SAAR (2023): Hochschulentwicklungsplan der Hochschule für Musik Saar, URL: https://www.hfmsaar.de/files/hfm/Downloads_Dokumente/HfM%20Saar/Rektorat/HEP%202023_Druck-final.pdf (30.1.2026).
- Holert, Tom (2011): Künstlerische Forschung: Anatomie einer Konjunktur, in: Texte zur Kunst 2011, S. 39–63.
- Hoop, Marie (2026): Wissenspolitiken in den Künsten: Zur Institutionalisierung künstlerischer Forschung im deutschsprachigen Raum, transcript Verlag, Bielefeld, DOI: 10.14361/9783839414422.
- Kordecki, Sarah (2025): Potenziale komplementärer Forschungspraxen im Hochschulsystem: Beiträge und Strukturen künstlerischer Forschung und deren Integration an Kunst- und Musikhochschulen – das Forschungsprojekt ILLUME, in: Filmuni proudly presents #04: Logiken der Forschung an Kunsthochschulen 2025, S. 66–71.
- Kramer, Ricarda/Julia Leser/Tanja Paulitz/Leonie Wagner (2022): Professorinnen an Kunst- und Musikhochschulen im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis: Der Einfluss informeller Praktiken und künstlerischer Feldlogiken, in: Zeitschrift für empirische Hochschulforschung 1/2022, S. 45–61, DOI: 10.3224/zehf.v6i1.04.
- Rietschel, Thomas (2015): Was bedeutet die Etablierung künstlerischer Forschung für die HfMDK?, in: Frankfurt in Takt – Magazin der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main 2/2015, S. 76–79.
- Shao, Yong/Chenchen Zhang/Jing Zhou/Ting Gu/Yuan Yuan (2019): How Does Culture Shape Creativity? A Mini-Review, in: Frontiers in Psychology 10/2019, S. 1–8, DOI: 10.3389/fpsyg.2019.01219.
- Wilson, Mick/Schelte van Ruiten (Hrsg.) (2013): SHARE Handbook for Artistic Research Education, ELIA, Amsterdam, URL: <https://elia-artschools.org/page/SHARE-Handbook-for-Artistic-Research-Education> (15.10.2025).
- Wissenschaftsrat (2021): Empfehlungen zur postgradualen Qualifikationsphase an Kunst- und Musikhochschulen, URL: https://www.wissenschaftsrat.de/download/2021/9029-21.pdf?__blob=publicationFile&v=16 (13.2.2025).
- Zarobell, John (2022): Global Art Collectives and Exhibition Making, in: Arts 2/2022, S. 1–21, DOI: 10.3390/arts11020038.

Anhang

Fassungen der berücksichtigten Landeshochschulgesetze

Bundesland	Name der Landeshochschulgesetze	In der Fassung der Bekanntmachung vom ...
Baden-Württemberg	Gesetz über die Hochschulen in Baden-Württemberg (Landeshochschulgesetz - LHG)	1. Januar 2005, zuletzt geändert am 17. Dezember 2024
Bayern	Bayerisches Hochschulinnovationsgesetz (BayHIG)	5. August 2022, zuletzt geändert am 23. Dezember 2024
Berlin	Gesetz über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz - BerlHG)	26. Juli 2011, zuletzt geändert am 24. Februar 2025
Brandenburg	Gesetz zur Weiterentwicklung des Brandenburgischen Hochschulsystems/ Brandenburgisches Hochschulgesetz (BbgHG)	9. April 2024
Bremen	Bremisches Hochschulgesetz (BremHG)	30. Juni 2025, zuletzt geändert am 02. September 2025
Hamburg	Hamburgisches Hochschulgesetz (HmbHG)	18. Juli 2001, zuletzt geändert am 19. Februar 2025
Hessen	Hessisches Hochschulgesetz (HessHG)	14. Dezember 2021, zuletzt geändert am 10. Oktober 2024
Mecklenburg-Vorpommern	Gesetz über die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Landeshochschulgesetz - LHG M-V)	25. Januar 2011, zuletzt geändert am 21. Juni 2021
Niedersachsen	Niedersächsisches Hochschulgesetz (NHG)	26. Februar 2007, zuletzt geändert am 13. Dezember 2024
Nordrhein-Westfalen	Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz - HG)	16. September 2014, zuletzt geändert am 19. Dezember 2024
	Gesetz über die Kunsthochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Kunsthochschulgesetz – KUNSTHG)	13. März 2008, zuletzt geändert am 25. März 2021
Rheinland-Pfalz	Hochschulgesetz (HochSchG)	23. September 2020, zuletzt geändert am 26. November 2024
Saarland	Saarländisches Hochschulgesetz (SHSG)	30. November 2016, zuletzt geändert am 10. Juli 2024
	Gesetz über die Hochschule für Musik Saar (Musikhochschulgesetz – MhG)	4. Mai 2010, zuletzt geändert am 15. Februar 2023
	Gesetz über die Hochschule der Bildenden Künste Saar (Kunsthochschulgesetz – KhG)	4. Mai 2010, zuletzt geändert am 15. Februar 2023
Sachsen	Gesetz über die Hochschulen im Freistaat Sachsen (Sächsisches Hochschulgesetz – SächsHSG)	31. Mai 2023, zuletzt geändert am 31. Januar 2024
Sachsen-Anhalt	Hochschulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt (HSG LSA)	1. Juli 2021
Schleswig-Holstein	Gesetz über die Hochschulen und das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (Hochschulgesetz - HSG)	5. Februar 2016, zuletzt geändert am 25. März 2025
Thüringen	Thüringer Hochschulgesetz (ThürHG)	10. Mai 2018, zuletzt geändert am 2. Juli 2024

Variablenverzeichnis

Variablen-Nr.	Variablen-Kürzel	Erläuterungen	Erhebungs-zeitraum	Quelle
VA1	Hochschulname	Name der Hochschule	Feb. 25	Hochschulkompass (HRK)
VA2	Kürzel	Kurzname der Hochschule in der HRK-Datenbank und auf der Hochschulwebsite	Feb. 25	HRK; Desk Research (Website-Analyse)
VA3	URL	Internetadresse der Hochschulwebsite	Feb. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VA4	Gründungsjahr	Gründungsjahr der Hochschule	Feb. 25	Hochschulkompass (HRK); Desk Research (Website-Analyse)
VA5	Sitzland	Name des Sitz-Bundeslandes	Feb. 25	DESTATIS
VA6	Stadt	Stadt (Hauptsitz bei mehreren Standorten)	Feb. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VA7	Geo	Region in Deutschland (Ost/West)	Feb. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VA8	Kunstform	Kunstform (Musik; Darstellende Künste und Musik; Bildende Künste; Film/Fernsehen; Mehrfachsparten)	Feb. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VA9	HS Kompass	Teil der HRK-Datenbank	Feb. 25	Hochschulkompass (HRK)
VA10	Mitglied der HRK	Mitglied der HRK (ja/nein)	Feb. 25	HRK
VA11	Mitglied deutscher Musik-hochschulen	Mitglied der RKM (ja/nein)	Feb. 25	RKM
VA12	Mitglied KHK	Mitglied der KHK (ja/nein)	Feb. 25	KHK
VA13	DESTATIS	in der Datenbank von DESTATIS geführt (ja/nein)	Feb. 25	DESTATIS
VA14	Fächerspektrum	Fächerspektrum der Hochschule (exemplarisch)	Feb. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VA15a	Promotionsregelung nach LHG	Wie ist das Promotionsrecht der Hochschule im jeweiligen LHG geregelt (was ist geregelt)?	Feb. 25	Landeshochschul-gesetze
VA15b	Habilitationsregelung nach LHG	Wie ist das Habilitationsrecht der Hochschule im jeweiligen LHG geregelt (was ist geregelt)?	Feb. 25	Landeshochschul-gesetze
VA16a	Promotionsrecht	Hat die Hochschule nach dem jeweiligen LHG das Promotionsrecht (ja/nein)?	Feb. 25	Hochschulkompass (HRK); Desk Research (Website-Analyse); LHG
VA16b	Ausgeübtes Promotionsrecht	Wird das Promotionsrecht von der Hochschule ausgeübt (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse); Anfragen Pressestellen
VA17a	Habilitationsrecht	Hat die Hochschule nach dem jeweiligen LHG das Habilitationsrecht (ja/nein)?	Feb. 25	Hochschulkompass (HRK); Desk Research (Website-Analyse); LHG
VA17b	Ausgeübtes Habilitationsrecht	Wird das Habilitationsrecht von der Hochschule ausgeübt (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse); Anfragen Pressestellen
VA18	Anzahl Studierende	Anzahl der Studierenden insgesamt (WiSe 2024/2025)	Aug. 25	DESTATIS
VB1	Rubrik: Forschung	Gibt es eine eigene Rubrik mit der Bezeichnung „Forschung“ (o.ä.) auf der Hochschulwebsite (ja/nein)?	Mai 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VB2	Organisation von Forschungstätigkeiten	Sind Forschungstätigkeiten der Hochschule in dauerhaften (formal rechtlichen) Strukturgebildeten organisiert (ja/nein)?	Mai 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche

Variablen-Nr.	Variablen-Kürzel	Erläuterungen	Erhebungs-zeitraum	Quelle
VB3	Begriff küFo (Online)	Wird der Begriff „Künstlerische Forschung“ sichtbar im Online-Auftritt der Hochschule bzw. auf der Hochschulwebsite verwendet (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VB4	Praxisbeispiele	Werden an der Hochschule sichtbar im Online-Auftritt Praxisbeispiele für künstlerische Forschung präsentiert (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VB5	Begriffsäquivalent zu küFo (Online)	Wird ein Begriffsäquivalent zu „Künstlerische Forschung“ sichtbar im Online-Auftritt der Hochschule verwendet (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VB6	Begriff küFo (Papier)	Wird der Begriff „Künstlerische Forschung“ in strategischen Hochschuldokumenten verwendet (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VB7	Begriffsäquivalent zu küFo (Papier)	Wird ein Begriffsäquivalent zu „Künstlerische Forschung“ in strategischen Hochschuldokumenten verwendet (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VB8	Forschungsgovernance	Gibt es an der Hochschule eine die Forschungsaktivitäten koordinierend-regulierende Struktureinheit oder ein:e hochschulweit agierende Rollenträger:in (ja/nein, welche/was)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VB9a	Wiss. & künstl. Personal (Gesamt)	Anzahl wissenschaftliches und künstlerisches Personal insgesamt (hauptberuflich + nebenberuflich) im Berichtsjahr 2024	Dez. 25	DESTATIS
VB9b	Wiss. & künstl. Personal (nebenberuflich)	Anzahl wissenschaftliches und künstlerisches Personal (hauptberuflich) im Berichtsjahr 2024	Dez. 25	DESTATIS
VB10	Professor:innen (hauptberuflich)	Anzahl hauptberuflicher Professor:innen im Berichtsjahr 2024	Dez 25	DESTATIS
VB11	VBT-Personal	Anzahl Verwaltungs-, Bibliotheks- und technisches Personal insgesamt (hauptberuflich + nebenberuflich) im Berichtsjahr 2024	Dez. 25	DESTATIS
VB12	Leitbild Lehre	Gibt es an der Hochschule (öffentlich zugänglich) ein Leitbild Lehre (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VB13	Umsetzung BA/MA-System	Umsetzung des Bachelor/Master-System an der Hochschule (ja/teilweise/nein)?	Mai–Jun. 25	Desk Research (Website-Analyse)
VB14a	QSE-Leistungsprozess	Worauf bezieht sich die QSE an der Hochschule hauptsächlich (lehrbezogen/forschungsbezogen/verwaltungsbezogen/künstlerische Praxis/unbestimmt)?	Okt. – Nov. 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VB14b	QSE-Organisation	Ist die QSE an der Hochschule strukturell gesondert organisiert (ja/nein, wo)?	Okt.– Nov. 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VB14c	QSE-Dokumente	Welche zentralen Dokumente gibt es im Rahmen der QSE an der Hochschule?	Okt. – Nov. 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VB14d	QSE-Netzwerke & QSE-AGs	Welche besonderen Netzwerke oder Arbeitsgemeinschaften gibt es im Rahmen der QSE an der Hochschule?	Okt. – Nov. 25	Desk Research (Website-Analyse); Google-Suche
VC1a	Studienangebote: küFo in erstem Zyklus	Gibt es an der Hochschule Studienangebote im ersten Zyklus mit Anteilen von küFo (ja/nein)?	Mai–Jun 25	Prüfungs- und Studienordnungen; Modulhandbücher; Studienverlaufspläne; Vorlesungsverzeichnisse

Variablen-Nr.	Variablen-Kürzel	Erläuterungen	Erhebungs-zeitraum	Quelle
VC1b	Studienangebote: küFo in zweitem Zyklus	Gibt es an der Hochschule Studiengänge im zweiten Zyklus mit Anteilen von küFo (ja/nein)?	Mai–Jun. 25	Prüfungs- und Studienordnungen; Modulhandbücher; Studienverlaufspläne; Vorlesungsverzeichnisse
VC2	Promotionsrecht/-ausübung	Wann (Jahr) erhielt die Hochschule das Promotionsrecht bzw. seit wann übt sie das Promotionsrecht aus (ggf. aufgeschlüsselt nach Erweiterung der Promotionsgebiete)?	Mai–Jun. 25	Promotionsordnungen; Anfragen Pressestellen
VC3	Habilitationsrecht/-ausübung	Wann (Jahr) erhielt die Hochschule das Habilitationsrecht bzw. seit wann übt sie das Habilitationsrecht aus (ggf. aufgeschlüsselt nach Erweiterung der Habilitationsgebiete)?	Mai–Jun. 25	Habilitationsordnungen; Anfrage Pressestellen
VC4	Promotionsangebot	Welche Promotionen sind an der Hochschule möglich (künstlerische Promotion/künstlerisch-wissenschaftliche Promotion/wissenschaftliche Promotion/keines)?	Mai–Jun. 25	Promotionsordnungen; Anfrage Pressestellen
VC5	Habilitationsangebot	Welche Habilitationen sind an der Hochschule möglich (künstlerische Habilitation/künstlerisch-wissenschaftliche Habilitation/wissenschaftliche Habilitation/keines)?	Mai–Jun. 25	Habilitationsordnungen; Anfrage Pressestellen
VC6	Promotionsbereich	In welchen Fächern, Studiengängen und/oder Fakultäten besteht das Promotionsrecht bzw. wird es ausgeübt?	Mai–Jun. 25	Promotionsordnungen; Anfrage Pressestellen
VC7	Habilitationsbereich	In welchen Fächern, Studiengängen und/oder Fakultäten besteht das Habilitationsrecht bzw. wird es ausgeübt?	Mai–Jun. 25	Habilitationsordnungen; Anfrage Pressestellen
VC8	Kooperative Promotion	Ist die Promotion an eine Kooperation (z.B. mit anderen Hochschulen) gebunden bzw. besteht die Möglichkeit einer solcher (ja/nein, wie geregelt)?	Mai–Jun. 25	Promotionsordnungen; Anfrage Pressestellen
VC9	Kooperative Habilitation	Ist die Habilitation an eine Kooperation (z.B. mit anderen Hochschulen) gebunden bzw. besteht die Möglichkeit einer solcher (ja/nein, wie geregelt)?	Mai–Jun. 25	Habilitationsordnungen; Anfrage Pressestellen

Erläuterung: LHG=Landeshochschulgesetz, DESTATIS=Statistische Bundesamt, HRK=Hochschulrektorenkonferenz, KHK=Kunsthochschulenkonferenz, küFo=künstlerische Forschung, QSE=Qualitätssicherung- und Entwicklung, RKM=Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen in der HRK, BA/MA=Bachelor/Master

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)

Das Institut für Hochschulforschung (HoF) wurde 1996 gegründet. Es knüpfte an die Vorgängereinrichtung „Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst“ an, die seit 1991 die ostdeutsche Hochschultransformation begleitet hatte. Als An-Institut ist HoF der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg assoziiert und an der Lehre in verschiedenen Studiengängen beteiligt. Direktor des Instituts ist Prof. Peer Pasternack.

Programm

Das HoF-Tätigkeitsprofil wird durch fünf Aspekte bestimmt:

- HoF betreibt primär Forschung über Hochschulen und ist, damit verknüpft, in Teilbereichen der Wissenschaftsforschung, Zeitgeschichte, Bildungs- und Regionalforschung tätig. Hochschulforschung ist keine Disziplin, sondern ein Forschungsfeld. Dieses wird mit öffentlichen Mitteln unterhalten, weil ein Handlungsfeld – das Hochschulwesen – aktiv zu gestalten ist: Um die Rationalität der entsprechenden Entscheidungsprozesse zu steigern, wird handlungsrelevantes Wissen benötigt. In diesem Sinne ist HoF bewusst im Feld zwischen Forschung und Anwendung tätig. Dabei setzt die Anwendung Forschung voraus – nicht umgekehrt.

- Das Hochschulsystem bildet einerseits den Adapter zwischen Bildungs- und Wissenschaftssystem. Andererseits trägt es zur Kopplung von kultureller und ökonomischer Reproduktion der Gesellschaft bei. Mithin ist die Integration von vier Systemlogiken zu bewerkstelligen: gesellschaftlich unterstützte individuelle Selbstermächtigung (Bildung), wissensgeleitete Erzeugung von Deutungen, Erklärungen und daraus konstruierten Handlungsoptionen (Wissenschaft), sinngebundene Orientierung (Kultur) sowie ressourcengebundene Bedürfnisbefriedigung (Ökonomie). Die Hochschulforschung muss dies systematisch abbilden.

- Daher ist Hochschulforschung ein fortwährendes interdisziplinäres Kopplungsmanöver. Sie empfängt ihre wesentlichen methodischen und theoretischen Anregungen aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Pädagogik/Erziehungswissenschaft. Systematisch ist sie zwischen den z.T. inhaltlich überlappenden Forschungsfeldern Bildungs- und Wissenschaftsforschung angesiedelt. Schnittstellen weist sie insbesondere zur Verwaltungs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaft auf, daneben aber auch zu vergleichbar interdisziplinär angelegten Bereichen wie der Schul- sowie der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

- Die Interdisziplinarität der Hochschulforschung macht eigene Nachwuchsentwicklung nötig. HoF stellt sich dieser Aufgabe, indem es Promotionsprojekte unterstützt. Alle Promovierenden am Institut sind zugleich in die Bearbeitung von Forschungsprojekten einbezogen, um auf diese Weise einen sukzessiven Einstieg in Methoden, theoretische Ansätze und Themen des Forschungsfeldes zu erlangen.

- HoF ist das einzige Institut, welches in den ostdeutschen Bundesländern systematisch Forschung über Hochschulen betreibt. Daraus ergeben sich besondere Projekt- und Anwendungsbezüge. Sie werden unter dem Titel „Raumbezüge der Hochschulentwicklung im demografischen Wandel“ integriert.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen handlungsfeldnahe Analysen der aktuellen Hochschulentwicklung:

- Eine besondere Aufmerksamkeit gilt Untersuchungen zu Raumbezügen der Hochschulentwicklung („Hochschule in der Region“), Third Mission und Wissenschaftskommunikation.

- Intensiv bearbeitet HoF Fragen der Hochschulgovernance und Hochschulorganisation, des Wissenschaftsmanagements, der Qualitätsentwicklung an Hochschulen, akademischer Personalentwicklung incl. Gleichstellung, der Hochschulbildung, Studienreform und Nachwuchsförderung. Damit wird nahezu komplett das Spektrum der Hochschulentwicklung und -forschung abgedeckt.

- Ein Alleinstellungsmerkmal ist, dass HoF als einzige unter den deutschen Hochschulforschungseinrichtungen kontinuierlich auch (zeit-)historische Themen bearbeitet.

Wissenschaftsinformation

HoF publiziert die Fachzeitschrift „die hochschule“ und gibt beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag und der und der edition Albioris Bücher heraus. Forschungsreports werden in den „HoF-Arbeitsberichten“ veröffentlicht. Dem Wissenstransfer in die praktische Hochschulentwicklung widmen sich die „HoF-Handreichungen“. Das Erstellen von thematischen Handbüchern und Überblicksdarstellungen ist eine langjährige Spezialität des Instituts.

HoF verfügt über einen Fachinformationsservice mit Spezialbibliothek. Die öffentlich zugängliche Bibliothek verfügt über ca. 60.000 Bände und etwa 180 Zeitschriften. Als Besonderheit existiert eine umfangreiche Sammlung zum DDR-Hochschulwesen und zu den Hochschulsystemen der osteuropäischen Staaten. Alle Titel der Spezialbibliothek sind über Literaturlieferanten recherchierbar.

Der Fachinformationsservice übernimmt nicht nur Rechercheleistungen für die Forschung des Instituts. Er speist auch überregionale Informationsangebote (FIS Bildung, Deutscher Bildungsserver, FID Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung). Davon profitiert wiederum die Forschung am HoF.

Der Print-Newsletter „HoF-Berichterstatte“ informiert zweimal im Jahr und der HoF-eMail-Newsletter dreimal jährlich über die Arbeit des Instituts. Ein Großteil der Informationsangebote steht auf der Website des Instituts zum Download zur Verfügung (<http://www.hof.uni-halle.de>).

Standort

Lutherstadt Wittenberg liegt im Osten Sachsen-Anhalts, zwischen Leipzig, Halle und Berlin. Die Ansiedlung des Instituts in Wittenberg stand im Kontext der Neubelebung des historischen Universitätsstandorts. 1502 war die Wittenberger Universität Leucorea gegründet worden und wurde nach mehr als 300 Jahren, 1817, durch die Vereinigung mit der Universität in Halle aufgegeben. In Anknüpfung an die historische Leucorea ist 1994 eine gleichnamige Stiftung errichtet worden, in deren Räumlichkeiten das Institut ansässig ist. Unter den Wittenberger Instituten ist HoF seit langem das drittmittelstärkste, größte und produktivste. Neben Forschung und Lehre nimmt es auch seine eigene Third Mission sehr ernst: Ausdruck dessen ist insbesondere, dass die lokale und regionale Bildungsgeschichte bearbeitet wird, z.B. mit der Website zur historischen Universität Wittenberg (www.uni-wittenberg.de).

Bislang erschienene HoF-Arbeitsberichte

Online-Fassungen unter

https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm

- 139: Philipp Rediger: *Transferkompetenz in der Stadtentwicklung. Eine berufsbiografische Analyse ihrer Entwicklung bei Praxisakteuren*, 2026, 38 S.
- 138: Christiane Arndt / Anne Richter: *Studienmotive, Erwartungen und Studiengestaltung im Spannungsfeld von Personalentwicklung und Persönlichkeitsbildung. Öffentliche und private Hochschulen im Vergleich*, 2026, 149 S.
- 137: Peer Pasternack: *Fünfjahresreport: Forschung und Wissenstransfer am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 2021–2025*, 2026, 107 S.
- 136: Peer Pasternack: *DDR-Gesellschaftswissenschaften fortgeschrieben: Annotierte Bibliografie 2016–2025 und Nachträge 1990–2015*, 2026, 159 S.
- 135: Justus Henke / Matthias Begenat: *Generative KI in der Hochschulkommunikation. Ergebnisse der 3. Welle – 2025*, 2026, 62 S.
- 134: Peer Pasternack: *Materialheft zu „Auch ein Forschungsmuseum. Das Lutherhaus Wittenberg 1883–2023“*, 2025, 84 S.
- 133: Ernst-Heinrich Haerter / Justus Henke: *Forschungsleistungen und Forschungspersonal an privaten Hochschulen. Ein multiperspektivischer Überblick*, 2025, 95 S.
- 132: Peer Pasternack: *Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau in den 1990er Jahren. Annotierte Bibliografie 1990–2024*, 2025, 239 S.
- 131: Christiane Arndt / Anne Richter: *Kompetenzverständnisse im Spannungsfeld von Persönlichkeitsbildung und Personalentwicklung. Öffentliche und private Hochschulen im Vergleich*, unt. Mitarb. v. Annika Benndorf, 2025, 103 S.
- 130: Sebastian Schneider / Olivia Laska / Christiane Maue / Robert Aust: *„Eine Grauzone gehört ausgelotet“ – Widerstände als Folgen von Transferbürokratie*, unt. Mitarb. v. Justus Henke, 2025, 96 S.
- 129: Justus Henke / Frederic Krull: *Ein Metadatenprofil für Onlineressourcen zu organisatorischen Rahmenbedingungen der Hochschullehre*, 2025, 46 S.
- 128: Sebastian Schneider / Frederic Krull: *Forschungsbezogenes Wissenschaftsmanagement in der Praxis: Bedingungen, Rollenbilder und Effekte*, 2025, 75 S.
- 127: Axel Philipps: *Nichtöffentliche Hochschulen in Deutschland: Scoping Review zur empirischen Forschung*, 2024, 44 S.
- 126: Justus Henke: *Generative KI in der Hochschulkommunikation. Ergebnisse der 2. Welle – 2024*, 2024, 42 S.
- 125: Reinhard Kreckel: *Soziale Integration und nationale Identität. Eine Wiederbegegnung nach drei Jahrzehnten*, 2024, 42 S.
- 124: Christiane Arndt / Anne Mielke: *Vielfalt und Chancengerechtigkeit: Aktivitäten von und in Fachgesellschaften*, unt. Mitarb. v. Peer Pasternack, 2024, 124 S.
- 123: Rocío Ramirez / Olivia Laska / Arne Böker: *Studienvorbereitung für internationale Studieninteressierte in Deutschland. Eine Momentaufnahme eines dynamischen Feldes*, unt. Mitarb. von Ricarda Abendroth, Sophie Korthase, Roxana Schwitalla, 2023, 82 S.
- 122: Justus Henke: *Hochschulkommunikation im Zeitalter der KI: Erste Einblicke in die Nutzung und Perspektiven generativer KI-Tools*, 2023, 53 S.
- 121: Peer Pasternack (Hg.): *Weit verbreitet und kaum erforscht: Wissenschaftliche Beiträge in der Wissenschaft*, 2022, 86 S.
- 120: Peer Pasternack: *Nicht nur Resteverwertung. Die Verwendungen der Wittenberger Universitätsfondation nach 1817*, 2022, 143 S.
- 119: Sebastian Schneider / Sylvi Mauermeister / Robert Aust / Justus Henke: *Paralleluniversen des Wissenschaftsmanagements: Ein Vergleich zwischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen*, 2022, 114 S.
- 118: Peer Pasternack / Andreas Beer: *Die externe Kommunikation der Wissenschaft in der bisherigen Corona-Krise (2020/2021). Eine kommentierte Rekonstruktion*, unt. Mitarb. v. Justus Henke, Sophie Korthase und Philipp Rediger, 2022, 79 S.
- 117: Cristina Raffaele / Philipp Rediger: *Die Partizipation Studierender als Kriterium der Qualitätssicherung in Studium und Lehre*, unt. Mitarb. v. Sebastian Schneider, 2021, 51 S.
- 116: Daniel Hechler / Theresa Hykel / Peer Pasternack: *Zum Stand der Disziplinentwicklung der Kindheitspädagogik. Materialband zum WiFF-Report*, 2021, 126 S.
- 115: Peer Pasternack: *Das fünfte Jahrzehnt. Forschung, Wissenstransfer und Nachwuchsförderung am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 2016–2020*, 2021, 97 S.
- 114: Claudia Göbel / Justus Henke / Sylvi Mauermeister / Verena Plümpe: *Citizen Science jenseits von MINT. Bürgerforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, unter Mitarbeit von Nicola Gabriel, 2020, 105 S.
- 113: Sascha Alexander Blasczyk / Peer Pasternack: *Input- und Leistungsdaten der Hochschulen in den ostdeutschen Flächenländern unter besonderer Berücksichtigung der Universitäten*, 2020, 69 S.
- 112: Andreas Beer / Justus Henke / Peer Pasternack: *Kommunikation organisieren. Die koordinierende Begleitung von Forschungsförderprogrammen, verhandelt an Beispielen aus der Bildungs-, Wissenschafts- und Hochschulforschung*, unter Mitarbeit von Jennifer Jacob und Steffen Zierold, 2019, 148 S.
- 111: Peer Pasternack / Sebastian Schneider: *Kooperationsplattformen: Situation und Potenziale in der Wissenschaft Sachsen-Anhalts*, unter Mitarb. von Carolin Seifert, 2019, 129 S.
- 110: Anke Burkhardt / Florian Harlandt / Jens-Heinrich Schäfer: *„Wie auf einem Basar“. Berufungsverhandlungen und Gender Pay Gap bei den Leistungsbezügen an Hochschulen in Niedersachsen*, unter Mitarb. von Judit Anacker, Aaron Philipp, Sven Preußner, Philipp Rediger, 2019, 142 S.
- 109: Justus Henke / Norman Richter / Sebastian Schneider / Susen Seidel: *Disruption oder Evolution? Systemische Rahmenbedingungen der Digitalisierung in der Hochschulbildung*, 2019, 158 S.
- 108: Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Lebensbegleitend: Konfessionell gebundene religiöse, politische und kulturelle Allgemeinbildungsaktivitäten incl. Medienarbeit in der DDR. Dokumentation der Einrichtungen, Bildungs- und Kommunikationsformen*, 2018, 143 S.
- 107: Anke Burkhardt / Florian Harlandt: *Dem Kulturwandel auf der Spur. Gleichstellung an Hochschulen in Sachsen. Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst*, unter Mitarb. von Zozan Dikkat und Charlotte Hansen, 2018, 124 S.
- 106: Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Konfessionelle Fort- und Weiterbildungen für Beruf und nebenberufliche Tätigkeiten in der DDR. Dokumentation der Einrichtungen und Bildungsformen*, 2018, 107 S.
- 105: Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Das kirchliche Berufsbildungswesen in der DDR*, 2018, 176 S.
- 104: Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Konfessionelles Bildungswesen in der DDR: Elementarbereich, schulische und neben-schulische Bildung*, 2017, 104 S.
- 103: Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Peggy Trautwein / Steffen Zierold: *Ausleuchtung einer Blackbox. Die organisatorischen Kontexte der Lehrqualität an Hochschulen*, 2017, 103 S.
- 102: Anke Burkhardt / Gunter Quaiber / Barbara Schnalzger / Christoph Schubert: *Förderlandschaft und Promotionsformen. Studie im Rahmen des Bundesberichts Wissenschaftlicher Nachwuchs (BuWiN) 2017*, 2016, 103 S.
- 101: Peer Pasternack: *25 Jahre Wissenschaftspolitik in Sachsen-Anhalt: 1990–2015*, 2016, 92 S.

100: Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid / Sebastian Schneider: *Third Mission Sachsen-Anhalt. Fallbeispiele OvGU Magdeburg und Hochschule Merseburg*, 2016, 92 S.

1'16: Peer Pasternack: *Konsolidierte Neuaufstellung. Forschung, Wissenstransfer und Nachwuchsförderung am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 2011–2015*, 124 S.

3'15: Peggy Trautwein: *Lehrpersonal und Lehrqualität. Personalstruktur und Weiterbildungschancen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts*, unter Mitarbeit von Thomas Berg, Sabine Gabriel, Peer Pasternack, Annika Rathmann und Claudia Wendt, 44 S.

2'15: Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: *Viele Stimmen, kein Kanon. Konzept und Kommunikation der Third Mission von Hochschulen*, 107 S.

1'15: Peggy Trautwein: *Heterogenität als Qualitäts herausforderung für Studium und Lehre. Ergebnisse der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts*, unter Mitarbeit von Jens Gillessen, Christoph Schubert, Peer Pasternack und Sebastian Bonk, 116 S.

5'13: Christin Fischer / Peer Pasternack / Henning Schulze / Steffen Zierold: *Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Dokumentation zum Zeitraum 1945 – 1991*, 56 S.

4'13: Gunter Quaißer / Anke Burkhardt: *Beschäftigungsbedingungen als Gegenstand von Hochschulsteuerung. Studie im Auftrag der Hamburger Behörde für Wissenschaft und Forschung*, 89 S.

3'13: Jens Gillessen / Peer Pasternack: *Zweckfrei nützlich: Wie die Geistes- und Sozialwissenschaften regional wirksam werden. Fallstudie Sachsen-Anhalt*, 124 S.

2'13: Thomas Erdmenger / Peer Pasternack: *Eingänge und Ausgänge. Die Schnittstellen der Hochschulbildung in Sachsen-Anhalt*, 99 S.

1'13: Sarah Schmid / Justus Henke / Peer Pasternack: *Studieren mit und ohne Abschluss. Studienerfolg und Studienabbruch in Sachsen-Anhalt*, 77 S.

8'12: Justus Henke / Peer Pasternack: *Die An-Institutslandschaft in Sachsen-Anhalt*, 36 S.

7'12: Martin Winter / Annika Rathmann / Doreen Trümppler / Teresa Falkenhagen: *Entwicklungen im deutschen Studiensystem. Analysen zu Studienangebot, Studienplatzvergabe, Studienwerbung und Studienkapazität*, 177 S.

6'12: Karin Zimmermann: *Bericht zur Evaluation des „Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder“*, 53 S.

5'12: Romy Höhne / Peer Pasternack / Steffen Zierold: *Ein Jahrzehnt Hochschule-und-Region-Gutachten für den Aufbau Ost (2000-2010), Erträge einer Meta-Analyse*, 91 S.

4'12: Peer Pasternack (Hg.): *Hochschul- und Wissensgeschichte in zeithistorischer Perspektive. 15 Jahre zeitgeschichtliche Forschung am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)*, 135 S.

3'12: Karsten König / Gesa Koglin / Jens Preische / Gunter Quaißer: *Transfer steuern – Eine Analyse wissenschaftspolitischer Instrumente in sechzehn Bundesländern*, 107 S.

2'12: Johannes Keil / Peer Pasternack / Nurdin Thielemann: *Männer und Frauen in der Frühpädagogik. Genderbezogene Bestandsaufnahme*, 50 S.

1'12: Steffen Zierold: *Stadtentwicklung durch geplante Kreativität? Kreativwirtschaftliche Entwicklung in ostdeutschen Stadtquartieren*, 63 S.

7'11: Peer Pasternack / Henning Schulze: *Wissenschaftliche Wissenschaftspolitikberatung. Fallstudie Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat (SWTR)*, 64 S.

6'11: Robert D. Reisz / Manfred Stock: *Wandel der Hochschulbildung in Deutschland und Professionalisierung*, 64 S.

5'11: Peer Pasternack: *HoF-Report 2006 – 2010. Forschung, Nachwuchsförderung und Wissenstransfer am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg*, 90 S.

4'11: Anja Franz / Monique Lathan / Robert Schuster: *Skalenhandbuch für Untersuchungen der Lehrpraxis und der Lehrbedingungen an deutschen Hochschulen. Dokumentation des Erhebungsinstrumentes*, 79 S.

3'11: Anja Franz / Claudia Kieslich / Robert Schuster / Doreen Trümppler: *Entwicklung der universitären Personalstruktur im Kontext der Föderalismusreform*, 81 S.

2'11: Johannes Keil / Peer Pasternack: *Frühpädagogisch kompetent. Kompetenzorientierung in Qualifikationsrahmen und Ausbildungsprogrammen der Frühpädagogik*, 139 S.

1'11: Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Deutungskompetenz in der Selbstanwendung. Der Umgang der ostdeutschen Hochschulen mit ihrer Zeitgeschichte*, 225 S.

4'10: Peer Pasternack: *Wissenschaft und Politik in der DDR. Rekonstruktion und Literaturbericht*, 79 S.

3'10: Irene Lischka / Annika Rathmann / Robert D. Reisz: *Studierendenmobilität – ost- und westdeutsche Bundesländer. Studie im Rahmen des Projekts „Föderalismus und Hochschulen“*, 69 S.

2'10: Peer Pasternack / Henning Schulze: *Die frühpädagogische Ausbildungslandschaft. Strukturen, Qualifikationsrahmen und Curricula. Gutachten für die Robert Bosch Stiftung*, 76 S.

1'10: Martin Winter / Yvonne Anger: *Studiengänge vor und nach der Bologna-Reform. Vergleich von Studienangebot und Studiencurricula in den Fächern Chemie, Maschinenbau und Soziologie*, 310 S.

5'09: Robert Schuster: *Gleichstellungsarbeit an den Hochschulen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens*, 70 S.

4'09: Manfred Stock unter Mitarbeit von Robert D. Reisz und Karsten König: *Politische Steuerung und Hochschulentwicklung unter föderalen Bedingungen. Stand der Forschung und theoretisch-methodologische Vorüberlegungen für eine empirische Untersuchung*, 41 S.

3'09: Enrique Fernández Darraz / Gero Lenhardt / Robert D. Reisz / Manfred Stock: *Private Hochschulen in Chile, Deutschland, Rumänien und den USA – Struktur und Entwicklung*, 116 S.

2'09: Viola Herrmann / Martin Winter: *Studienwahl Ost. Befragung von westdeutschen Studierenden an ostdeutschen Hochschulen*, 44 S.

1'09: Martin Winter: *Das neue Studieren. Chancen, Risiken, Nebenwirkungen der Studienstrukturreform: Zwischenbilanz zum Bologna-Prozess in Deutschland*, 91 S.

5'08: Karsten König / Peer Pasternack: *elementar + professionell. Die Akademisierung der elementarpädagogischen Ausbildung in Deutschland. Mit einer Fallstudie: Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin*, 159 S.

4'08: Peer Pasternack / Roland Bloch / Daniel Hechler / Henning Schulze: *Fachkräfte bilden und binden. Lehre und Studium im Kontakt zur beruflichen Praxis in den ostdeutschen Ländern*, 137 S.

3'08: Teresa Falkenhagen: *Stärken und Schwächen der Nachwuchsförderung. Meinungsbild von Promovierenden und Promovierten an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 123 S.

2'08: Heike Kahlert / Anke Burkhardt / Ramona Myrrhe: *Gender Mainstreaming im Rahmen der Zielvereinbarungen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts: Zwischenbilanz und Perspektiven*, 120 S.

1'08: Peer Pasternack / Ursula Rabe-Kleberg: *Bildungsforschung in Sachsen-Anhalt. Eine Bestandsaufnahme*, 81 S.

4'07: Uta Schlegel / Anke Burkhardt: *Auftrieb und Nachhaltigkeit für die wissenschaftliche Laufbahn. Akademikerinnen nach ihrer Förderung an Hochschulen in Sachsen-Anhalt*, 46 S.

3'07: Michael Hölscher / Peer Pasternack: *Internes Qualitätsmanagement im österreichischen Fachhochschulsektor*, 188 S.

2'07: Martin Winter: *PISA, Bologna, Quedlinburg – wohin treibt die Lehrerbildung? Die Debatte um die Struktur des Lehramtsstudiums und das Studienmodell Sachsen-Anhalts*, 58 S.

- 1'07: Karsten König: *Kooperation wagen. 10 Jahre Hochschulsteuerung durch vertragsförmige Vereinbarungen*, 116 S.
- 7'06: Anke Burkhardt / Karsten König / Peer Pasternack: *Fachgutachten zur Neufassung des Sächsischen Hochschulgesetzes (SächsHG) – Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Sächsischen Landtag – unter den Aspekten der Autonomieregelung und Weiterentwicklung der partizipativen Binnenorganisation der Hochschule im Vergleich zu den Regelungen des bisherigen SächsHG*, 36 S.
- 6'06: Roland Bloch: *Wissenschaftliche Weiterbildung im neuen Studiensystem – Chancen und Anforderungen. Eine explorative Studie und Bestandsaufnahme*, 64 S.
- 5'06: Rene Krempkow / Karsten König / Lea Ellwardt: *Studiqualität und Studienerfolg an sächsischen Hochschulen. Dokumentation zum „Hochschul-TÜV“ der Sächsischen Zeitung 2006*, 79 S.
- 4'06: Andrea Scheuring / Anke Burkhardt: *Schullaufbahn und Geschlecht. Beschäftigungssituation und Karriereverlauf an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland aus gleichstellungspolitischer Sicht*, 93 S.
- 3'06: Irene Lischka: *Entwicklung der Studierwilligkeit*, 116 S.
- 2'06: Irene Lischka: *Zur künftigen Entwicklung der Studierendenzahlen in Sachsen-Anhalt. Prognosen und Handlungsoptionen. Expertise im Auftrag der Landesrektorenkonferenz von Sachsen-Anhalt*, unt. Mitarb. v. Reinhard Kreckel, 52 S.
- 1'06: Anke Burkhardt / Reinhard Kreckel / Peer Pasternack: *HoF Wittenberg 2001 – 2005. Ergebnisreport des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 107 S.
- 7'05: Peer Pasternack / Axel Müller: *Wittenberg als Bildungsstandort. Eine exemplarische Untersuchung zur Wissensgesellschaft in geografischen Randlagen. Gutachten zum IBA-„Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“-Prozess*, 156 S.
- 6'05: Uta Schlegel / Anke Burkhardt: *Frauenkarrieren und –barrieren in der Wissenschaft. Förderprogramme an Hochschulen in Sachsen-Anhalt im gesellschaftlichen und gleichstellungspolitischen Kontext*, 156 S.
- 5'05: Jens Hüttmann / Peer Pasternack: *Studiengebühren nach dem Urteil*, 67 S.
- 4'05: Klaudia Erhardt (Hrsg.): *ids hochschule. Fachinformation für Hochschulforschung und Hochschulpraxis*, 71 S.
- 3'05: Juliana Körnert / Arne Schildberg / Manfred Stock: *Hochschulentwicklung in Europa 1950-2000. Ein Datenkompendium*, 166 S.
- 2'05: Peer Pasternack: *Wissenschaft und Hochschule in Osteuropa: Geschichte und Transformation. Bibliografische Dokumentation 1990-2005*, 132 S.
- 1b'05: Uta Schlegel / Anke Burkhardt / Peggy Trautwein: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Fachhochschule Merseburg*, 51 S.
- 1a'05: Uta Schlegel / Anke Burkhardt / Peggy Trautwein: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Hochschule Harz*, 51 S.
- 6'04: Dirk Lewin / Irene Lischka: *Passfähigkeit beim Hochschulzugang als Voraussetzung für Qualität und Effizienz von Hochschulbildung*, 106 S.
- 5'04: Peer Pasternack: *Qualitätsorientierung an Hochschulen. Verfahren und Instrumente*, 138 S.
- 4'04: Jens Hüttmann: *Die „Gelehrte DDR“ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien: Die DDR als Gegenstand von Lehre und Forschung an deutschen Universitäten*. Unt. Mitarb. v. Peer Pasternack, 100 S.
- 3'04: Martin Winter: *Ausbildung zum Lehrberuf. Zur Diskussion über bestehende und neue Konzepte der Lehrerbildung für Gymnasium bzw. Sekundarstufe II*, 60 S.
- 2'04: Roland Bloch / Peer Pasternack: *Die Ost-Berliner Wissenschaft im vereinigten Berlin. Eine Transformationsfolgenanalyse*, 124 S.
- 1'04: Christine Teichmann: *Nachfrageorientierte Hochschulfinanzierung in Russland. Ein innovatives Modell zur Modernisierung der Hochschulbildung*, 40 S.
- 5'03: Hansgünter Meyer (Hg.): *Hochschulen in Deutschland: Wissenschaft in Einsamkeit und Freiheit? Kolloquium-Reden am 2. Juli 2003*, 79 S.
- 4'03: Roland Bloch / Jens Hüttmann: *Evaluation des Kompetenzzentrums „Frauen für Naturwissenschaft und Technik“ der Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns*, 48 S.
- 3'03: Irene Lischka: *Studierwilligkeit und die Hintergründe – neue und einzelne alte Bundesländer – Juni 2003*, 148 S.
- 2'03: Robert D. Reisz: *Public Policy for Private Higher Education in Central and Eastern Europe. Conceptual clarifications, statistical evidence, open questions*, 34 S.
- 1'03: Robert D. Reisz: *Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung in Rumänien zwischen 1990 und 2000*, 42 S.
- 5'02: Christine Teichmann: *Forschung zur Transformation der Hochschulen in Mittel- und Osteuropa: Innen- und Außenansichten*, 42 S.
- 4'02: Hans Rainer Friedrich: *Neuere Entwicklungen und Perspektiven des Bologna-Prozesses*, 22 S.
- 3'02: Irene Lischka: *Erwartungen an den Übergang in den Beruf und hochschulische Erfahrungen. Studierende der BWL an zwei Fachhochschulen in alten/neuen Bundesländern*, 93 S.
- 2'02: Reinhard Kreckel / Dirk Lewin: *Künftige Entwicklungsmöglichkeiten des Europäischen Fernstudienzentrums Sachsen-Anhalt auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme zur wissenschaftlichen Weiterbildung und zu Fernstudienangeboten in Sachsen-Anhalt*, 42 S.
- 1'02: Reinhard Kreckel / Peer Pasternack: *Fünf Jahre HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ergebnisreport 1996-2001*, 79 S.
- 5'01: Peer Pasternack: *Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990-2000*. Unt. Mitarb. v. Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid und Katja Schulze, 131 S.
- 4'01: Christine Teichmann: *Die Entwicklung der russischen Hochschulen zwischen Krisenmanagement und Reformen. Aktuelle Trends einer Hochschulreform unter den Bedingungen der Transformation*, 51 S.
- 3'01: Heidrun Jahn: *Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg*, 58 S.
- 2'01: Jan-Hendrik Olbertz / Hans-Uwe Otto (Hg.): *Qualität von Bildung. Vier Perspektiven*, 127 S.
- 1'01: Peer Pasternack: *Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994*, 45 S.
- 5'00: Irene Lischka: *Lebenslanges Lernen und Hochschulbildung. Zur Situation an ausgewählten Universitäten*, 75 S.
- 4'00: Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt / HoF Wittenberg (Hg.): *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas. Dokumentation eines Workshops am 09./10. Mai 2000 in Lutherstadt Wittenberg*, 83 S.
- 3'00: Dirk Lewin: *Studieren in Stendal. Untersuchung eines innovativen Konzepts. Zweiter Zwischenbericht*, 127 S.
- 2'00: Anke Burkhardt: *Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation*, 182 S.
- 1'00: Heidrun Jahn: *Bachelor und Master in der Erprobungsphase. Chancen, Probleme, fachspezifische Lösungen*, 65 S.
- 7'99: Bettina Alesi: *Lebenslanges Lernen und Hochschulen in Deutschland. Literaturbericht und annotierte Bibliographie (1990-1999) zur Entwicklung und aktuellen Situation*. In Kooperation mit Barbara M. Kehm und Irene Lischka, 67 S.
- 6'99: Heidrun Jahn / Reinhard Kreckel: *Bachelor- und Masterstudiengänge in Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie. International vergleichende Studie*, 72 S.

5'99: Irene Lischka: *Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt. Ergebnisse einer Befragung von Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt*, 104 S.

4'99: Heidrun Jahn: *Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb. Zweiter Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung dualer Studiengangsentwicklung*, 35 S.

3'99: Dirk Lewin: *Auswahlgespräche an der Fachhochschule Altmark. Empirische Untersuchung eines innovativen Gestaltungselements*, 61 S.

2'99: Peer Pasternack: *Hochschule & Wissenschaft in Osteuropa. Annotierte Bibliographie der deutsch- und englischsprachigen selbständigen Veröffentlichungen 1990-1998*, 81 S.

1'99: Gertraude Buck-Bechler: *Hochschule und Region. Königskinder oder Partner?*, 65 S.

5'98: Irene Lischka: *Entscheidung für höhere Bildung in Sachsen-Anhalt. Gutachten*, 43 S.

4'98: Peer Pasternack: *Effizienz, Effektivität & Legitimität. Die deutsche Hochschulreformdebatte am Ende der 90er Jahre*, 30 S.

3'98: Heidrun Jahn: *Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in Deutschland. Sachstands- und Problemanalyse*, 38 S.

2'98: Dirk Lewin: *Die Fachhochschule der anderen Art. Konzeptrealisierung am Standort Stendal. Zustandsanalyse*, 44 S.

1'98: Heidrun Jahn: *Dualität curricular umsetzen. Erster Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuches an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg*, 40 S.

5'97: Anke Burkhardt: *Stellen und Personalbestand an ost-deutschen Hochschulen 1995. Datenreport*, 49 S.

4'97: Irene Lischka: *Verbesserung der Voraussetzungen für die Studienwahl. Situation in der Bundesrepublik Deutschland*, 15 S.

3'97: Gertraude Buck-Bechler: *Zur Arbeit mit Lehrberichten*, 17 S.

2'97: Irene Lischka: *Gymnasiasten der neuen Bundesländer. Bildungsabsichten*, 33 S.

1'97: Heidrun Jahn: *Duale Fachhochschulstudiengänge. Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuches*, 22 S.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben für das Institut für Hochschulforschung (HoF) von Peer Pasternack.
Redaktion: Uwe Grelak

Themenhefte 2015–2026:

Isabel Steinhardt / Justus Henke / Alice Watanabe / Oliver Wiczorek / Lea Biere / Judith Hartstein / Michael Hölscher / Ramona Lange / Mandy Petzold / Verena Weimer / Christian Schneijderberg: *Mehr Evidenz statt Einbildung zu Künstlicher Intelligenz in Hochschule und Wissenschaft. Zehn Thesen zu künftigen Beiträgen der Hochschulforschung* (2026, 219 S., € 20,-)

Sigrun Nickel / Anna-Lena Thiele (Hg.): *Wissenstransfer und Hochschulentwicklung. Impulse aus der Hochschulforschung* (2025, 261 S., € 20,-)

Franziska Bomski (Hg.): *Inventur. Der Personalumbau in den ostdeutschen Wissenschaften nach 1989* (2024, 188 S., € 17,50)

Justus Henke / Annika Felix / Katja Knuth-Herzig (Hg.): *Vermittelnde Expertise. Schnittstellen von Management und Kommunikation im Wissenschaftssystem* (2023, 240 S., € 20,-)

Peer Pasternack / Daniel Watermann (Hg.): *Studieren mit und ohne Corona* (2022, 254 S., € 20,-)

Rocio Ramirez / Andreas Beer / Peer Pasternack: *WiHoTop – Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung*, unt. Mitarb. v. Sophie Korthase (2021, 153 S., € 17,50)

Annemarie Matthies / Bettina Radeiski (Hg.): *Wissenstransfer (in) der Sozialen Arbeit. Zur Produktivität wissenschaftlicher Vermittlungs- und Transfervorstellungen* (2020, 180 S., € 17,50)

Sandra Beaufaÿs / Anja Franz / Svea Korff (Hg.): *Ausstieg aus der Wissenschaft* (2020, 175 S.; € 17,50)

Annett Maiwald / Annemarie Matthies / Christoph Schubert (Hg.): *Prozesse der Akademisierung. Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung* (2019, 189 S.; € 17,50)

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Arbeit an den Grenzen. Internes und externes Schnittstellenmanagement an Hochschulen* (2018, 279 S.; € 20,-)

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Einszweivierpunktnull. Digitalisierung von Hochschule als Organisationsproblem. Folge 2* (2017, 176 S.; € 17,50)

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Einszweivierpunktnull. Digitalisierung von Hochschule als Organisationsproblem* (2017, 193 S.; € 17,50)

Peter Tremp / Sarah Tresch (Hg.): *Akademische Freiheit. ‚Core Value‘ in Forschung, Lehre und Studium* (2016, 181 S.; € 17,50)

Cort-Denis Hachmeister / Justus Henke / Isabel Roessler / Sarah Schmid (Hg.): *Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklungen der Third Mission* (2016, 170 S.; € 17,50)

Marion Kamphans / Sigrid Metz-Göckel / Margret Bülow-Schramm (Hg.): *Tabus und Tabuverletzungen an Hochschulen* (2015, 214 S.; € 17,50)

Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hrsg.): *Ein Vierteljahrhundert später. Zur politischen Geschichte der DDR-Wissenschaft* (2015, 185 S.; € 17,50)

<http://www.die-hochschule.de> – Bestellungen unter: institut@hof.uni-halle.de

HoF-Handreichungen. Beihefte zu „die hochschule“

Volltexte auch unter <https://www.hof.uni-halle.de/journal/handreichungen.htm>

Handreichungen 2014–2025:

18: Olivia Laska / Sebastian Schneider / Christiane Maue / Justus Henke (2025): *Widerstand zwecklos? Transferhemmnisse systematisch in Stärken verwandeln*, Halle-Wittenberg 2025, 125 S.

17: Peer Pasternack: *Hochschule und Wissenschaft in der DDR 1945–1989. Ein kurzer Abriss*, Halle-Wittenberg 2024, 162 S.

16: Sebastian Schneider / Frederic Krull / Justus Henke: *Qualitätswirksam gestalten. Bedingungen und Kriterien für ein erfolgreiches forschungsbezogenes Wissenschaftsmanagement*, Halle-Wittenberg 2024, 85 S.

15: Peer Pasternack / Philipp Rediger / Sebastian Schneider: *Instrumente der Entbürokratisierung an Hochschulen*, Halle-Wittenberg 2021, 119 S.

14: Claudia Göbel / Justus Henke / Sylvi Mauermeister: *Kultur und Gesellschaft gemeinsam erforschen. Überblick und Handlungsoptionen zu Citizen Science in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, unt. Mitarb. v. Susann Hippler, Nicola Gabriel und Steffen Zierold, Halle-Wittenberg 2020, 128 S.

13: Andreas Beer / Justus Henke / Peer Pasternack: *Integrieren und kommunizieren. Leitfaden und Toolboxen zur koordinativen Begleitung von Forschungsverbünden und Förderprogrammen*, Halle-Wittenberg 2020, 140 S.

12: Peer Pasternack: *Partizipation an Hochschulen. Zwischen Legitimität und Hochschulrecht*, Halle-Wittenberg 2020, 92 S.

11: Sascha Alexander Blasczyk / Peer Pasternack: *Exzellenzstrategie und die Universitäten in den ostdeutschen Flächenländern. Input- und Leistungsdaten – Schlussfolgerungen*, Halle-Wittenberg 2020, 52 S.

10: Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Sven Preußner: *Administrationslasten. Die Zunahme organisatorischer Anforderungen an den Hochschulen: Ursachen und Auswege*, Halle-Wittenberg 2019, 146 S.

9: Justus Henke / Peer Pasternack: *Hochschulsystemfinanzierung. Wegweiser durch die Mittelströme*, Halle-Wittenberg 2017, 93 S.

8: Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: *Third Mission bilanzieren. Die dritte Aufgabe der Hochschulen und ihre öffentliche Kommunikation*, Halle-Wittenberg 2016, 109 S.

7: Martina Dömling / Peer Pasternack: *Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland*, Halle-Wittenberg 2015, 98 S.

6: Justus Henke / Romy Höhne / Peer Pasternack / Sebastian Schneider: *Mission possible. Gesellschaftliche Verantwortung ostdeutscher Hochschulen: Entwicklungschance im demografischen Wandel*, Halle-Wittenberg 2014, 118 S.

Bestellungen unter: institut@hof.uni-halle.de

Bücher aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF) 2019–2026

- Peer Pasternack / Michael Hölscher / Philipp Pohlenz (Hg.): *Theoretisierte Praxis und praxisirritierte Forschung. Die Ergebnisse des Graduiertenkollegs „Wissenschaftsmanagement und Wissenschaftskommunikation“ (WiMaKo) Magdeburg-Speyer-Wittenberg*, edition Albioris, Halle-Wittenberg 2026, 332 S.
- Peer Pasternack: *Auch ein Forschungsmuseum. Das Lutherhaus Wittenberg 1883–2023: 140 Jahre Sammlung, Dokumentation und Forschung*, edition Albioris, Halle-Wittenberg 2025, 532 S.
- Peer Pasternack / Gabi Reinmann / Christian Schneijderberg (Hg.): *NomosHandbuch Hochschulforschung. Forschung über Hochschule und Wissenschaft*, Nomos Verlag, Baden-Baden 2025, 772 S.
- Britta Behm / Ulrich Kohler / Peer Pasternack (Hg.): *Schafft Wissen Demokratie? Gesellschaftlich-demokratische Teilhabe als Dimension des Studienerfolgs*, Springer VS, Wiesbaden 2025, 226 S.
- Peer Pasternack: *Die vier Dimensionen des ostdeutschen Wissenschaftsumbaus ab 1990. Strukturen und Personal, akademische Kultur und wissenschaftliche Inhalte*, edition Albioris, Halle-Wittenberg 2025, 520 S.
- Peer Pasternack / Andreas Beer / Justus Henke / Philipp Rediger: *Gefordert und überfordert? Wissenschaftskommunikation und wissenschaftsbezogene Kommunikationen in der Corona-Pandemie*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Stuttgart 2025, 276 S.
- Rocio Ramirez / Olivia Laska: *Zwischen zwei Welten. Die Studienvorbereitung internationaler Studierender in Deutschland*, unter Mitarbeit von Arne Böker, Ricarda Abendroth, Sophie Korthase und Roxana Schwitalla, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Stuttgart 2025, 239 S.
- Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Im Auftrag. Sonderhochschulen und Ressortforschung in der DDR*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2024, 325 S.
- Peer Pasternack: *Von Campus- bis Industrieliteratur. Eine literarische DDR-Wissenschaftsgeschichte*, Tectum-Verlag, Baden-Baden 2024, 640 S.
- Peer Pasternack / Matthias Meinhardt (Hg.): *Das Universitätssterben um 1800. Strukturelle Bedingungen und kontingente Faktoren*, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2024, 209 S.
- Peer Pasternack: *Lose gekoppelt. Die Universität Halle-Wittenberg und die Stadt Wittenberg seit 1817: eine Beziehungsgeschichte*, unt. Mitarb. v. Daniel Watermann, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2024, 332 S.
- Marianne Merkt / Peer Pasternack / Philipp Pohlenz (Hg.): *Verbünde deutscher Hochschulen zur Lehrentwicklung. Analyse der Rahmenbedingungen und Gelingensfaktoren*, Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2024, 183 + XXXVIII S.
- Andreas Beer / Daniel Hechler / Peer Pasternack / Rocio Ramirez: *Der Wissenschaftliche Beirat. Das letzte bislang unaufgeklärte Qualitätsinstrument in der Wissenschaft*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2023, 227 S.
- Peer Pasternack: *Die Spuren der Leucorea (1502–1817). Ein universitätshistorischer Stadtrundgang durch das heutige Wittenberg*, Drei Kastanien Verlag, Lutherstadt Wittenberg 2023, 92 S.
- Christiane Arndt / Anne Mielke: *Stand und Perspektiven der Implementierung von Hochschuldidaktik in der Governance der öffentlichen Universitäten in Österreich*, Projektbericht, unt. Mitarb. von Peer Pasternack, Österreichisches Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung/Institut für Hochschulforschung (HoF), Wien/Halle-Wittenberg 2023, 145 S.
- Uwe Grelak / Peer Pasternack: *150.000 Seiten konfessionelles Bildungswesen in der DDR. Bibliografische Dokumentation der seit 1990 publizierten Literatur*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2022, 327 S.
- Peer Pasternack: *Wissenschaftskommunikation, neu sortiert*, unt. Mitarb. v. Andreas Beer, Claudia Göbel, Daniel Hechler, Justus Henke, Sylvi Mauermeister, Henning Schulze und Steffen Zierold, Springer Fachmedien Wiesbaden, Wiesbaden 2022, 378 S.
- Peer Pasternack: *Das Sachsen-Anhalt-Wissen aus Wittenberg. Die HoF-Beiträge des letzten Jahrzehnts (2013–2022)*, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2022, 206 S.
- Sylvi Mauermeister: *Eingeschrieben und Geblieben? Herkunftsgruppenspezifische Bedingungen des Studienverbleibs nach der Studieneingangsphase an Universitäten*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2022, 390 S.
- Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Toleriert und kontrolliert. Konfessionelles Bildungswesen auf dem Gebiet Sachsen-Anhalts 1945–1989*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2021, 364 S.
- Daniel Hechler / Theresa Hykel / Peer Pasternack: *Disziplinentwicklung der Kindheitspädagogik. Eine empirische Bestandsaufnahme anderthalb Jahrzehnte nach Einrichtung der neuen Studiengänge*, Deutsches Jugendinstitut (DJI), München 2021, 100 S.
- Karsten König: *Macht und Verständigung in der externen Hochschulsteuerung. Verhandlungsmodi in Zielvereinbarungen zwischen Staat und Hochschule*, Universitätsverlag Webler, Bielefeld 2021, 209 S.
- Peer Pasternack: *MINT und Med. in der DDR. Die DDR-Natur-, Ingenieur- und medizinischen Wissenschaften im Spiegel ihrer dreißigjährigen Aufarbeitung und Erforschung seit 1990*, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, BWV – Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2021, 678 S.
- Anke Burkhardt / Aaron Philipp / Philipp Rediger / Jens-Heinrich Schäfer: *Personalstrukturentwicklung und Personalentwicklung. Studie im Rahmen des Bundesberichts Wissenschaftlicher Nachwuchs (BuWiN) 2021*, Wittenberg 2020, 265 S.
- Verbundprojekt Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre (Hg.): *Damit das Studium für alle passt. Konzepte und Beispiele guter Praxis aus Studium und Lehre in Sachsen-Anhalt. Schwerpunkt: Heterogenität und Digitalisierung*, Magdeburg/ Wittenberg 2020, 148 S.
- Justus Henke / Peer Pasternack (Hg.): *Wie die Hochschulen durch das Zeitalter des Frühdigitalismus kommen. Basiswissen für die avancierte Organisationsgestaltung in 94 Fragen und Antworten*, Springer VS, Wiesbaden 2020, 280 S.
- Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Parallelwelt. Konfessionelles Bildungswesen in der DDR. Handbuch*, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2019, 700 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *Das andere Bauhaus-Erbe. Leben in den Plattenbausiedlungen heute*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019, 211 S.
- Peer Pasternack (Hg.): *Kein Streitfall mehr? Halle-Neustadt fünf Jahre nach dem Jubiläum*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 2019, 264 S.
- Justus Henke: *Third Mission als Organisationsherausforderung. Neuausrichtung der Machtstrukturen in der Hochschule durch Professionalisierungstendenzen im Wissenschaftsmanagement*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019, 296 S.
- Alexandra Katzmarski / Peer Pasternack / Gerhard Wünscher / Steffen Zierold: *Sachsen-Anhalt-Forschungslandkarte Demographie, Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt*, Halle (Saale) 2019, 95 S.